





<36606576560014



Ansicht der Rudelsburg aus dem Schlofsthurm von Saaleck.

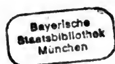
Die Ruinen
der
Rudelsburg
und des Schlosses
Saaleck
in ihren historischen Beziehungen
dargestellt
mit urkundlichen Beilagen und Zeichnungen,
auch einem doppelten Anhange

von

C. P. Lepsius.



Naumburg, 1824.
Bei A. G. Bürger.



Dem Königl. Sächs. Amtshauptmann

Herrn Ferdinand Ludwig Christian v. Schönberg

auf Rudelsburg, Kreipitzsch, Freiroda ꝛc.,

ingleichen

dem Königl. Preuß. Hauptmann

Herrn Karl August Ludwig v. Feilitzsch

auf Stenndorf, Saaleck ꝛc.,

in dankbarer Erinnerung früherer Verhältnisse

Hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Was wir über das Alterthum und die Geschichte der alten Burgen, die uns jetzt in ihren Ruinen als trauernde Denkmale einer fernen Vergangenheit ansprechen, mittheilen können, ist wenig, aber wenigstens ausreichend, um über den Werth oder Unwerth der bis jetzt aus andern Quellen über sie verbreiteten Nachrichten ein sicheres Urtheil zu begründen, und darum hat auch dieses wenige uns der Aufbewahrung nicht unwerth geschienen. Es wird nicht nöthig seyn, zu Berichtigung des Gesichtspunktes, aus welchem wir diese kleine Schrift beurtheilt zu sehen wünschen, weiter etwas hinzuzufügen. Derselbe ist hinlänglich in der Ueberschrift angedeutet, welche nicht eine Geschichte der beiden Burgen, noch weniger ein historisches Gemälde, sondern nur einen Versuch über die ehemaligen Verhältnisse und Schicksale derselben einiges Licht zu verbreiten, erwarten läßt. Zu einem mehrern bietet die dürftige Ausbeute der Urkunden keinen Stoff. Wahr ist es auch, daß der Gegenstand dieser Untersuchung zunächst nur ein lokales Interesse haben kann; dies ist der Fall bei allen Monographien dieser Gattung; aber der Nutzen derselben für die Aufhellung der provinziellen und allgemeinern Geschichte ist darum nicht weniger entschieden. Denn, wie die speziellere Geschichte ohne Kenntniß der allgemeinern nicht richtig aufgefaßt, vielweniger bearbeitet werden kann, so ist es eben so gewiß, „daß eine Gesamtgeschichte des Vaterlandes in umfassender Voll„ständigkeit und vollkommener Treue nicht möglich ist, ohne durch die

„sorgfältigste geschichtliche Bearbeitung der einzelnen Theile, selbst der „einzelnen Punkte unseres gemeinsamen Vaterlandes, vorbereitet zu seyn.“ *) Wäre aber auch der Gewinn von unserer Untersuchung für die Geschichtskunde nur negativ, so würde sie darum nicht minder verdienstlich seyn, da es eben auch eine Bereicherung der Geschichte ist, sie von absichtlichen oder unwillkürlichen Verfälschungen zu reinigen. **)

Ueberhäufte Berufsgeschäfte haben dem Verfasser nicht gestattet, diese Schrift — eine Arbeit aus frühern Jahren — so sorgfältig, als bei der Unvollkommenheit derselben wohl zu wünschen gewesen wäre, zu revidiren, oder sie gänzlich umzuarbeiten. Dieselbe billige Rücksicht wird auch die übersehenen Druckfehler entschuldigen, von denen hier unten nur einige, die der Berichtigung am meisten bedurften, bemerkt sind.

*) S. des Thüring. Sächs. Vereins f. Erforsch. des vaterl. Alterth. Erklärung über den Zweck und Umfang seines Bestrebens, im 2. Jahresbericht S. 6.

**) Eben das. S. 5.

Berichtigungen.

S. 12. Z. 17. statt der lies: an die
„ 28. „ 12. „ Rodolevesberg l. Rotheleresberg
„ 45. „ 45. „ derselbe l. demselben
„ 47. „ 16. „ ziehen l. führen
„ 61. „ 4. „ PESSA l. PRESSA
„ 68. „ 32. „ davon l. daran
„ 73. „ 12. „ CXXX l. LXXX
„ 100. „ 27. „ Rechtsgebäuche l. Rechtsgebräuche.
„ 104. „ 19. „ Supplinburg l. Sommerseburg.

Die Ruinen

der

Rudelsburg

und des Schlosses

Saaleck.

Einleitung.

Auf der südlichen Grenze des Königl. Preuß. Herzogthums Sachsen, im Naumburger Kreise, in geringer Entfernung von Kösen, erheben sich auf ihrem Felsengrunde die Ruinen der alten Schlösser **Rudelsburg** und **Saaleck**. Jenes, eine Besitzung des Königl. Sächs. Amtshauptmanns Herrn von Schönberg, gehörte in der Eigenschaft eines schriftsässigen Mannlehn-Ritterguts bis zur neuen Organisation des Herzogthums Sachsen zum vormaligen Thüring. Kreise, dieses, eine Zubehörung des Stift-Naumburgischen Erblehn-Ritterguts **Stenndorf**, gehört der Gattin des Königl. Preuß. Hauptmanns Herrn von Feilitzsch.

Um vor allen Dingen unsern Lesern von der Lage beider Burgen gegen einander und gegen ihre nächsten Umgebungen eine möglichst bestimmte Anschauung zu geben, verweisen wir auf die beigefügte geometrische Zeichnung (Tab. I.), zu deren Erläuterung wir Folgendes hinzufügen:

Der Rudelsburger Felsen, auf dem rechten Saalenufer, bildet auf der Nordseite (gegen den Fluß) eine rauhe, kahl und steil emporstrebende Felsenwand, deren Fuß die Wellen der Saale bespülen, und oben einen schmalen Rücken, der gegen Morgen mit den angrenzenden Höhen, die auf dieser Seite des Flusses die Thalwand bilden, zusammenhängt.

Ein tiefer Grund, der sich auf der Südseite beider Burgen von Freiroda nach dem Dorfe Saaleck herabzieht, trennt dieselben von den gegenüber liegenden Höhen, auf deren Rande, über einen Wald von Fruchtbäumen, der den ganzen Abhang des Berges bedeckt, der Rittersitz **Kreipitzsch** sich erhebt. Der Abhang des Rudelsburger Bergs auf dieser Seite ist mit Kirschbäumen, die jedoch hier nur spärliche Nahrung finden, zum Theil auch mit Reben, bepflanzt.

Gegen Westen neigt sich der Felsen in mehrern Abstufungen gegen den **Saalecker** Schloßberg, der, von allen Seiten sanft aufsteigend, von jenem durch eine tiefe Schlucht — der **Kesselgraben** genannt — getrennt ist.

Zur Rudelsburg hinauf führen zwei bequeme Fuhrwege; der eine von Saaleck aus, in dem Freirodaer Grunde, zwischen den alten Schlössern und Kreipitzsch, der andere auf der entgegengesetzten Seite des Bergs und in entgegengesetzter Richtung. Ungemein ergötzlich ist es, den letztern zu besteigen oder fahrend zurückzulegen, wegen der immer wechselnden, höchst malerischen, Ansichten der Felsen und Ruinen, und der sich anschließenden, lachenden Landschaft.

Werfen wir jetzt einige Blicke auf die nächsten Umgebungen, um über deren historische Beziehungen gegen die beiden Burgen gleich hier das Nöthige beizubringen.

Kreipitzsch, jetzt ein stattlicher Edelhof, war früher ein bloßes Vorwerk, bis die Besitzer der Rudelsburg, als diese nach und nach verfiel, ihre Wohnung hierher verlegten. Doch gehörte dieses Gut nicht, wie Rudelsburg, zum Thüring. Kreise, sondern als ein besonderes, vom Hochstift Naumburg relevirendes Lehn, und ursprüngliche Zubehörung des Schlosses Saaleck, zum Naumburger Stiftsgebiet.

Das Dorf Freirode, östlich von Rudelsburg, hat immer mit dieser Veste in Verbindung gestanden, obgleich dasselbe eben auch ein für sich bestehendes Lehn- und Rittergut ist, welches von den Bischöffen von Naumburg und spätern Stiftsherren, als Ober-Lehnsherren, früher den Burggrafen zu Kirchberg, später den Grafen Reuß, von diesen aber, afterlehnsweise, den Untervasallen verliehen wurde. Von den Verhältnissen der Landeshoheit über dieses Gut, dessen Besitzer bis zum Aussterben der Familie von Kreutzen im Jahre 1774 eine Reichs-Unmittelbarkeit desselben behaupteten, und welche seitdem zwischen dem neupreußischen Herzogthum Sachsen und Sachsen-Gotha-Altenburg streitig ist, wird an seinem Orte die Rede seyn. Interimistisch befindet sich Sachsen-Gotha im zugestandenen Besitz der Hoheitsrechte.

Am Fuße des Saalecker Schloßberges liegt das Dorf gleiches Namens. Das nahe Gehölz, das an dem südlich gegenüber aufsteigenden Berge sich hinaufzieht, heißt der Hayn. [1]) Die Saale, welche hier von Westen her gegen Saaleck anströmt, bricht sich an dem felsigen Ufer und umkreißt das Dorf in einem großen Bogen, wodurch dasselbe auf drei Seiten eingeschlossen wird. Nur auf der Abendseite ist der Fluß bei niederm Wasserstande mit Fuhrwerk zu passiren. Auf der Seite gegen Morgen deutet zwar die Benennung der Jüdenfurth, der eine Stelle des Stroms bezeichnet, auf einen ehemaligen Furth, und begründet die Ver-

muthung, daß vor Zeiten eine ordentliche Straße durch das Thal gegangen; davon ist jedoch längst keine Spur mehr vorhanden. Bezeichnend ist aber dieser Umstand für die Geschichte der Entstehung unserer Schlösser. Zwei Kahnfähren unterhalten die Verbindung mit den nächsten, jenseitigen Orten Stenndorf und Lengefeld.

Ersteres, in vorigen Zeiten ein Vorwerk, zur Domaine Saaleck gehörig, ist, wie schon oben gemeldet worden, jetzt ein selbstständiges Rittergut, mit welchem Saaleck, das Dorf und die Ruine, als Zubehörungen verliehen sind.

Ungemein freundlich ist die Lage dieser kleinen Villa in Mitte grünender Wiesen und Obstanlagen, vom Saalenstrom und waldbewachsenen Bergen eingeschlossen. Beschränkt ist zwar der Gesichtskreis, doch reich an malerischen Ansichten, wenn wir in der schönen Pappelallee am Saalenufer hin wandeln, oder uns zur Höhe des nahen Rebenhügels und bis zur Platteforme des hier aufgeführten Lustgebäudes erheben.

Nichts geht über den Anblick der jenseit des Flusses in rauhen Massen aufgethürmten Felsen mit ihren Burgruinen, vorzüglich in glänzender Morgenbeleuchtung, wenn die Zinnen der Burgen in röthlichem Lichte blinken, und, im Kontrast der Lichter und Schatten, einzelne Partien und Gegenstände der reichen Composition vor andern sich malerisch herausheben.

Unterhalb Saaleck und jenseit des Flusses liegt Lengefeld, ein Dorf, zu Rudelsburg gehörig, obgleich in vorigen Zeiten, eben auch ein besonderes Lehn. Durch dasselbe führt der Fußweg von Saaleck nach Kösen.

Ueber die Gestalt der nördlichen Thalwand, die auf den Grundriß nicht mit aufgenommen werden können, ist noch zu gedenken, daß dieselbe, dem Dorfe Saaleck gegenüber, wo die Saale den Fuß der Felsen bespült, steil und kahl emporragt, weiter oben und unten aber, bei Stenndorf, wo der Abhang bewaldet ist, so wie bei Lengefeld, sanftere Abdachungen bildet.

Kehren wir jetzt zu den Burgen selbst zurück, um die Anlagen derselben und die Gestalten der Ruinen näher ins Auge zu fassen.

Da, wo der alte Burgweg, der von Kösen her zur Rudelsburg hinauf führt, an der sogenannten Windlücke, die Höhe erreicht, ist noch deutlich der Graben sichtbar, der hier der Burg zur äußersten Befestigung diente. Daß hier ein Burgthor gewesen, bezeugt der Ueberrest der alten Mauer, in welcher die tief eingehenden

Höhlungen noch sichtbar sind, in welche die Thorriegel zurückgeschoben wurden, ingleichen der kolossale Ueberrest eines Thurms von ungewöhnlicher Form der Grundfläche, der keinen Zugang zeigt, folglich in der Höhe seinen Eingang gehabt haben muß. Sowohl von diesem Thurme, als von jenem Ueberrest der Mauer, sind die äußern zugehauenen Steine — der Mantel — weggebrochen, und es ist hier die alte Bauart deutlich zu erkennen, bei welcher zwischen dem äußern und innern, aus behauenen Werkstücken aufgesetzten Mauerwerk, kleinere Steine eingeschichtet und mit Kalk und Sand ausgegossen wurden. Von der Festigkeit dieses alten Mauerwerks zeugen einige große Bruchstücke der Mauer, die in den Burggraben herabgestürzt sind, ohne sich zu trennen. Von dieser äußern Mauer sind noch Ueberreste längs dem südlichen Rande des Bergrückens bis zum zweiten Schloßgraben sichtbar.

Auf der Nordseite, wo der Felsen unersteiglich ist, bedurfte es keiner Art von Befestigung. Einige hohe Hügel in diesem äußern Raume der Burg deuten auf eingestürzte Gebäude; der übrige Theil desselben ist neuerlich zu Feld gemacht worden.

Die Länge dieses äußern Burghofs ist 600 Fuß. Jenseit eines zweiten Grabens erheben sich die noch sehr vollständigen Ruinen der innern Burg, die für sich ein abgeschlossenes Ganzes bilden. Ueber den Graben führt eine steinerne Brücke von 3 Jochen, die früher nicht völlig bis zum Thore reichte, sondern durch eine Zugbrücke ergänzt wurde. Erst in neuern Zeiten hat der jetzige Besitzer, um Gefahr zu verhüten, den Zwischenraum überwölben lassen. Eine treue Zeichnung der Ruine von dieser Seite, aus dem Graben, ganz am nördlichen Abhange des Felsen aufgenommen, zugleich mit der Aussicht auf die Schloßthürme von Saaleck, geben wir Tab. II.

Der Raum, den die Mauern einfassen, bildet ein unregelmäßiges längliches Viereck. Der Eingang über die Brücke führt durch einen schmalen Zwinger, der auf der Morgen- und Mittagseite der Burg zu mehrerer Befestigung diente, und in den Ecken durch runde Thürme verstärkt wurde. Im Innern des Burghofs, gleich neben dem Eingange, erhebt sich der noch vollständig erhaltene viereckige Wartthurm, zu welchem der Eingang in der Höhe des Dachbodens des westlich angebaut gewesenen Gebäudes angebracht ist. Die kegelförmige Spitze umgiebt eine steinerne Brustwehr. Zu beiden Seiten des Burghofs und im Hintergrunde quer-

über standen Wohngebäude, zwischen welchen nur ein sehr beschränkter Raum als offener Hof übrig blieb. Im hintern Theile befinden sich noch die Eingänge zu den Kellern, von welchen der gegen Mittag sich bis zur Grundmauer des Thurms erstreckt. Ueber der Erde hat sich, außer diesem Thurme, nur ein Gewölbe in der Ecke gegen Nordwesten erhalten, in welchem sich ein mit steinernen Sitzen versehenes Fenster befindet. Hier ist es, wo die Besuchenden am liebsten verweilen, um sich der Aussicht ins Thal zu erfreuen. Das Gebäude, zu dem dieses Gewölbe gehörte, scheint jedoch mit der westlichen Umfassungsmauer der Burg in keiner ursprünglichen Verbindung zu stehen, denn die südliche Mauer desselben stößt auf ein Fenster in jener Umfassungsmauer so, daß dieses dadurch zur Hälfte verbaut worden. Bemerkenswerth ist dieses Fenster noch durch die Form einer eingesetzten kleinen Säule, mit würfelförmigem, abgerundeten Knauf, die auf das 12. oder 13. Jahrhundert hindeutet.

Der ganze innere Raum ist durch Veranstaltung des Herrn Besitzers geebnet worden, und ein steinerner Tisch, nebst steinernen Sitzen, die derselbe am Eingange in das erwähnte Gewölbe, dem hierzu schicklichsten Platze, anlegen lassen, gewähren den zahlreichen Besuchenden eine sehr willkommene Bequemlichkeit. Einige, nicht eben tief eindringende Nachgrabungen, die vor einigen Jahren unternommen worden, haben zu keinen erheblichen Resultaten geführt. Doch deuten Kohlen und Bauschutt in einer gewissen Tiefe, und unter spätern Bauanlagen, auf eine, dem letzten Verfall der Burg vorausgegangene gewaltsame Zerstörung.

So viel über die Lage und Gestalt der Ruine der Rudelsburg. Einfacher in ihrer Gestaltung, doch nicht minder interessant, ist die Ruine von Saaleck. Der ringsum sanft aufsteigende Berg erhebt sich nicht ganz zur Höhe des Rudelsburger Felsen. Der alte Burgweg, von Saaleck ausgehend, umkreißt den ganzen Berg, so, daß er zuletzt in dem kleinen Raume, unter dem westlichen Thurme, endet, der seit einigen Jahren in eine freundliche Gartenanlage verwandelt worden. Höchst imposant ist der Anblick der beiden Thürme, vom Burgwege am nördlichen Abhange des Bergs, schon ziemlich nahe der Ruine, betrachtet. Von diesem Punkte ist die Zeichnung aufgenommen, die wir Tab. III. mittheilen. Die Verjüngung der Thürme auf dieser Zeichnung nach oben ist nur scheinbar durch die Nähe des Standpunktes

erzeugt. Beide Thürme sind rund, und deuten daher auf ein höheres Alter, als der vierseitige Thurm und die ganzen Ueberreste der Rudelsburg. [2])

Der gegen Abend ist mehr verwittert und dem Einsturz näher, als der gegen Morgen, welcher bis auf einige, unten ausgebrochene Steine der äußern Bekleidung und ein destruirtes Gewölbe in Mitten des Innern, wohl erhalten ist. Der Eingang war ursprünglich — wie bei allen dergleichen Wartthürmen, weil der untere Theil zum Verließ diente, — ebenfalls in der Höhe. Der jetzt von ebener Erde hineinführende ist offenbar später durchgebrochen. Ein besonderes Verdienst um dieses Denkmal grauer Vorzeit hat der Herr von Feilitzsch sich dadurch erworben, daß er denselben bis zur Spitze, die eine steinerne Balustrade umgiebt, mittelst sehr bequemer Stiegen, wieder zugänglich machen, und im obern Theile des Thurms ein freundliches, im alterthümlichen Stil ausgeziertes Zimmer, welches den Fremden mit großer Bereitwilligkeit geöffnet wird, anlegen lassen. Drei Fenster, die zu Erhellung des Zimmers durch die starken Mauern gebrochen worden, eröffnen eben so viel reizende Aussichten in die Tiefe und Ferne. Freundlicher ist die gegen Abend, ernster die gegen Morgen. Dort blicken wir in ein lachendes, mannichfach belebtes, von waldbewachsenen Bergabhängen umschlossenes Thal. Saaleck, am Fuße des Schloßbergs und jenseit des Flusses, Stenndorf, mit seinen einladenden Umgebungen, füllen den Vorgrund, den Mittelgrund grünende Wiesen, von der Saale in sanften Windungen durchströmt. Es ist ein ungemein lieblicher Anblick, wenn bei heitern Abenden ein heller Schimmer sich über die ganze Landschaft verbreitet, das Grün der Wiesen und Wälder in erhöhtem Lichte glänzt, und die sinkende Sonne im Silber des Stroms sich spiegelt.

Weiter hinauf verengt sich das Thal; den Wiesengrund begrenzen ländliche Obstanlagen und Gebüsche, über die am sanften Abhange der Berge, links, zwei friedliche Dörfer, Groß= und Kleinheringen mit ihren Kirchthürmen, und gegenüber, am Fuß des Sonnenbergs, die Salinengebäude von Unter=Neu=Sulza hervorblicken. Weit ausgedehnte Anhöhen, die im Hintergrunde sich erheben, und, als äußerster Punkt der Aussicht, der hohe Ettersberg bei Weimar, begrenzen den fernern Horizont.

Wenden wir uns nach der entgegengesetzten Himmelsgegend, so sind es rauhe Felsenmassen und trauernde Ruinen, die unsern Blicken entgegen treten.

Vorzüglich malerisch bildet sich hier die Ansicht der Rudelsburg, wenn wir die Landschaft in einiger Entfernung von der Fensteröffnung, so, daß diese gleichsam den Rahmen des Gemäldes bildet, betrachten, wie sie in der, als Titelkupfer beigegebenen Zeichnung dargestellt ist. [3]) Links am Horizonte wird das Dörfchen Freirode sichtbar.

Treten wir der Fensteröffnung näher, so erweitert sich der Augenkreis. Die Blicke senken sich in die Tiefe des Thals hinab, wo am Fuße der schroffen Felsenwand die Wellen des Stroms sich brechen. Nur von oben herab, mit Waldung bekleidet, zieht sich die Thalwand nach Kösen hin, wo ein Theil der Salinengebäude sichtbar wird, und jenseit derselben kahle Felsen die Aussicht begrenzen.

So viel über die Lage und nächsten Umgebungen unserer Ruinen. Bevor wir jedoch die Resultate unserer Forschungen über das Geschichtliche derselben folgen lassen, wollen wir von einigen, über beide Schlösser bereits vorhandenen kleinen Schriften kürzlich Nachricht geben:

1) Historische Nachricht von der Rudelsburg, im ersten Bande des im Jahr 1792 zu Dresden erschienenen Journals für Sachsen, 1r Heft. — Ganz aus der sogenannten Taubischen Chronik geschöpft, deren gänzlicher Unwerth nach dem, was davon bekannt, und in der sogleich (unter 4.) zu nennenden Schrift darüber mitgetheilt worden, als entschieden anzusehen ist. Aus derselben Quelle schöpfte größtentheils

2) Friedrich Gottschalk seine im 5. Bande der Ritterburgen Deutschlands S. 287. über beide Schlösser, Rudelsburg und Saaleck, mitgetheilte Nachricht, aus welcher

3) Friedrich Niemeyer in den Thüringischen Provinzialblättern vom Jahr 1822 S. 79. einen überaus lobpreisenden Auszug mitgetheilt hat.

Gegen beide richtet sich:

4) der Aufsatz im zweiten Heft der Mittheilungen des Thüring. Sächs. Vereins ꝛc. S. 72.: Etwas über des Herrn Gottschalk Berichte von den Bergschlössern Rudelsburg und Saaleck und die Taubische Chronik — hauptsächlich in Begründung auf folgende zwei früher erschienene kleine Schriften:

5) Genealogische Nachricht von den Schenken zu Saaleck, Naumburg 1800, (2 Bogen) und

6) Historisch-diplomatische Nachricht von der Bergveste Rudelsburg, in Weise's Museum für die Sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. 1r Bd. S. 140.

Beide sind von dem Verf. der gegenwärtigen Schrift. Durch sie wurden die ersten beurkundeten Nachrichten von beiden Schlössern verbreitet. Aus ihnen schöpfte

7) Förtzsch, was er in seiner kleinen Schrift über beide Schlösser (Naumburg 1808) mitgetheilt hat, so wie auch

8) der mit A. J. unterzeichnete Verfasser einer in Briefform mitgetheilten Nachricht von beiden Schlössern in der Wochenschrift Thüringen (Naumb. 1808) S. 332. 337. ff. und

9) der Verfasser der historischen Darstellung des Sulzaer Thals und der beiden Schlösser Rudelsburg und Saaleck (Naumburg 1821), Herr Adjunktus Eisenach zu Stadt-Sulza, wie er selbst in der Vorrede anzeigt. 4)

Diese Anzeige glaubte der Verfasser der vorliegenden Schrift sich selbst schuldig zu seyn, um sein Eigenthum an den hier mitgetheilten Resultaten vieljähriger Forschungen, bei denen er selbst keine Vorarbeit benutzen konnte, weil keine vorhanden war, geltend zu machen. Was wir hier geben, ist größtentheils aus Original-Urkunden, namentlich aus der reichhaltigen Urkunden-Sammlung des Klosters Pforta (s. Anhang A.), demnächst aus dem Archive E. Hochwürd. Domkapituls und E. E. Stadtraths zu Naumburg geschöpft; außerdem sind dabei die ältern Thüringischen und Stift-Naumburgischen Chroniken, gedruckte und handschriftliche, benutzt worden. Die Quellen werden überall besonders nachgewiesen werden. Die beigefügten, noch unedirten, Urkunden dürften, wenn auch ihr Inhalt eben nicht sehr ansprechen sollte, doch als Denkmale vorzeitlicher Verhältnisse, Formen und Gebräuche, und zur Geschichte hiesiger Gegend, den Freunden derselben nicht unwillkommen seyn. Würdigen wir doch wohl ein nichtssagendes Gebilde aus alter Zeit, eine alte Münze z. B., die weder durch Kunstwerth noch durch wichtige historische Beziehung, nicht einmal durch Seltenheit, sich auszeichnet, der Aufbewahrung, weil das Alterthümliche durch sich selbst uns anspricht; warum nicht auch — und um wie viel mehr — ein schriftliches Denkmal, das in so mannichfacher Beziehung uns Zeiten und Zeitverhältnisse vergegenwärtiget, die längst vorüber sind? Dasselbe glauben wir auch von den in Kupferstich beigegebenen Siegeln erwarten zu dürfen.

Von den ältesten Schicksalen beider Schlösser ist eben so wenig etwas sicheres bekannt, als von der Zeit ihrer Erbauung. Man hat die des Schlosses Saaleck Karl dem Großen zuschreiben wollen. [5]) Ganz ohne haltbaren Grund! Denn was von einer angeblich aus unserm Saaleck datirten Urkunde dieses Kaisers gemeldet wird, möchte, wenn es überhaupt damit seine Richtigkeit hat, wohl eher auf Saaleck in Franken zu beziehen seyn. [6])

Ueber den Ursprung und die Geschichte der Rudelsburg, deren Benennung von Vielen ganz unrichtig von dem Namen Rudolf abgeleitet wird, ist in älterer und neuerer Zeit viel gefabelt worden. Nach der, aus der sogenannten Taubischen Chronik geschöpften, und durch die nur eben unter 1. 2. 3. angezeigten Schriften verbreiteten Erzählung soll die Rudelsburg schon im zehnten Jahrhundert von einem edlen Ritter Rudolf, des Geschlechts von Münchenhausen, erbaut, später an ein adliches Geschlecht von Gültenburg gekommen, und im Jahr 1290 von Kaiser Rudolf I. (von Habsburg) als ein Raubnest zerstört worden seyn. Da diese Geschichte durch das Detail der erzählten Begebenheiten sich jedem Geschichtkundigen, auch ohne tief eingehende Prüfung, als eine alberne Erfindung ankündigt, durch die unter 4. angezeigte Schrift aber bereits so umständlich beleuchtet worden, daß nichts mehr darüber zu sagen ist, so wollen wir hier nur noch des Umstands gedenken, daß die von Gültenburg, der Rudelsburg gegenüber, bei Kösen ein Schloß Krainburg besessen haben sollen, wovon sich auch ein besonderer Bericht in den beliebten Ritterburgen des Herrn Gottschalk Bd. 3. S. 310. befindet, welches aber nie existirt hat. [7])

Weniger bekannt, aber desto älter ist eine zweite Legende, nach welcher Kaiser Rudolf, derselbe, der nach der Taubischen Erzählung die Rudelsburg zerstört haben soll, als deren Erbauer genannt, und als Veranlassung dazu angegeben wird, daß seine Gemalin in dem benachbarten Dorfe Freirode von einem Prinzen entbunden worden sey. Interessant wird dieses Märchen dadurch, daß die ehemaligen Besitzer von Rudelsburg, Kreipitzsch und Freirode, des Geschlechts von Kreutzen, die von ihnen behauptete Reichsunmittelbarkeit des zuletzt genannten Ritterguts und Dorfs davon ableiteten, und sogar in öffentlichen Verhandlungen, ja vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar, sich darauf gründeten. [8])

Da wir von der Rudelsburg, wie von dem Schlosse Saaleck, Nachrichten, die über die Zeit Rudolfs von Habsburg weit hinaus gehen, besitzen, so bedarf es keiner weitern Nachweisung, daß in dieser ganzen Erzählung nichts mit der wahren Geschichte übereinstimmt.

Wieder ein anderes altes Märchen meldet, daß die Rudelsburg vormals zu acht Burgen in der Runde um Naumburg gehört habe, von welchen diese, als die neunte, den Namen Neunburg erhalten habe. — Es ist das bekannte Märchen von der weinenden und lachenden Braut, die ihre und ihres Bräutigams ansehnliche Erbgüter — die 8 Burgen um Naumburg — zum Bau der Naumburger Domkirche und deren Ausstattung verwendet haben soll. 9)

Endlich geschieht einer alten Volkssage Erwähnung, nach welcher der Name Rudelsburg von einem Rudolf, des edlen Thüringischen Geschlechts der Schenken, die aber erst im 14. Jahrhundert mit dieser Burg in Berührung kamen, abgeleitet wird. 10) Auch diese Sage ist, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, ohne allen Grund.

Von dem Ursprung beider Schlösser wissen wir nichts Befriedigendes mitzutheilen. Nicht einmal zu welchem Gau in der frühesten Zeit die Gegend von Saaleck und Rudelsburg, oder in welchem Grafenbezirk sie gehört habe, ist mit Sicherheit zu bestimmen. Ein Irrthum ist es, wenn Schöttgen in seiner Geographie der Sorben-Wenden (Nachlese ꝛc. 3. Bd. S. 398.) das benachbarte Kösen in den Pagus Zurba setzt, weil er einen Ort Kusenti für Kösen hält, das nie in dieser Namensform vorkommt. — Die Lage dieses Pagus ist deutlich genug durch das Dorf Zorba bei Weißenfels angedeutet.

Blicken wir umher auf die, unsern Burgen am nächsten gelegenen Ortschaften, deren Verhältnisse im eilften Jahrhundert uns nicht ganz unbekannt sind, als Sulza, Eckartsberga, Camburg ꝛc. und die zu jener Zeit in der Gegend herrschend gewesenen Dynastien, so kommen wir dadurch eben auch nicht viel weiter, da nirgends eine direkte Beziehung auf eins oder das andere unserer alten Schlösser zu entdecken ist.

Sulza wird schon in Urkunden des 11ten Jahrhunderts genannt und als Saline bezeichnet. Im Jahr 1029 ertheilte Kaiser Conrad, auf den Antrag des Ritters Elferich zu Sulza, dem Dorfe dieses Namens das Stadtrecht. Später wird Sulza eine Burgwart genannt. Unter diesem Namen ist eine Burg mit einem dazu geschlagenen Distrikt von Ortschaften zu verstehen, und da man annimmt, daß jene Burgwarten als Schutzwehren gegen die Wenden und Sorben von den deutschen Kaisern angelegt worden,[11]) so wäre auch das ehemalige Verhältniß von Sulza durch diese Benennung angedeutet. Die hierüber sprechende Urkunde ist vom Jahre 1040. Nach derselben übereignet König Heinrich III. dem Hochstift Naumburg ein Gut zu Chrolpa im Burgwart Sulza. (Predium in villa quae dicitur Chrolpe in Burgwarda Sulza.)[12]) Da nun das Dorf Krölpe ganz nahe bei Rudelsburg und Saaleck, und von Sulza aus noch über beide hinaus liegt, so müßten diese beiden Schlösser selbst im Bezirk jenes Burgwarts gelegen, oder damals noch gar nicht existirt haben. Bald darauf in einer Urkunde König Heinrichs vom Jahre 1064 wird Sulza eine erbliche Besitzung des Pfalzgrafen Friedrich genannt, mit der Bezeichnung: in pago Thuringiae, in Comitatu Ottonis Marchionis. Die Grenzen der Grafschaft des Markgrafen Otto sind nicht zu bestimmen; indeß ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie die beiden Schlösser Saaleck und Rudelsburg mit eingeschlossen.[13])

Von Eckartsberga, dem Schlosse, wird glaubwürdig berichtet, daß es von dem Thüringischen Markgrafen Eckard I. erbaut worden, und bekannt ist es, daß derselbe zu den mächtigsten Dynasten in Thüringen gehörte. Zu seinen erblichen Besitzungen in hiesiger Gegend gehörte auch der ganze Distrikt von dem Dorfe Altenburg bis Kösen, der von seinen Söhnen, Herrmann und Eckard II., zugleich mit der Stadt Naumburg, dem von Zeitz hierher verlegten Bißthum und später von Bischoff Udo I. dem Kloster Pforta übereignet wurde. Daß Eckard im Umkreise seiner Besitzungen, namentlich an der Saale, feste Burgen gehabt hat, ist nicht zu bezweifeln. So ist z. B. in der Chronik des Bischoffs Ditmar von einem festen Schlosse an der Saale die Rede, das Gunzelin, ein Sohn Eckards I., stark befestigt, und wohin er seine Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht habe. Da aber der Chronist keinen Namen dieses Schlosses nennt, und zugleich gemeldet wird, daß Gunzelins Brüder, Herrmann und Eckard II., jenes Schloß erobert, zerstört

und der Erde gleich gemacht haben, [14]) so sind wir mehr geneigt, diese Nachricht auf die ebenfalls, namenlose, alte Burg, zwischen Naumburg und Pforta, zu beziehen, deren schon in den Stiftungsurkunden des Klosters Pforta, namentlich der Urkunde Bischoff Udos vom Jahre 1168, als einer Wüstung gedacht wird. [15])

Was endlich Camburg, kaum eine Stunde von unsern Schlössern, an der Saale gelegen, betrift, so wissen wir, daß diese alte Stadt und Veste im eilften Jahrhundert zu den ausgebreiteten Besitzungen des Wettinischen Hauses (e tribu Buziei) gehörte, und von Gero, Dietrichs II. Sohne, auf Wilhelm, Grafen von Camburg, der zu den Mitstiftern des Naumburger Doms gehört und um das Jahr 1078 lebte, nach dessen Tode aber auf Konrad den Großen, Markgrafen zu Meißen, und dessen Nachfolger übergegangen. [16])

Aber auch von dieser Seite fällt kein Lichtstral auf die gleichzeitigen Verhältnisse unserer beiden Burgen, obgleich die Vermuthung, daß Rudelsburg und Saaleck zu den ältesten Besitzungen des Wettinischen Hauses in Thüringen gehört haben, dadurch begründet wird, daß die urkundlichen Quellen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, aus denen wir die ersten Nachrichten von beiden Schlössern schöpfen, (s. unten Abschn. 1. u. 2.) Rudelsburg als eine unmittelbare und angestammte Besitzung der Markgrafen von Meißen, die gleichzeitigen Besitzer der Herrschaft Saaleck aber als markgräfliche Vasallen bezeichnen.

Was das ursprüngliche Verhältniß der beiden Schlösser gegen einander anbetrift, so ist gar nicht zu bezweifeln, daß dieselben in der frühesten Zeit Einem Gebieter unterworfen gewesen. Darauf deutet nicht nur die nahe Nachbarschaft und die Lage beider Burgen gegen einander, sondern auch, und hauptsächlich, der Umstand, daß nach den alten Grenzbeschreibungen das Gebiet der Voigtei Saaleck sich bis an die Mauern der Rudelsburg erstreckte. Die Grenze wird nemlich so bezeichnet, daß sie, vom Saalenufer, unter dem Kesselgraben, am sogenannten Jüdenfurth anhebend, den Rudelsburger Berg hinauf, nach der Ecke der Burg gegen Abend, von da auf der Mittagsseite des Schlosses, längs der Schloßmauer, bis zur äußersten Brücke gegen Morgen u. s. w. hinlief, wodurch der ganze Bergabhang in das Saalecker Gebiet eingeschlossen, das Gebiet der Rudelsburg aber auf den schmalen Bergrücken, d. h. auf den Raum, den die Ringmauern der Burg umschlossen, beschränkt wurde. Da diese Abgrenzung des Saalecker Gebiets gegen

Rudelsburg unmöglich früher, als die Rudelsburg selbst, bestehen konnte, so entstand dieselbe wahrscheinlich dadurch, daß ein Besitzer des Ganzen, muthmaßlich aus dem Wettinisch-meißnischen Hause, als er Saaleck mit dem dazu gehörigen Gebiet veräußerte, oder die Verwaltung erblichen Beamten — Voigten — übertrug, das feste Schloß Rudelsburg davon trennte, zurückbehielt und die Vertheidigung desselben besondern Burgmännern übertrug. Nur so erklärt sich, wie die spätern Besitzer der Herrschaft Saaleck ihre Gerichtsgrenze bis an die Mauern der Rudelsburg ausdehnen konnten.

Bei dem allen würde es ganz unerklärbar seyn, was den oder die Erbauer der beiden Burgen veranlassen konnte, in einer so isolirten und unwegsamen, von allen öffentlichen Verbindungsstraßen entfernten Gegend feste Schlösser anzulegen, wenn wir nicht annehmen dürften, wie bereits oben (S. 5.) angedeutet worden, daß ehemals die Straße von Naumburg nach Erfurt und Frankfurt durch das Thal gegangen. Wenigstens deutet noch jetzt die Benennung Judenfurth, der einen Punkt der Saale unter den beiden Schlössern bezeichnet, ganz unstreitig auf einen ehemaligen Furth, und dieser erinnert uns an jene Furthen in der Lahnaue, deren die oben (Anmerk. 2.) angezogene Stelle der Limpurger Chronik gedenkt, und der stattlichen Burgen, die zu deren Bewachung daran aufgeführt waren. — Nur unter dieser Voraussetzung entsprechen die, zur Gründung der unsrigen ausgewählten Plätze ihrer Bestimmung.

Was diese Vermuthung noch bestätigt, ist der Umstand, daß, wie weiter unten vorkommen wird, das Dorf Saaleck vormals eine Stadt gewesen seyn soll, welches um so mehr zu glauben ist, da, so lange die Schloßökonomie, und, neben den Vorwerken Stenndorf und Kreipitzsch, ein herrschaftliches Vorwerk zu Saaleck bestand, auch die beiden Dörfer Döben und Hohendorf, jetzt wüste Marken, noch existirten, deren Felder den Hauptbestandtheil der Saalecker Feldflur ausmachen, nicht zu entdecken ist, wo für einen einzigen Bauer zu Saaleck eine Furche Landes übrig geblieben seyn sollte.

Erst in der Folge, nachdem Saaleck mit dem Verfall der Straße selbst verfallen, Döben und Hohendorf eingegangen, und vielleicht ein Theil der Schloßfelder an die Einwohner vererbt worden, konnten sich zu Saaleck Bauerhöfe und Wirthschaften

bilden, deren Anzahl seit 200 Jahren sich vielleicht um das Doppelte vermehrt hat. Jetzt zählt das Dorf, außer den geistlichen Gebäuden, 30 Bauerhöfe.

Die ältesten sichern Nachrichten, sowohl vom Schloß Saaleck, als von der Rudelsburg, schöpfen wir aus der schon erwähnten, reichhaltigen Sammlung Pfortaischer Klosterbriefe, welche bis zur Gründung des Klosters im Jahre 1140 zurückgeht, und lassen nun in periodischen Abschnitten folgen, was wir als die Ergebnisse unserer Forschungen darüber mitzutheilen haben.

Erster Abschnitt.

Aelteste Nachrichten von Saaleck und den Voigten zu Saaleck im 12ten und zu Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Aus den ältesten Urkunden, welche des Schlosses Saaleck erwähnen, geht hervor, daß dessen Besitzer mit einer Voigteiligen Gewalt bekleidet waren, wovon sie sich Voigte, in lateinischen Urkunden Advocati nannten. Daß sie zu einem freiadelichen Geschlecht (dem Herrenstande jener Zeit) gehörten, geht daraus hervor, daß, wenn sie in Urkunden unter den Zeugen aufgeführt worden, sie ihren Rang unter den Nobilibus haben, welche über den Ministerialen standen, aus denen in der Folge der sogenannte niedere Adel hervorgegangen.

Schon in der Urkunde, in welcher Bischoff Udo I. zu Naumburg dem Kloster Pforta die, bei dessen Verlegung von Schmöllen in hiesige Gegend dazu geschlagenen Güter zueignet, (im Jahr 1140) erscheint ein Herrmann, Voigt zu Saaleck, (Hermannus Advocatus de Saleke) unter den Zeugen, [17]) so wie auch in einer zweiten Urkunde, in welcher Bischoff Udo zu jenen Gütern noch ein Stück Land unter dem Saalberge hinzufügt, vom Jahre 1145. [18])

Dann kommt: Hermannus Advocatus de Salecke wieder in der Urkunde Bischoff Wichmanns zu Naumburg vom Jahre 1151 [19]) vor, da dieser der von ihm im Kloster St. Georgen vor Naumburg geweiheten Margarethenkirche die Rechte einer Parochialkirche ertheilt. Ein Hermannus de Saleke, hier ohne Beisetzung des Prädikats Advocatus, wird unter den Zeugen genannt in einer Urkunde Bischoff Udos II. über einen Vergleich zwischen dem Kloster St. Georgen

und gewissen Lehnleuten desselben vom Jahre 1165; [20]) dann ein Hartmannus de Saleke in einer, von demselben Bischoff dem Kloster Pforta über die ihm ursprünglich zugeeigneten Güter ausgestellten Urkunde vom Jahre 1168, [21]) und wieder Hermannus de Saleke, zugleich mit Hugo de Ruthelebesburch (älteste Form des Namens der Rudelsburg, die hier zum ersten Mal genannt wird) in der Urkunde ohne Datum, in welcher Bischoff Udo dem Kloster Bosau vier Güter zu Burschütz und Gleina bei Zeitz zueignet. [22]) Dann erscheint derselbe oder ein anderer dieses Namens, mit dem Titel Advocatus de Saleke in einer Urkunde Markgraf Dietrichs zu Meißen (ebenfalls ohne Datum) über einen mit dem Kloster Laußnitz über gewisse Grundstücke abgeschlossenen Tauschkontrakt. [23])

Um dieselbe Zeit kommen zugleich vor Fridericus de Saleke et frater ejus Hermannus zugleich mit dem schon genannten Hugo von Rudelsburg, als Zeugen in einer Urkunde Bischoff Udos über gewisse dem Kloster Pforta zugeeignete Güter. [24]) Dieselben nennt auch die Urkunde Landgraf Ludwigs von Thüringen über den, zwischen Elyno, Ulrich u. s. w. und dem Kloster Pforta über gewisse Güter zu Mertendorf geschlossenen Kauf vom Jahre 1178. [25]) Noch ein Mal erscheint Fridericus de Saleke unter den Zeugen, da das Domkapitul zu Merseburg dem Kloster zu Kaltenbrunn gewisse Grundstücke in Gerendorp u. s. w. verkauft, vom Jahre 1180. [26])

Die vorgenannten Alle haben wir nur als Zeugen bei fremden Geschäften kennen lernen, woraus indeß so viel zu ersehen, daß sie sich häufig am Hoflager der Naumburgischen Bischöffe aufhielten, woraus auf ein zwischen ihnen und diesen bestehendes Amtsverhältniß zu folgern ist. Ueber ein eigenes Geschäft des schon öfter genannten — oder eines jüngern — Herrmann, Voigts zu Saaleck, und einen, zwischen zwei Klöstern daraus erwachsenen Rechtshandel, enthalten die, in die Urkundensammlung des Klosters Pforta aufgenommenen Verhandlungen und Zeugnisse im Hauptsächlichen Folgendes:

Im Jahr 1190 bestätigt Herrmann, Landgraf in Thüringen, einen Kauf zwischen unserm Herrmann und dem Kloster Pforta über 5 Hufen Land in Gernstädt. [27]) Wie aber aus spätern Urkunden zu ersehen, wurden von dem Kloster zum Neuen Werk (novi operis) zu Halle auf diese Grundstücke Ansprüche erhoben, woraus zwischen beiden Klöstern ein Prozeß entstand, der mehrere Jahre

dauerte. Hierauf bezieht sich eine Urkunde des Probstes Conrad im Marienkloster zu Erfurt, [28]) in welcher er dem Konvent des Klosters Pforta über den Gang der Verhandlungen und die Lage der Sache ein Zeugniß ertheilt, und woraus gegen die gemeine Meinung, daß erst im 13. Jahrhundert die ersten Spuren vom Römischen Recht in Deutschland sich zeigen, [29]) wenigstens so viel erhellt, daß einzelne Begriffe und Lehren dieses Rechtssystems mit der römischen Terminologie schon damals in Uebung gewesen. So versichert nemlich nach dieser Urkunde der Voigt Herrmann, der sich in dieser Absicht zugleich mit den Abgeordneten des Konvents zu Pforta vor der Synode zu Erfurt gestellt hatte, daß er die von ihm an das Kloster Pforta verkauften Grundstücke seit langer Zeit ruhig, und zwar bona fide et justo titulo, besessen habe. [30]) Da der Anwald des Klosters zum neuen Werk dagegen nichts Erhebliches vorzubringen wußte, und seine Fristgesuche abgeschlagen wurden, so appellirte er gegen den Ausspruch der Synode an den Pabst, ohne jedoch seine Appellation gehörig zu prosequiren. Später wurde diese Irrung vom Landgraf Herrmann in Thüringen im Landgericht (Placito generali) definitiv entschieden, wie aus der hierüber vorhandenen Urkunde vom Jahre 1194 erhellt. [31])

Dann erscheint Herrmann von Saaleck wieder als Zeuge in der Urkunde Alberts, Burggrafen zu Leißnig, mittelst der er dem Kloster zu Eisenberg gewisse Einkünfte von Rudersdorf zueignet, (1198) [32]) dann zugleich mit seinem Bruder Friedrich in der von Bischoff Berthold zu Naumburg dem Kloster Pforta über gewisse Grundstücke in Gernstädt ausgestellten Urkunde vom Jahre 1199, [33]) und endlich in einer Urkunde desselben Bischoffs über einen mit dem Kloster Pforta über gewisse Grundstücke geschlossenen Tauschkontrakt vom Jahre 1204. [34])

In den letzten beiden Urkunden finden wir auch unter den mit unterschriebenen Naumburgischen Kapitularen einen Ludwig von Saaleck, der auch noch in verschiedenen andern Urkunden dieses Bischoffs vorkommt.

Schon oben ist erwähnt worden, daß bei Aufführung der Zeugen in den Urkunden jederzeit ein gewisser Rang beobachtet wird. Den Vorrang haben die Clerici nach ihren Graden, dann folgen unter den Laicis zuerst die Principes, dann die Nobiles, zuletzt die Ministeriales. Oft werden, wenn viel Zeugen in einer Urkunde genannt sind, die verschiedenen Klassen durch die vorausgeschickten Bemerkungen: Clerici — Principes — Nobiles etc. bezeichnet, so daß kein Zweifel entstehen

kann, zu welcher Klasse ein Zeuge gehört, wie dies z. B. in der oben angeführten Urkunde Bischoff Udos ohne Datum der Fall ist. Hier, wie in allen übrigen, erscheinen die von Saaleck unter den Nobilibus. Es ist aber bekannt, daß die Nobiles in der Folge dem höhern Adel beigezählt wurden, indem der sogenannte niedere Adel aus den Ministerialen hervorgegangen ist. In derselben Klasse erscheinen sie auch in der merkwürdigen Urkunde über den Vertrag Kaiser Ottos IV. und Markgraf Dietrichs zu Meißen vom Jahr 1212, [35]) in welcher der Markgraf dem Kaiser zu Versicherung seiner Treue mehrere seiner edlen Lehnsleute und Ministerialen zu Bürgen stellt. Hier wird auch ein Hermannus Advocatus de Saleke unter den Nobilibus infeudatis aufgeführt, woraus zugleich zu ersehen, daß die Voigte zu Saaleck Lehnsleute der Meißnischen Markgrafen waren.

Zum letzten Mal erscheint ein Herrmann, Voigt zu Saaleck, in einer Urkunde Bischoff Engelhardts zu Naumburg über einen mit dem Kloster Pforta abgeschlossenen Vertrag vom Jahre 1213 als Zeuge. [36]) Mit ihm schließt sich die Reihe und das edle Geschlecht der Voigte zu Saaleck, von welchem wenigstens in spätern Urkunde sich keine Spur mehr findet. Ihr Abgang fällt in die Zeit der für Meißen und Thüringen so verderblichen Fehden, welche aus der zwiespaltigen Kaiserwahl nach dem Tode Heinrichs VI. hervorgingen, und worauf wir weiter unten — im dritten Abschnitt dieser Nachrichten — zurückkommen werden.

Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, in welcher Beziehung die Voigte von Saaleck dieses Prädikat geführt haben.

Unter den Advocatis sind Beamte zu verstehen, denen in einem gewissen Bezirke eine aufsehende und richterliche Gewalt übertragen war. Dieser Auftrag konnte vom Kaiser oder von einem Reichsfürsten herrühren. Eben so hießen die Schutz- und Schirmherrn der geistlichen Stifter Voigte, Advocati, weil sie im Stiftsgebiet Gericht hielten. Advocatio, Voigtding, Voigtei und Jurisdictio sind gleichbedeutende Bezeichnungen in der Verfassung des Mittelalters.

Der Umstand, daß die Voigte zu Saaleck, wie wir gesehen, so oft bei den Handlungen der Bischöffe zu Naumburg als Zeugen vorkommen, deutet, wie schon erwähnt, auf ein amtliches Verhältniß derselben zu diesen, und rechtfertigt die Vermuthung, daß ihr voigteiliches Amt in Bezug auf das Stiftsgebiet gestanden. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß sie dasselbe im Namen und Auftrag der Bi-

schöffe ausgeübt haben, denn die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das Hochstift, und folglich die Gerichtsbarkeit im Stiftsgebiet, gehörte den Markgrafen zu Meißen. Wie diese dazu gelangt waren, ist von uns an einem andern Orte nachgewiesen worden. 57) Nun haben wir gesehen, daß Herrmann, Voigt zu Saaleck, in dem Vertrag Kaiser Ottos IV. mit Markgraf Dietrich zu Meißen unter den Nobilibus infeudatis des letztern mit genannt wird, und oben S. 14. haben wir schon die Vermuthung geäußert, daß Saaleck, gleich Rudelsburg, früher zu den unmittelbaren Besitzungen der Meißnischen Markgrafen aus dem Wettinischen Hause gehört habe. Wahrscheinlich ist es daher, daß die von Saaleck die Voigtei im Stifte, oder in einem gewissen Bezirk desselben, in Auftrag und als Lehn der Markgrafen in der Eigenschaft als Untervoigte verwalteten.

Gewiß ist so viel, daß mit dem Verschwinden der Voigte von Saaleck auch dieses Verhältniß aufgehört hat, und daß die Lehnsherrlichkeit über Saaleck auf die Bischöffe selbst übergegangen, von welchen die folgenden Besitzer des Schlosses dasselbe zur Lehn trugen.

Zweiter Abschnitt.

Aelteste Nachrichten von Rudelsburg vom Ende des 12ten bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Auch über die alte Veste Rudelsburg, oder nach älterer Schreibart Rotilsberg, Rothelebesburch, Ruthleibisberg rc., in spätern Urkunden auch oft schlechthin die Veste genannt, schöpfen wir die ältesten Nachrichten, wie wir schon gesehen haben, aus der Urkundensammlung des Klosters Pforta. Der erste, dessen bei Gelegenheit einer Schenkung des Bischoffs Udo II. zu Naumburg vom Jahre 1171 an das Kloster Bosau bei Zeitz unter den Zeugen Erwähnung geschieht, ist der schon oben S. 17. genannte Hugo de Ruthelebesburch. Er erscheint unter den Ministerialen (Dienstmannen), woraus zu entnehmen, daß er nicht selbst Besitzer des Schlosses und mit demselben beliehen gewesen, sondern im Dienst eines Höhern, dem die Burg gehörte, gestanden. Um dieselbe Zeit, im Jahr 1172, finden wir in einer Bestätigungsurkunde desselben Bischoff Udo über einen zwischen

den Klöstern Pforta und St. Georgen von Naumburg verhandelten Tauschkontrakt, [38]) zwei Brüder **Hugo** und **Bodo von Rudelsburg** (Ruthleibisberg) und dann wieder (1174) in der schon oben S. 17. angeführten Urkunde Bischoff Udos über gewisse, dem Kloster Pforta zugeeignete Güter **Hugo von Rudelsburg** und dessen Bruder **Bodo** hier mit der Bezeichnung de Sconenburg (Schönburg). Erbliche Geschlechtsnamen waren damals noch nicht allgemein im niedern Adel, oder wurden doch dem Taufnamen nicht immer beigefügt, wenn, wie hier, die Benennung ihres Wohnorts oder ihrer Funktion ausreichte, sie hinlänglich zu bezeichnen.

Im Jahre 1213 erscheint **Berthold Spiegel von Rudelsburg** in der oben S. 19. angezogenen Urkunde Bischoff Engelhardts über einen mit dem Kloster Pforta geschlossenen Vertrag. Hier ist **Spiegel** der Geschlechtsname; das Geschlecht ist noch im Meißnischen verbreitet.

Im Jahre 1215 wurde zwischen dem Domkapitul zu Naumburg und den Gebrüdern **Günther** (Ritter) und **Hugo von Rudelsburg** durch Dechant Degenhardt und Scholastikus Hartmann zu Bibra, als zu dieser Sache vom päbstlichen Stuhl verordneten Kommissarien, ein Streit, betreffend gewisse Besitzungen im Dorfe **Bocksrode**, dergestalt vermittelt, daß die von Rudelsburg ihrem vermeintlichen Recht entsagen und die streitigen Besitzungen dem Stift überlassen. [39])

Da wir bald darauf Rudelsburg unter denjenigen Herrschaften und Gütern finden, welche die Markgrafen zu Meißen von den Bischöffen zu Naumburg zur Lehn trugen, so kann über das Verhältniß der vorgenannten Ministerialen, welche zur Burgmannschaft der Rudelsburg gehörten, kein Zweifel entstehen.

Die älteste über diesen Lehnsnexus uns bekannt gewordene Urkunde ist ein Vergleich zwischen Markgraf Heinrich dem Erlauchten zu Meißen und Bischoff Engelhardt zu Naumburg, nach welchem Heinrich dem Bischoff gestattet, die befestigten Orte, welche er innerhalb der Grenzen der Markgrafschaft hatte, nachdem es die Beschaffenheit derselben erforderte, wieder herzustellen und in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, auch verspricht, ihn in allen Bedrängnissen zu schützen, und in seiner Markgrafschaft nirgend die bischöfflich Naumburgischen Münzen nachzuprägen, [40]) wogegen der Bischoff dem Markgrafen alle die Schlösser, Städte und Güter, so **bereits dessen Vorfahren vom Stift besessen**, und unter diesen auch **Rudelsburg** (Ruteleibespergk — Castrum et oppidum —) in

Lehn reichte. Die Urkunde ist vom Jahre 1235.[41]) Da aus den Worten des Markgrafen in der Urkunde: bona, quae a sua (Episcopi) ecclesia tenere debemus in feudo, sicut et nostri progenitores retro actis temporibus tenuerunt, unwidersprechlich folgt, daß die Markgrafen die Bergveste Rudelsburg schon seit längerer Zeit als ein Stift-Naumburgisches Lehn innen gehabt, so folgt daraus, daß Hugo, Bodo, Günther und Berthold Spiegel, die sich von Rudelsburg schreiben, das Schloß in keinem Falle für sich, und in keiner andern Eigenschaft, als die, in den folgenden Urkunden, oft in großer Anzahl vorkommenden Burgmänner (Castellani) von Rudelsburg, d. h. als markgräfliche Ministerialen und Burgmänner, bewohnt und inne gehabt haben. Die Benennung Castrum et oppidum erklärt sich durch die Gestalt der noch vorhandenen Ueberreste, und durch die Gewohnheit, die wir auch bei andern alten Bergvesten wahrnehmen, die Wohnungen der Burgmänner und übrigen Dienstleute des Schlosses außerhalb der eigentlichen Burg (dem castro) in einem besonders ummauerten Raume, und so anzulegen, daß hierdurch der Zugang zur Burg noch mehr gedeckt wurde.[42]) Daß dieses auch bei der Rudelsburg der Fall gewesen, lehrt der Augenschein; denn man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß diese alte Veste sich auf die am westlichen Ende des Bergrückens noch stehenden und jetzt nur allein noch ins Auge fallenden Ruinen beschränkt habe. Diese, durch besondere Vertheidigungswerke und einen tiefen Graben, über welchen eine Zugbrücke führte, von dem vorliegenden Raum abgeschnitten, bildeten allerdings für sich ein Ganzes; sie waren das Castrum; da wir aber, wie bereits oben bemerkt worden, noch deutlich bemerken, daß der ganze Bergrücken bebaut und befestigt war; so ist hierdurch auch das Oppidum nachgewiesen,[43]) und in der That würde man außerdem nicht begreifen, wo die Burgmänner Alle, die wir aus Urkunden des 13. Jahrhunderts kennen lernen, und deren oft 6, 8, 10 und mehrere in einer Urkunde genannt werden, Platz gefunden haben sollten. So werden z. B. in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1271,[44]) da Berengar, Ritter, genannt von Brießnitz (miles dictus de Brisenitz), selbst Kastellan zu Rudelsburg, dem Kloster Pforta gewisse Güter zu Groutsen (Groitzschen?) zueignet, außer Berengar, noch 1) Peter von Nitschitz, 2) Friedrich von Muchele, 3) Otto von Lochowe, 4) dessen Bruder Heinrich, 5) Dietrich Bathsen, 6) Heinrich

Kurtefrunt (sämmtlich Ritter — milites —), 7) Albert von Rode,[45] 8) Heinrich von Heringen, 9) Albert von Schudiz als Castellani in Rotheleibisberg aufgeführt, und in derselben Eigenschaft kommen sie bald einzeln, bald vereint, bald wieder mit andern Genossen vor.

Im Jahre 1291 verkauft Christian, genannt von Winkel, Ritter und Kastellan zu Rudelsburg (Christianus dictus de Winkel, miles, Castellanus in Rutheleibisberg), dem Kloster Pforta gewisse Grundstücke im Dorfe und in der Flur Lasan,[46] nachdem er zuvor die Lehn daran dem Landgraf Albert zu Thüringen aufgelassen, und in dieser Absicht seinen Sohn Otto in das Hoflager des Landgrafen abgesendet hatte; denn die Lehnsauflassung mußte persönlich geschehen. Unter der Bestätigungsurkunde des Landgrafen d. d. Wartburg anno M.CC.XC.I Jdus Maji[47] erscheinen Thimo von Hagenest und Heinrich, genannt Kurzfrunt, unter den Zeugen. Beide gehören, wie aus andern Urkunden zu ersehen, ebenfalls zur Burgmannschaft von Rudelsburg.

Im Jahr 1293 gründen Peter von Nitschiz und Albert und Heinrich von Rode, Burgmänner zu Rudelsburg, eine Kapelle auf dem Kirchhofe des Naumburgischen Klosters zu St. Moritz zum Heil ihrer Vorfahren, welche daselbst begraben liegen.[48] In einer Urkunde desselben Jahres[49] erscheinen Thimo und Friedrich von Hagenest,[50] in einer andern[51] Albert von Skeudiz, in einer dritten,[52] da Heinrich von Galamisdorf, Ritter und Kastellan zu Saaleck, dem Kloster Pforta gewisse Besitzungen zueignet, Johann von Lochau und Heinrich von Rode, und in einer vierten[53] Heinrich Kurtefrunt, sämmtlich Castellani zu Rudelsburg, unter den Zeugen.

Im Jahr 1296 resignirt Christian von Bachera, Bürger zu Naumburg, gewisse Lehngüter zu Altenburg in die Hände seines Lehnherrn, Berthold Spiegel, Kastellan zu Rudelsburg, dieser resignirt selbige weiter an seinen nächsten Lehnsherrn, Meinherr, Burggraf zu Meißen, dieser an den seinigen, Landgraf Albert zu Thüringen, und dieser endlich an Bischoff Bruno zu Naumburg als Oberlehnsherrn, um selbige dem Abt und Konvent zu Pforta zuzueignen — ein seltnes Beispiel vielfacher Verafterlehnung.[54]

Im Jahre 1298 resignirt Peter von Nitschiz, Kastellan zu Rudelsburg, für sich und seine Brüder Heinrich, Hugo und Conrad den Zins

von 6 Hufen an Landgraf Alberten, welcher denselben dem Kloster Pforta überläßt. In der darüber zu Wartburg ausgefertigten Urkunde [55]) wird Peter von dem Landgrafen ausdrücklich Castellanus noster in Rothleibesberg genannt, woraus zu ersehen, daß bei der Theilung der Meißnisch-Thüringischen Lande zwischen Heinrichs des Erlauchten Söhnen Rudelsburg zum Thüringischen Theil geschlagen worden.

In einer zu Rudelsburg selbst ausgestellten Urkunde vom Jahre 1301, [56]) in welcher Eckard, Ritter, von Sulza, der vermuthlich zur Burgmannschaft gehörte, dem Kloster Pforta die Gerichtsbarkeit über gewisse Güter zu Darnstädt zueignet, erscheinen Heinrich von Rode, Herrmann von Skudiz, Friedrich von Teuchern und Otto von Lochowe als Burgmänner zu Rudelsburg, und im Jahre 1303 wieder Albert und Heinrich von Rode, Heinrich von Muchilde. Peter von Nitschitz und Otto von Lochowe in einer Urkunde des genannten Eckard von Sulza, über denselben Gegenstand, in gleicher Qualität. [57])

Noch eine Urkunde desselben Eckard, von demselben Jahre, über gewisse Grundstücke zu Gerustädt, [58]) nennt außer den nur genannten Herrmann von Skudiz, Friedrich von Teuchern und Wernhner Kurtefrunten als Burgmänner zu Rudelsburg.

Eine Urkunde der Schenken zu Saaleck, Heinrich, Rudolph und Dietrich, vom Jahre 1319, woraus unten das nähere beigebracht werden wird, gedenkt eines Otto, dictus de Lochau quondam Castellanus de Rutelesburgk, [59]) der von den genannten Schenken ein Holz bei Döben [60]) in Lehn gehabt, und benennt unter den Zeugen Conrad, Pfarrer zu Rudelsburg, Albert, Pfarrer zu Saaleck, Beringer von Meldingen, Conrad von Brisenitz, Friedrich von Teuchern, Herrmann von Studenitz und Friedrich von Berg (de Monte), allerseits Kastellane zu Rudelsburg. Conrad wird genannt Rector ecclesiae in Rudelsburg. Ecclesia bedeutet aber mehr als eine bloße Burgkapelle, an welcher nur von Zeit zu Zeit, etwa durch einen benachbarten Klostergeistlichen, Messe gelesen wurde. Jene Benennung bezeichnet eine Kirche, in welcher der Gottesdienst durch einen besonders dabei angestellten Geistlichen gehalten wird, das Wort rector aber einen wirklichen Pfarrer. Auch hieraus ist auf die Wichtigkeit der Rudelsburg zu jener Zeit und auf

die Stärke der Bevölkerung derselben zu schließen. Uebrigens ist aus dieser und andern Urkunden, in welchen die Burgmannen zu Rudelsburg bei Geschäften der Schenken zu Saaleck als Zeugen oder als Mittelspersonen vorkommen, zu schließen, daß zwischen beiden, als nahen Nachbarn, ein gutes und freundliches Verhältniß, das durch Familienverbindung noch enger geknüpft wurde, bestanden habe. Den Beringer von Meldingen nennen die Schenken in der oben angeführten Urkunde ihren Schwager oder Schwestersohn (sororium); aus andern Urkunden geht hervor, daß auch Conrad von Brisenitz mit ihnen verschwägert war.

Die zahlreiche Burgmannschaft, da in der zuerst angeführten Urkunde vom Jahre 1271 zugleich zehn Kastellane zu Rudelsburg namhaft gemacht werden, und gleichzeitig noch andere vorkommen, würde schon allein beweisen, daß die Rudelsburg damals kein gemeiner Rittersitz und für die Land- und Markgrafen von Wichtigkeit gewesen seyn müsse. Es beherrschte eine der Hauptstraßen im nördlichen Deutschland, wenn wir annehmen, daß die Straße von Naumburg nach Erfurt und Frankfurt früher durch das Thal gegangen, und es ist einleuchtend, daß diese Straße von der Rudelsburg aus eben so sehr beunruhigt, als durch die Besatzung dieses Schlosses gesichert und die Reisenden geleitet werden konnten.

Indeß erscheint es zweifelhaft, ob die Land- und Markgrafen das Schloß in diesem ganzen Zeitraum als eine unmittelbare Besitzung inne hatten, und den Burgmannen nur die Vertheidigung (Burghut) als Ministerialen aufgetragen war, oder ob diese von den Landgrafen afterlehnweise, jedoch gemeinschaftlich, nach Ganerbenrecht, damit beliehen waren. Daraus, daß mehrere eines Geschlechts, theils zu gleicher Zeit, theils nacheinander, unter den Castellanis aufgeführt werden, geht wenigstens so viel mit Wahrscheinlichkeit hervor, daß ihre Function erblich und unfehlbar mit gewissen Lehen (Burglehen) verbunden gewesen. Der Wahrheit am nächsten liegt wohl, daß nur die äußere Burg, das oppidum, den Burgmännern eingeräumt und gemeinschaftlich nach Ganerbenrecht verliehen gewesen, das Castrum aber eine unmittelbare Besitzung der Landesherren geblieben.

Da seit der zuletzt angeführten Urkunde vom Jahre 1319 die Burgmannen zu Rudelsburg, die bis dahin so oft und zahlreich in den Urkunden der Naumburgischen Bischöffe und in den Pfortaischen Klosterbriefen vorkommen, aus den Urkunden gänzlich verschwinden, und seitdem Rudelsburg in den Urkunden hiesiger Gegend in

einem langen Zeitraum nicht mehr genannt wird, so ist daraus zu schließen, daß damals mit der Rudelsburg eine Veränderung vorgegangen seyn müsse. Es ist jedoch schwer, wo nicht unmöglich, das tiefe Dunkel, das auf den nächstfolgenden Schicksalen dieser Veste liegt, zu durchdringen und aufzuhellen.

Es ist eine alte Tradition, daß die Rudelsburg einmal ein Raubschloß gewesen und als ein solches zerstört worden sey, und man nennt Friedrichen mit der gebissenen Wange als den Zerstörer.

Nun wissen wir allerdings aus der Geschichte Thüringens, daß dergleichen Räubereien, vorzüglich in den langwierigen und landverderblichen Kriegen, die Markgraf Friedrich der Gebissene über den Besitz von Thüringen führte, überhand genommen, und daß derselbe, nachdem er seine äußern Feinde siegreich bekämpft und seine Herrschaft in Thüringen befestigt hatte, um das Jahr 1320 die Raubritter mit gewaffneter Hand überzog und mehrere Schlösser derselben zerstörte. Wie könnte aber unter diesen Rudelsburg mit gewesen seyn, da dieses Schloß damals noch eine unmittelbare Besitzung der Markgrafen, und, wie wir gesehen haben, noch im Jahre 1319 von Markgräflichen Kastellane besetzt war? Wollte man auch annehmen, daß die Kastellane zu Rudelsburg im Laufe dieser Fehden mit den Gegnern Friedrichs zusammen gehalten, und diesen dadurch genöthigt hätten, sich des Schlosses mit Gewalt zu bemächtigen, so steht dem doch entgegen, daß der Krieg über den Besitz von Thüringen schon mit der Ermordung des Königs Albrecht (1308) beendigt war. Die Unterwerfung der Thüringischen Vasallen und Städte, und aller, die es mit der Königlichen Partei gehalten hatten, erfolgte nun von selbst, da König Albrechts Nachfolger, der gerechte Kaiser Heinrich VII., Friedrichen als den rechtmäßigen Herrn von Meißen und Thüringen anerkannte. [61])

Nicht eher als in der Mitte des 14. Jahrhunderts entdecken wir wieder eine Spur von der Existenz der Rudelsburg, welche zugleich auf eine damals eingetretene Belagerung und Zerstörung derselben hindeutet, wiewohl auch diese Spur dergestalt in Dunkel gehüllt ist, daß die Wißbegierde dadurch weniger befriedigt als erregt wird.

Aus der Naumburgischen Raths-Kämmerei-Rechnung vom Jahre 1348 ersehen wir nemlich, daß der Bischoff und die Stadt Naumburg in diesem Jahre mit mehrern benachbarten Edelleuten in Zwiespalt und Fehde befangen war; daß über diese Angelegenheit wiederholt vor den Markgräflichen Landgerichten zu Eckarts-

berga und Schkölen verhandelt wurde; daß aber die Bürger zu Naumburg wiederholte Züge gegen die benachbarten Burgen und Rittersitze unternahmen; daß insonderheit auch Rudelsburg in diese Fehde verflochten war, und — wie es scheint — von den Naumburger Bürgern erstürmt und zerstört wurde.

Die hierher zu beziehenden Notizen in der Raths-Rechnung sind so kurz, unbestimmt und dunkel, und darum so wenig eines Auszugs oder einer referirenden Zusammenstellung fähig, daß wir nicht umhin können, sie hier wörtlich einzuschalten, und den Lesern zu überlassen, ihren eignen Scharfsinn daran zu üben.

Excerpta aus der Naumburger Raths-Kämmerei-Rechnung vom Jahre 1348.

Jte fia t'tia p die (Jtem feria tertia per diem) cum placitare cu (circum) Kurtefrunden [62]) debuissemus, invitavimꝰ antiquos consules et fuimus muniti. Consumsimus tota die etc.

Weiter unten

Jte in fia sexta mox post placitavimꝰ circa dm epm (dominum episcopum) et Kurtefrunden et Kervenb'gen consumsimꝰ cum consulibꝰ in potu etc.

Die Jnvocavit placitavimꝰ item cm. dm. epm. (circum domnium Episcopum) et cum illis do Dorenb'g (Dorenburg) in ptoio. (in pretorio) in potu etc.

weiter

Jn die Valenci Johannes de drutzin [63]) et dns. hospitalis iverunt in Scolen (Schkölen) ad rogatu civitatis du Kurtefrunde et dyce tuplick (Dyce Tümpling) [64]) civitatem in psp'com. duce' (in proscriptionem ducere) tentebat. consumserunt iij fl. et ppinavimꝰ (propinavimus) Joh. de Drutzen (Johanni de Drutzen) j. Kar. cer. (unam Karratam cerevisiae) p. iij fl.

ferner

Jte fia quta (feria quinta) an ad vincula petri dns Johs hospitalis fuit Ecksb'g (Eckardsbergae) contra Kurtefrunde sup pspicoe (super proscriptione) consumsit iiij gs.

dann

Jte fia quta in passione div ivimꝰ ad expeditom sup. (expeditionem super) Kurtefrunde et pincerna de Tutebg (Tutenberg) consumsimꝰ XV. gs.

in vigilia georii (Georgii) ivimg in rothelevesb'g (Rothelevesberg) p destructioe (per destructionem)

endlich

Jsta ptinent ad detentos in carc'e (carcere) tres illorem de Kervenb'g (Kervenberg) et Kurtefrunde etc.

Nur so viel geht aus diesen höchst rhapsodischen Notizen hervor, daß ein gewisser Kurtefrunt in Verbindung mit einigen Schenken von Tautenburg, Dornburg und Kervenberg mit der benachbarten Stadt Naumburg, und wahrscheinlich zugleich mit dem Bischoff, in Fehde begriffen war, daß die Sache wiederholt in gütliche Verhandlung gezogen worden, und daß jener Kurtefrunt, nebst drei Schenken von Kervesberg, gefangen wurde. Die Worte „ivimus in Rodolevesberg p destructionem" scheinen auf eine von den Bürgern unternommene Zerstörung der Burg hinzudeuten. 65) Nun haben wir gesehen, daß unter den frühern Kastellanen zu Rudelsburg zwei Kurtefrunte 66) vorkommen. Mehr als wahrscheinlich ist es daher, daß der in der Raths-Rechnung genannte Kurtefrunt mit jenen in Verbindung gestanden und ebenfalls Kastellan zu Rudelsburg gewesen.

Wie lange diese Händel gedauert haben, und wie sie beendigt worden, ist nicht zu enthüllen. Doch findet sich im Naumburger Raths-Archiv eine Urkunde vom Jahre 1356, 67) welche sich auf jene Ereignisse zu beziehen scheint. Der Markgraf Friedrich bekennt nemlich darinnen, daß seine heimlichen Räthe, Christian von Witzleben, Hofrichter, und Heinrich Kotewitz, Kanzler, mit Wissen und Zustimmung des Bischoffs zu Naumburg, zwischen den Bürgern und der Stadt Naumburg, und Werner Kurtefrunten und seinen Erben, und allen, die auf beiden Seiten in die Sache verwickelt gewesen, über alle Streitigkeiten und Befehdungen, die zwischen beiden Theilen vorgefallen, geteidingt (gütlich und rechtlich verhandelt) und eine freundliche Sühne vermittelt und zu Stande gebracht haben, in Folge dessen Er, der Markgraf selbst, die Stadt dieser Sache wegen nicht weiter in Anspruch nehmen will. Vorausgesetzt, daß diese Urkunde, wie kaum zu bezweifeln, auf jene Befehdungen, deren die Raths-Rechnung gedenkt, zu beziehen ist, so ist daraus zu folgern, daß die eigene Verzicht des Markgrafen auf die Zerstörung der Ru-

delsburg zu beziehen sey, folglich dieselbe damals noch zu den unmittelbaren Besitzungen des Markgrafen gehört habe.

Seit jener Zeit mag die Rudelsburg eine Zeitlang wüste gelegen seyn, wie daraus abzunehmen, daß ihr Name in den Urkunden hiesiger Gegend fortwährend ungenannt bleibt, bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts, da sie als eine Besitzung des edeln Thüringischen Geschlechts der Schenken (aus dem Hause Vargula, Erbschenken der Landgrafen zu Thüringen,) vorkommt.

Da jedoch schon früher auch Saaleck eine Schenksche Besitzung und der Sitz einer besondern Linie dieses Geschlechts geworden, aus welcher in der Folge die der Schenken zu Rudelsburg hervorgegangen, so wird es zweckmäßig seyn, die Genealogie und Geschichte der Schenken zu Saaleck vorauszuschicken, und den Faden der Geschichte dieses Schlosses da, wo wir oben abgebrochen haben, wieder aufzunehmen.

Dritter Abschnitt.

Abstammung der Schenken zu Saaleck. Geschichte derselben von der Erwerbung der Herrschaft Saaleck bis zu deren Verkauf an das Stift Naumburg (1344).[68]

Von der Abkunft des Thüringischen Geschlechts der Schenken ist nur so viel bekannt, daß sie ursprünglich die Herrschaft Vargula[69] in Thüringen besaßen, wovon sie sich früher Herrn von Vargula, später Schenken von Vargula nannten. Die letztere Benennung bezieht sich auf das Erbschenken-Amt, das sie am Hofe der Landgrafen verwalteten.

Wenn in Thüringischen Urkunden des 13. Jahrhunderts und früher Schenken (Pincernae) ohne nähere Bezeichnung ihres Stammhauses vorkommen, so würde es nicht zweifelhaft seyn, daß sie zu demselben Geschlecht gehörten, wenn auch nicht die Taufnahmen, Rudolff, Walther und wenige andere, die im Geschlecht der Schenken und Herrn von Vargula damals am häufigsten vorkommen, dahin deuteten.[70] Was einige Skribenten, um den Glanz dieses seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts in Thüringen sehr ausgebreiteten Geschlechts zu erhöhen, von einer Abstammung desselben von den alten Grafen von Sommerseburg zu erzählen wissen, gründet sich auf bloße Vermuthung, wozu außer einer undeutlichen und

mißverstandenen Stelle in dem Chronico montis sereni nur die Aehnlichkeit des Wappens beider Geschlechter die Veranlassung gegeben hat. [71])

Seit wenn sie das Erbschenken-Amt am Hofe der Landgrafen verwalteten, ist nicht zu erweisen. Zwar ist es eine sehr allgemeine Meinung, daß Kaiser Lothar, als er im Jahre 1130 dem Thüringischen Grafen Ludwig die Landgräfliche Würde verliehen, und um den Glanz der Landgrafen zu erhöhen, zugleich gewisse Hofämter ernannt und den edelsten Thüringischen Geschlechtern erblich übertragen, er die von Vargula zu Erbschenken ernannt habe; da jedoch kein älterer Schriftsteller vor Spangenberg [72]) etwas davon erwähnt und Spangenberg keine Quellen angegeben, [73]) so muß diese Sage vor der Hand auf sich selbst beruhen.

Ueberhaupt mangelt es an beurkundeten Nachrichten von dem Schenkischen Geschlecht vor dem 13. Jahrhundert gänzlich. Alles, was Leuber [74]) und Friederici, [75]) letzterer in Beziehung auf den phantastischen Peckenstein [76]) und Rüxners fabelhaftes Turnierbuch, von einigen Schenken, Herrn von Vargula, Tautenburg und Saaleck, die im 12. und sogar im 11. Jahrhundert gelebt haben sollen, beibringen, verdient keine Widerlegung.

Nach Leuber [77]) soll ein Wilhelm, den er ziemlich breit Baro in Tautenburg, de Tautenburg, Saaleck et Vargula titulirt, im Jahre 1130, und ein Thammo, Schenk zu Tautenburg, im Jahre 1020 gelebt haben.

Gleichwohl kann das Erbschenken-Amt am Hofe der Thüringischen Landgrafen nicht älter seyn, als die Landgräfliche Würde in Thüringen selbst; bei Wilhelm erscheint schon die weitläufige Titulatur verdächtig, die sich mit dem damaligen Chronikenstil so wenig, als mit dem der Urkunden verträgt. Freiherren aber, oder Barones, nannten sich die Schenken vor dem 16. Jahrhundert nie, sondern Herren (Domini). [78]) Der Name Hartmann ist dem Schenkischen Geschlechte ganz fremd; am wenigsten konnte Saaleck im 11. und 12. Jahrhundert schon, und so lange die Voigte von Saaleck in Urkunden vorkommen, eine Schenksche Besitzung seyn; oben aber haben wir gesehen, daß noch im Jahre 1213 ein Voigt zu Saaleck in einem Vertrage Bischoffs Engelhardts zu Naumburg mit dem Kloster Pforta als Zeuge genannt wird.

Die beurkundete Geschichte der Schenken beginnt zu Anfange des 13. Jahrhunderts mit Walther, Schenken von Vargula, und seinem Sohne Rudolf,

welche am landgräflichen Hoflager zu Wartburg lebten, und bei den Landgrafen Herrmann, Ludwig und Heinrich in großem Ansehen standen.

Sie waren es ohne Zweifel, die durch ihre dem landgräflichen Hause unter allem Wechsel der Verhältnisse und des Glücks treu geleisteten Dienste, die nicht unerkannt und unbelohnt blieben, den Grund zu dem Glanz und Wohlstand legten, zu dem sich ihr Geschlecht von jener Zeit an schnell erhob. Denn bald nach ihnen blühte der edle Stamm der Schenken von Vargula in mehrern Geschlechtslinien, alle mit ansehnlichen Schlössern und Gütern angesessen, nach denen sie sich, zur nähern Bezeichnung und Unterscheidung von einander, Schenken von Tautenburg, Saaleck, Apolda, Nebra, Bedra, Dornburg, Rudelsburg u. s. w. nannten und schrieben.

Die Abstammung aller dieser Linien, namentlich die der Schenken zu Saaleck, von den Herrn von Vargula ist vollständig zu erweisen. Noch im Jahre 1300 nannten sich Conrad und Dietrich Schenken zu Saaleck, in ihren Siegeln und Inschriften: Pincerna de Varila, und in einer Urkunde vom Jahre 1319 werden drei Gebrüder, Schenken von Saaleck, genannt: Pincernae de Saleck, dicti de Vargila. In der nächsten Berührung aber standen die von Saaleck mit der Linie der Schenken zu Tautenburg. Daß diese Herrschaft nicht zu den neuern Erwerbungen, sondern zu den ältesten Besitzungen des Schenkschen Geschlechts gehörte, geht aus der alten Inschrift an der Schloßkapelle zu Tautenburg vom Jahre 1232 hervor, welche den Erbauer jener Kapelle Rudolf, den Zweiten dieses Namens, nennt. 79)

Da diese Benennung wohl nicht, wie Friederici meint, blos auf einen Geschlechtsvorfahren, sondern auf einen Vorbesitzer des Schlosses aus demselben Geschlecht zu beziehen ist; so mußte schon früher, und wenn, wie zu vermuthen, die Inschrift auf den eben genannten Rudolf, den Sohn Walthers, zu beziehen seyn sollte, vor demselben, und also auch vor Walther, Tautenburg eine Schenksche Besitzung seyn.

Dahingegen kann Saaleck nicht vor dem Abgang der Voigte zu Saaleck, welche, wie wir gesehen haben, bis zum Jahre 1213 in Urkunden vorkommen, an die Schenken gekommen seyn, aber auch nicht viel später, da bereits im Jahre 1222 ein Rudolf, Schenke zu Saaleck, die Advokatie über das Kloster St. Georgen

vor Naumburg an den Landgraf Ludwig resignirte.[80]) Da nun solchergestalt die Erwerbung dieser Herrschaft in die Lebenszeit jenes Rudolf fällt, und der erste Besitzer von Saaleck aus Schenkschem Geschlecht ebenfalls Rudolf genannt wird, und da nach einer Urkunde vom Jahre 1244 wieder ein Rudolf, Schenke zu Saaleck, zugleich mit einem Heinrich, Schenk zu Tautenburg, vorkommt, und beide Brüder genannt werden; so glauben wir nicht zu irren, wenn wir jenen Rudolf, Schenk von Vargula, den wir aus der Geschichte des Landgrafen Ludwig kennen, für den ersten Erwerber der Herrschaft Saaleck, zugleich aber auch für den Besitzer der Herrschaft Tautenburg, und zwar für denselben, den die Tautenburger Inschrift den zweiten nennt, dem zufolge aber für den Vater der genannten beiden Brüder und für den Stammvater der beiden Geschlechtslinien der Schenken zu Tautenburg und Saaleck, halten, die durch sie gestiftet wurden.

Dies vorausgesetzt, kann es nicht befremden, daß wir von jenem Rudolf, dem Besitzer von Tautenburg und Erwerber der Herrschaft Saaleck, in den Urkunden hiesiger Gegend aus jener Zeit, namentlich in der Urkundensammlung des Klosters Pforta, welche über die Genealogie der folgenden Schenken zu Saaleck, so wie über die frühern Verhältnisse dieses Schlosses, so viel Licht verbreitet, kaum eine Spur entdecken. Denn wenn derselbe nicht auf seinen Burgen, sondern am Hoflager der Landgrafen lebte, so konnte er mit seinen Nachbarn und den geistlichen Stiftern hiesiger Gegend wenig in Berührung kommen.

Solchem nach würde die Genealogie und Geschichte der Schenken zu Saaleck mit jenem

Rudolf, Schenken zu Vargula,

beginnen, von dem die Thüringischen Chroniken so viel rühmliches aufgezeichnet haben; und darum können wir nicht unterlassen, die Hauptumstände aus seinem Leben hier einzuschalten.

Zugleich mit seinem Vater Walther war er in seiner frühen Jugend bei der glänzenden Gesandschaft, die Landgraf Herrmann an den König von Ungarn, Andreas II. absendete, um dessen damals vierjährige Tochter, Elisabeth, die Verlobte seines eilfjährigen Sohnes Ludwig, nach Thüringen zu geleiten.[81])

Was eine alte geschriebene Chronik von einem Siege meldet, den ein landgräfliches Heer, bei welchem ein Schenk von Vargula eine Abtheilung geführt, über ein Truppenkorps Kaiser Ottos IV. erfocht, bezieht Peckenstein[82]) auf unsern Rudolf, Friederici[83]) mit mehrerem Grund auf Walthern, der sich als landgräflicher Kriegsoberster bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Daß aber auch Rudolf sich Waffenruhm erworben, bezeugt der Bosauische Mönch,[84]) der neben seiner Klugheit auch seine Kriegserfahrungen rühmt, und ihn virum summae prudentiae, sed et armis exercitatissimum nennt.

Wir können nicht unterlassen, hier der landverderblichen Fehden zu gedenken, in welche sich Landgraf Herrmann seit der zwiespaltigen Wahl Philipps von Schwaben und Ottos von Braunschweig zum deutschen König dadurch verwickelte, daß er sich mehr auf Philipps Seite neigte, auch nach dessen Ermordung den neuen Kronkandidaten, König Friedrich V. von Sizilien, unterstützte, welches zur Folge hatte, daß Thüringen von Ottos Anhängern große Verwüstungen erleiden mußte, auch mehrere Vasallen des Landgrafen von ihm abfielen und sich auf die Seite seiner Gegner schlugen. Auf jene Händel bezieht sich die erwähnte Nachricht in der genannten Thüringischen Chronik, welche zugleich meldet, daß ein Graf von Beichlingen mit mehrern andern gefangen, und von den Gefangenen „dem Schenken von Vargula gar redlich Geld und Gut zu Theil worden sey.“

Dieser Vorgang dient zur Bestätigung der oben über die Quellen des wachsenden Wohlstandes und der häufigen Erwerbungen der Schenken seit Walther und Rudolf geäußerten Vermuthung. Gewiß ist in jenen Händeln der Grund so mancher, in dem Besitz und den Verhältnissen mehrerer Thüringischer Güter und Herrschaften damals eingetretenen Veränderungen aufzusuchen, und da um dieselbe Zeit auch die frühern Inhaber der Herrschaft Saaleck, die Voigte, plötzlich verschwinden, und bald darauf Saaleck als eine Schenksche Besitzung erscheint, so liegt die Vermuthung ganz nahe, daß auch diese Veränderung durch die kriegerischen und politischen Ereignisse jener Zeit herbeigeführt wurde. Auch scheint um diese Zeit der frühere Lehnsnexus, in welchem Saaleck zu den Markgrafen von Meißen gestanden, aufgehört zu haben, da aus dem Folgenden hervorgeht, daß die Schenken die Herrschaft von den Bischöffen zu Naumburg in Lehn hatten.

Als im Jahre 1222 Landgraf Ludwig mit seiner Gemalin eine Reise zu ihrem Vater, dem König von Ungarn, unternahm, war Rudolf in ihrem Gefolge. [85])

In der Urkunde vom Jahre 1223, da Landgraf Ludwig dem Abt zu St. Georgenthal einen Hof und zehn Hufen zu Nollleben verkauft, um an Cäsar von Löwenberg eine Schuld von 100 Mark Silbers abzutragen, [86]) wird Rudolf unter den Ministerialen genannt, die sich für jene Schuld eidlich verbürgt hatten.

Im Jahr 1222 resignirte derselbe, wie schon oben gedacht, die Advokatie über das Kloster St. Georgen zu Naumburg an den Landgrafen, der sie dem Bischoff Engelhardt und dem Abt des Klosters, Johannes, überließ. [87]) Auffallen könnte es, daß Rudolf in dieser Nachricht Schenk von Saaleck genannt wird, und diese Erscheinung ist nur so zu erklären, daß diese Advokatie auf der Herrschaft Saaleck haftete, und darum ihm diese Benennung in der Urkunde beigelegt wurde.

Mehrere Urkunden aus den folgenden Jahren beweisen, daß er sich fortwährend an dem Landgräflichen Hofe aufgehalten haben müsse.

Als endlich im Jahre 1227 der Landgraf den Kreuzzug nach Palästina antrat, war Rudolf unter den Begleitern, und nachdem derselbe zu Otranto in Calabrien an einer hitzigen Krankheit gestorben war, führte er seine Gebeine nach Thüringen zurück, allwo sie in dem Kloster Reinhardtsbrun im Landgräflichen Erbbegräbnisse beigesetzt wurden.

Am schönsten bewährte hier unser Rudolf seinen Biedersinn und zugleich seine treue Ergebenheit gegen die verwittwete Landgräfin Elisabeth in dem edlen Eifer, mit welchem er dieselbe gegen ihren Schwager, Landgraf Heinrich, in Schutz nahm, der, um nach Ludwigs Tode sich der Regierung zu bemächtigen, die trauernde Wittwe von der Wartburg vertrieben hatte, und hart genug war, ihr alle Unterstützung zu entziehen. [88])

Ihre Lage erregte bei den Thüringischen Ständen die lebhafteste Theilnahme; sie versprachen ihr, sich bei dem Landgrafen auf das nachdrücklichste für sie zu verwenden. Dies geschah, als der Leichnam Ludwigs zu Reinhardtsbrun beigesetzt wurde, wobei sich der Landgraf und viele Thüringische Edle eingefunden hatten.

Hier war es, wo im Namen der übrigen Stände der Schenk von Vargula das Wort nahm, und dem Landgrafen so herzlich, zugleich aber auch so kräftig und

nachdrücklich ins Gewissen sprach, daß derselbe davon im innersten ergriffen wurde, sein Unrecht anerkannte und sich mit seiner Schwägerin versöhnte.

Daß sein Freimuth ihm bei Heinrich, der nun für seinen Neffen als Vormund die Regierung führte, keinen Nachtheil gebracht, geht daraus hervor, daß er fortwährend am landgräflichen Hoflager sich befunden, und in dessen Geschäften gebraucht worden, wie aus mehrern Urkunden erhellt. Dahin gehört, daß im Jahr 1229 ihm vom Landgrafen der kommissarische Auftrag ertheilt wurde, einen Streit zwischen dem Kloster Pforta und Eberhard und Heymann, Rittern zu Stusford (Straußfurt), wegen eines, von dem Kloster zu Vehra an der Unstrut unternommenen Wasserbaus zu untersuchen und beizulegen. Die Worte in der Urkunde, wo der Landgraf Rudolfen familiarem nostrum Pincernam Rudolfum de Saleke nennt, bezeichnen ihn unstreitig als Besitzer der Herrschaft Saaleck, und zugleich sein persönliches und amtliches Verhältniß zum Landgrafen. 89)

In das Jahr 1232 fällt die Erbauung der Tautenburger Schloßkapelle, wie die oben angeführte Inschrift besagt; aber in den Urkunden hiesiger Gegend bleibt sein Name fortwährend ungenannt.

Wenn er aus der Welt gegangen, ist nicht auszumitteln, weil der Name Rudolf zu häufig im Schenkschen Geschlechte vorkommt, um diejenigen, welche gleichzeitig und nach einander diesen Namen führten, mit Sicherheit zu unterscheiden.

Daß Rudolf Söhne hinterlassen, die sich in die väterlichen Besitzungen theilten und die Stifter mehrerer Geschlechtslinien wurden, ist keinem Zweifel unterworfen. Die hierüber sprechende, schon oben erwähnte Urkunde vom Jahre 1244 90) nennt uns der Brüder Vier, mit Namen

Heinrich, Rudolf, Konrad und Rudolf der jüngere.

Von diesen vertauscht Heinrich, Schenk, genannt von Tautenburg, (Henricus Pincerna dictus de Tuthenberg) mit Bewilligung seiner Brüder Rudolfs, Schenken zu Saaleck, Konrads und Rudolfs des jüngern dem Kloster Pforta einen Mühlenplatz (aream molentini) und so viel Land dabei, ut in littore ejusdem fluvii purgamenta commode possent emundari, nebst einem Holze, quod forestum dicitur, gegen gewisse Grundstücke bei Dornburg, woraus zu entnehmen, daß Dornburg, wonach in der Folge eine jüngere Linie der Schenken sich nannte, damals noch mit Tautenburg verbunden gewesen.

Aus der erklärten Konsensertheilung der drei Brüder geht zugleich hervor, daß dieselben bei der Theilung der väterlichen Güter sich gegenseitig die gesammte Hand, oder, nach damaligem Rechts- und Sprachgebrauch, das Gedinge, vorbehalten hatten, wovon weiter unten mehrere Beispiele vorkommen werden. 91)

Noch scheint es, daß die Vorgenannten eine Schwester, mit Namen Lukardis, gehabt haben, welche an einen Herrn von Studenitz verheiratet gewesen. 92)

Auf Rudolfen folgen zunächst in der Reihe der Schenken zu Saaleck

Konrad und Dietrich,

Brüder, die in einer Urkunde vom Jahre 1272, da Heinrich von Allerstädt dem Kloster Pforta eine Hufe in Meinrichsdorf verkauft, als Zeugen aufgeführt werden. 93)

Dietrich kommt wieder als Zeuge vor bei einer Schenkung Markgraf Friedrichs von Meißen an das Kloster zu Eisenberg im Jahre 1285, 94) und Konrad bestätigt als Zeuge die Urkunde, da Herrmann, Graf zu Osterfeld und Domherr zu Naumburg, mit seinen Brüdern dem Kloster Pforta eine Hufe zu Poppel verkauft, 1295. 95) Ob die folgenden Handlungen noch demselben Konrad, der mit seinem Bruder Dietrich zuerst bei dem Jahre 1272 genannt worden, zuzuschreiben, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Im Jahre 1300 verkauft Konrad, Schenk auf und zu Saaleck, (Conradus dictus Pincerna, residens in Saleke) mit Zustimmung seiner Söhne Rudolf, Konrad, Heinrich und Rudolf des jüngern verschiedene Grundstücke in der Flur Stedten und eine Burgstatt (locum dictum Burgstadel) an den Abt und Konvent zu Volkeroda. Zugleich übereignet er dem Kloster das Patronatrecht über die Kirche zu Stedten. 96)

Konrads ökonomische Umstände scheinen nicht die günstigsten gewesen zu seyn, da er sich wegen drückender Schulden, die er bei den Juden zu Naumburg und Querfurt 97) kontrahirt hatte, genöthigt sahe, zu Veräußerungen seine Zuflucht zu nehmen. Er verkaufte zu dem Ende, mit Einwilligung seiner Söhne, Konrads, Domherrn zu Naumburg, Heinrichs, genannt von Vizenburg, 98) und Rudolfs, wie auch seiner Bruders Söhne (wahrscheinlich also der Söhne Dietrichs, die solchergestalt die Nebenlinien der Schenken zu Dornburg und Nebra stifteten, 99)) Rudolfs, Schenken zu Dornburg, und Konrads, Schenken zu

Nebra, die Advokatie zu Rudingsdorf, die er von der Aebtissin und dem Konvent zu Quedlinburg zur Lehn hatte, an den Konvent zu Pforta im Jahre 1302. [100])

Er hinterließ vier Söhne und vier Töchter,

Konrad, Dietrich, Heinrich, Rudolf, Lukardis und noch 3 Schwestern,

aber auch beträchtliche Schulden, wie aus wiederholten Veräußerungen ansehnlicher Besitzungen, zu denen sie ihre Zuflucht nahmen, und aus den Worten der darüber abgefaßten Urkunden erhellt.

Im Jahre 1305 verkauften obgenannte Gebrüder, Schenken zu Saaleck u. s. w., mit Einwilligung ihrer Schwester Lukardis von Lichtenhayn und deren Sohnes Konrads von Brisenitz an den Abt und Konvent zu Pforta um 37 Mark 8½ Hufen in Benndorf. [101]) Aus der Urkunde geht hervor, daß außer Lukardis noch 3 Schwestern vorhanden, aber verheiratet und wegen ihrer Erbansprüche abgefunden waren, daher ihr Konsens nicht weiter erforderlich war.

Noch in demselben Jahre verkaufen sie um 43 Mark ein Holz bei Möller, noch jetzt das Schenkenholz genannt, von 86 Ackern und einige Acker Lehden an das Kloster Pforta, [102]) nachdem der Schloßvoigt Gerwig zu Saaleck, der ein Stück von 15 Ackern von den Schenken zur Lehn besaß, seine Rechte darauf an diese resignirt hatte. Die Urkunde Landgraf Alberts, mittelst welcher er dieses Holz nach der Lehnsauflassung der Besitzer ohne weitern Vorbehalt seiner lehnsherrlichen Rechte dem Kloster zueignet, benennt nur Heinrich und Rudolf als Söhne Konrads und Eigener des bemeldeten Holzes — vielleicht weil sie allein nach des Vaters Tode die Lehn daran gewonnen hatten. [103])

Unter den in der Schenkischen Urkunde aufgeführten Zeugen wird Günther von Schafstädt Castellanus noster in Viczenburg genannt.

Unterm 13. November 1310 bestätigen Heinrich und Rudolf, Schenken zu Saaleck, die Uebereignung eines Weinbergs zu Vargula an das Kloster Volkerode, welchen Heinrich von Schwerstädt bis dahin zur Lehn gehabt. [104])

Im Jahre 1319 verkaufen Heinrich, Rudolf und Dietrich, mit Konsens der Söhne Heinrichs, Heinrichs des jüngern, Rudolfs und Konrads, dem Konvent zu Pforta zwei Höfe, Frenckau genannt, (das Vorwerk Fränkenau

über Kösen) so ebenfalls von der Aebtissin zu Quedlinburg zur Lehn rührte, mit Gerichten über Hals und Hand und allen Zubehörungen, insonderheit einem Holze, so Otto von Lochowe, quondam Castellanus in Rudelsburg, vorher von ihnen in Lehn gehabt, um 80 Mark Freiberger Silbers. [105]

Aus dem Schreiben der Schenken (d. d. Saaleck XIII. Kal. Jun. 1319) an die Aebtissin Jutta zu Quedlinburg, mittelst dessen sie die Lehn an den verkauften Grundstücken auflassen, geht hervor, daß sie eben damals in eine für sie gefahrvolle Fehde verwickelt waren, indem sie zu ihrer Entschuldigung, daß sie ihrer Obliegenheit nicht persönlich nachkommen, anführen, daß ihnen dieses propter capitales inimicitias für jetzt nicht möglich sey. [106]

Im Jahre 1320 recognoscirt und besiegelt Heinrich, Schenk zu Saaleck, einen Kauf seines Voigts Günther und dessen ehelicher Hausfrau Gutta mit dem Abt zu Pforta über eine Hufe zu Hohendorf. [107]

Im folgenden Jahre verkauft er die Advokatie zu Eckelstädt, Obergoßerstedt und Niederreußen an das Domkapitul zu Naumburg. [108]

Als im Jahre 1328 Albert und Hartmann, Burggrafen zu Kirchberg, das Obereigenthum und daraus herfließende Rechte an einer Hufe Landes, sammt einigen Pertinentien in Sachsenhausen, so Rudolf und Heinrich, Schenken zu Saaleck, von ihnen in Lehn gehabt, an den Abt und Konvent zu Pforta verkauften, wurden sie in einem besondern Erlaß der Burggrafen davon benachrichtigt und angewiesen, besagte Güter sofort von dem Abt zu Pforta in Lehn zu nehmen und demselben die Lehnspflicht zu leisten. [109] Ein Beispiel von Erneuerung der Lehnspflicht bei eintretender Veränderung in manu dominante.

Von ihren Lebensumständen ist nur wenig bekannt. Konrad hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet. Als Domherr der bischöfflichen Kirche zu Naumburg kommt er zuerst 1295, da Günther, Domprobst zu Halberstadt, dem Kloster Pforta eine Hufe in Poppel verkauft, [110] als Zeuge vor. Domprobst kann er erst 1305 geworden seyn, da in einer Urkunde vom Jahr 1304 X. Kal. Novbr. noch Bruno als Domprobst zu Naumburg genannt wird. [111] Als solcher wird er i. J. 1305 in mehrern Urkunden des Domkapituls aufgeführt, und 1306 bezeugt er gewisse Schenkungen des Burggrafen Otto von Kirchberg an das Kloster Bosau. [112] Er

muß aber noch in demselben Jahre gestorben seyn, da schon in dem folgenden Herrmann von Starkenberg als Domprobst vorkommt. [113])

Lukardis vermälte sich an Otto von Lichtenhayn den jüngern. Ihr Sohn führt den Namen Konrad von Briesnitz, und wird unter den markgräflichen Kastellanen zu Rudelsburg genannt. [114])

Von Dietrich und Rudolf ist weiter nichts bekannt. Heinrich hinterließ drei Söhne:

Heinrich, Rudolf und Konrad.

Sie ertheilten bereits bei ihres Vaters Leben ihren Konsens in den Verkauf von Fränkenau. Im Jahre 1334 eignet Heinrich mit Zustimmung seiner Söhne Konrads, Herrmanns und Rudolfs dem Kloster auf dem Petersberge einen Weinberg bei Pakstorf zu. [115])

Nach einem mit dem Kloster Pforta lange Jahre geführten Streite entsagen Konrad, Rudolf und Heinrich im Jahre 1343 allen Rechten und Ansprüchen auf das Patronatrecht der Kirche zu Sachsenhausen, so sie zu haben vermeinten, und treten solches dem Kloster völlig ab. [116])

Endlich kam es in der Mitte des 14. Jahrhunderts dahin, daß Saaleck selbst, das Schloß mit dazu gehörigem Gebiete, von den Schenken an das Stift Naumburg käuflich überlassen wurde.

Im Jahre 1344 verkaufen nemlich Konrad, Rudolf und Heinrich, Gebrüdere, Schenken zu Saaleck, dem Bischoff Withigo [117]) zu Naumburg und dessen Gotteshause ihren Theil an dem Schlosse und der Stadt Saaleck, [118]) benebst ihrem Theil an dem Heyn und ihren Lehnen in den Dörfern und Fluren Punschrau, Lachstädt, Döben, Rödigen und Wenigenheringen, [119]) um 700 Schock Zahlgroschen, [120]) jedoch mit Vorbehalt und Auszug eines Hofs und Vorwerks in der Stadt, des Fischhauses, der Fischerei und des Zolls auf der Saale, [121]) ingleichen des freien Mahlrechts in der dasigen Mühle, [122]) auch der übrigen Hölzer, Weingärten, Wiesen, und Allem, was nicht ausdrücklich in dem Kaufe als verkauft genannt ist. [123])

Es läßt sich nicht bestimmen, wie weit das Stift damals das Eigenthum an der Herrschaft Saaleck erhalten, da die in der Urkunde genannten Verkäufer nur für ihren Theil darüber verfügen, auch sich selbst mehrere Rechte und von

mehreren Zubehörungen das Eigenthum vorbehalten. Vielleicht wurde gleichzeitig auch mit den übrigen Theilhabern an der Herrschaft verhandelt, und auch die von den Verkäufern Anfangs reservirten Grundstücke und Gerechtsamen scheinen nach und nach an das Stift übergegangen zu seyn, da in der Folge die Herrschaft Saaleck ungetheilt vom Stifte Naumburg besessen und durch bischöffliche Amtleute, welche ihren Sitz auf dem Schlosse hatten, als ein stiftisches Amt verwaltet wurde.

Noch ein Mal lesen wir von den drei Brüdern, als sie — im Jahre 1365 — um sich der Huld der heiligen Jungfrau zu versichern, dem Abt Heinrich zu Pforta eine Hufe Artland und zwei Höfe zu Lißdorf zueigneten. [124])

Daß Heinrichs Söhne:

Konrad, Herrmann und Rudolf,

und deren Nachkommen, auch nach dem Verkauf des Schlosses, den Namen Schenken von Saaleck fortführten, ergiebt sich aus spätern Urkunden; [125]) ihr Name blühte in mehreren Linien bis gegen das sechszehnte Jahrhundert; daher es doppelter Irrthum ist, wenn Leuber, [126]) indem er berichtet, daß die Schenken zu Saaleck Vasallen der Bischöffe zu Naumburg gewesen, hinzufügt: idcirco Familia Pincernarum de Saaleck extincta, castrum rediit ad Episcopos Numburgenses. Denn Saaleck fiel dem Stifte nicht als eröffnetes Lehn anheim, und die Linie der Schenken, die sich von Saaleck nannte, war noch keineswegs ausgestorben, als Saaleck eine stiftische Besitzung wurde. Von den Linien der Schenken zu Wedebach und Korbstorf aus dem Hause Saaleck s. Friederici. [127]) Aus demselben Hause stammten auch die Schenken zu Rudelsburg, von welchen der jetzt folgende Abschnitt handelt. [128])

Vierter Abschnitt.

Nachrichten von den Schenken zu Rudelsburg aus dem Hause Saaleck und fernern Schicksalen des Schlosses bis zu dessen gänzlichem Verfall, von der Mitte des 14. bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Wenn die Rudelsburg an die Schenken von Saaleck gekommen, mit welchen Zubehörungen und in welcher Eigenschaft sie dieselbe besessen — darüber vermögen

wir keine befriedigende Auskunft zu geben. Der Umstand, daß in den folgenden Urkunden Rudelsburg häufig nur die Veste genannt wird, läßt jedoch nicht bezweifeln, daß dieselbe damals noch ein wohlbefestigter Platz gewesen, und darum ist vorauszusetzen, daß derselbe den Schenken mit der Verbindlichkeit verliehen war, denselben zum Dienst des Lehnherrn in Vertheidigungszustand zu unterhalten. Daß während dem das Lehnsverhältniß zwischen den Markgrafen und den Bischöffen zu Naumburg, als Oberlehnsherrn, fortdauerte, ist durch die darüber vorhandenen Urkunden zu erweisen. [128b]) Unmöglich aber ist es, in Ermangelung zusammenhängender Nachrichten, die Abstammung der folgenden Besitzer mit Sicherheit anzugeben. Wir müssen uns daher begnügen, unsern Lesern ihre Namen, und was uns von ihnen bekannt worden, in chronologischer Ordnung kürzlich mitzutheilen.

Im Jahre 1383 verkauft Heinrich, Schenk von Saaleck, Herr zu Rudelsburg, mit Konsens seiner Erben, Rudolf, Heinrich, Günther, Konrad und Rudolf des jüngern, sein Dorf Spielberg mit Gerichten oberst und niederst, als ganz freies Erbe, bis auf zwei Hufen, welche bei den Landgrafen zur Lehn gehen, an den Abt und Konvent zu Pforta, um 600 Schock Meißnische Groschen. [129])

Um dieselbe Zeit nennt uns ein, aus Landgraf Balthasars Lehnbuche genommenes Verzeichniß mehrerer Lehnstücke, welche die Schenken von Saaleck in Thüringen besaßen, einen Rudolf, Schenken zur Veste, gesessen zur Rottelsburg, zugleich mit Konrad, Schenken zu Korbestorf, und Rudolf dem jüngern, welche insgesammt Schenken zu Saaleck und Bruderskinder genannt werden. [130])

Heinrich, Schenk zu Rottelsburg, lebte zu Anfange des 15. Jahrhunderts. Er gerieth mit Gerhard von Goch, Bischoff zu Naumburg, der von 1409 bis 1422 regierte, in Streitigkeiten, welche durch Vermittelung Rudolfs, Schenken zu Tautenburg, Gerhardts von Ebersberg und Peters von Neidschütz geschlichtet, und dergestalt verglichen wurden, daß der Bischoff gewisse eingezogene Lehen zurückgeben und Heinrichs Ehefrau und jüngsten Sohn damit beleihen sollte. [131])

Im Jahre 1437 beleiht Markgraf Friedrich Konraden und Rudolfen, Schenken zur Veste, ingleichen die Schenken zu Korbestorf und Wedebach,

allerseits Gevettern, mit denjenigen Lehen, so ihre Eltern von den Thüringischen Landgrafen zur Lehn gehabt. [152])

Nun aber stoßen wir ganz unerwartet auf eine Urkunde, woraus zu entnehmen, daß damals Rudelsburg bereits aufgehört hatte, eine Schenkische Besitzung zu seyn. Davon zeugt nemlich der Lehnbrief Kurfürst Friedrichs und Herzog Wilhelms d. d. Leipzig am Sonntage Judika 1441, [153]) in welchem Rudolf, Günther und Heinrich, Gebrüder von Bünau, neben den übrigen, von ihrem Vater, Heinrich von Bünau, hinterlassenen Gütern, Droyßig, Schkölen, Elsterberg, Meihen, Pobilis (Poblas) und Gostiz (Gestewitz), zugleich mit Rudelsburg und Großheringen [154]) beliehen werden.

Wenn diese Besitzveränderung eingetreten, ist nicht zu bestimmen. Als der letzte aus dem Schenkschen Geschlechte, der zu Rudelsburg gehaußt hat, möchte Ehrenfried von der Veste anzunehmen seyn, welcher in dem Lehnbriefe Bischoff Heinrichs zu Naumburg an Heinrich Reuß, Herrn zu Plauen ꝛc., über mehrere Stiftische Lehnschaften vom Jahr 1479 bei Benennung des darunter mit enthaltenen Lehnguts Roda (Freirode) als ehemaliger Lehnsinhaber desselben, und mit der nähern Bezeichnung: etwan zu Rudelsburg gesessen, genannt wird. [155])

Die Benennung von der Veste blieb jedoch noch lange eine eigenthümliche Bezeichnung, welche von den Nachkommen der Schenken zu Rudelsburg, die nach deren Veräußerung noch einige Zeit in der Gegend, und ganz in der Nähe, ansässig blieben, fortgeführt wurde. Eine Urkunde vom Jahr 1481 nennt uns vier Brüder, Lorenz und Ehrenfried, Schenken zur Veste, Heinrich, Schenken zu Tomschau, und Iring, Schenken zu Kelßen. Ersterer kaufte für sich und seine eheliche Hausfrau von dem Stadtrath zu Naumburg eine Leibrente, wozu dessen 3 Brüder ihren Konsens ertheilten, indem sie ihren Ansprüchen auf die angewiesene Kaufsumme entsagten (1481). [156])

Um dieselbe Zeit (1483) verkauft Heinrich, Schenk zur Veste, an Hansen von Tümpling, und dessen Ehefrau, Elisabeth, 7 Höfe zu Lengefeld mit Gerichten, Lehnen und Zinsen. [157]) Daß auch Freirode, nachdem die Rudelsburg bereits an die von Bünau gekommen, noch eine Zeitlang von den Schenken besessen und verwaltet worden, und in welche Verlegenheit die neuen Besitzer der Burg dadurch gekommen, daß sie außer derselben keinen Fuß breit Landes, der darzu gehörte, be-

saßen, ergiebt sich aus einer spätern Verhandlung des Amtmanns zu Eckartsberga vom Jahr 1510, über die Rechtszuständigkeiten Heinrichs von Bünau in Betreff der peinlichen Gerichtsbarkeit. Aus den Zeugenaussagen nemlich geht hervor, daß in frühern Zeiten die Schenken von der Veste sich der Feimstatt zu Roda bedient hatten; daß später (nach der Trennung dieses Ritterguts von Rudelsburg) Heinrich, Schenk zu Roda, über einen Mörder Gericht gesessen, und denselben auf seiner Feimstatt hinrichten lassen, Heinrichs von Bünau Vater aber, weil er keine Feimstatt, zur Veste gehörig, gehabt, einen Todtschläger, der auf der Rudelsburg gefangen gesessen, in ein Faß spinden und den Felsen hinab laufen lassen.[138]) In der That eine sonderbare und originelle Art der Hinrichtung!

Daß diese Geschlechtslinie noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts in vielen Gliedern blühte, bezeugt ein Lehnbrief Herzog Georgs d. d. Donnerstags nach Egidi 1501, in welchem Lorenz der ältere, Dietrich, Rudolf, Ehrenfried, Hans und Bußo, Schenken zur Veste, Gevettern und Brüder genannt werden.[139])

Noch im Jahr 1519 kommt ein Lorenz, Schenk von der Veste, vor, der bei Wilhelm VIII., gefürsteten Grafen zu Henneberg, als Rath in Diensten gestanden.[140])

Wir kehren jetzt zur Geschichte der Rudelsburg und zu dem Zeitpunkte zurück, da dieselbe zuerst unter den Lehngütern des vormals in Thüringen sehr begüterten Geschlechts von Bünau genannt wird. Der Lehnbrief vom Jahr 1441 ist von den Söhnen Kurfürst Friedrichs des Streitbaren, Friedrich und Wilhelm, noch gemeinschaftlich ausgefertigt. Erst im Jahr 1445 wurde, wie bekannt, zwischen beiden Brüdern eine Haupttheilung ihrer Lande geschlossen, vermöge deren Thüringen, und folglich die Lehns- und Landeshoheit über Rudelsburg, an Herzog Wilhelmen kam. Bald darauf entspann sich der für die Länder beider Fürsten so verderbliche Bruderkrieg, bei welchem wir um deswillen einige Augenblicke verweilen müssen, weil dadurch auch für unsere Rudelsburg eine neue Katastrofe herbeigeführt wurde. Der im Jahr 1447 zu Erfurt geschlossene Friede hatte keinen langen Bestand. Zwar wurden von Zeit zu Zeit neue Verhandlungen angeknüpft, wodurch der Ausbruch der Feindseligkeiten bis in das Jahr 1450 aufgehalten wurde. In diesem Jahre aber drang der Kurfürst mit 18,000 Mann in Thüringen ein, allwo er sich mit einer Verstärkung von Seiten der Stadt Erfurt und mehrern Thüringischen

Herren, die ihm beigetreten waren, vereinigte. Besonders wurden die Besitzungen der, dem Kurfürsten verhaßten Vitzthume und anderer Thüringischen Herren, von denen er wußte, daß sie besondern Einfluß auf den Herzog hatten, mit Feuer und Schwert verwüstet. Doch kam es zu keinem entscheidenden Schlage, weil der Herzog, statt sich dem Kurfürsten entgegen zu stellen, es gerathen fand, durch einen Einfall in das Pleißner Land seinen Bruder zum Rückzug zu bestimmen. Dieser erfolgte, und ging durch die Pflegen Weißensee und Eckartsberga, welche bei dieser Gelegenheit die größten Verheerungen erlitten. Bald aber zog sich der Krieg von neuem nach Thüringen; der Herzog wütete gegen die von ihm abgefallenen Vasallen; der Kurfürst belagerte und eroberte mehrere Schlösser, brandschatzte die Städte und verwüstete die Dörfer, wurde aber endlich zum zweiten Mal genöthigt, Thüringen zu verlassen, als die von Herzog Wilhelm längst erwarteten Böhmischen Hilfstruppen in Meißen einfielen.

Daß in diesem Kriege der Besitzer der Rudelsburg auf der Seite des Herzogs, seines Lehnherren, gestanden, die Burg vielleicht eine Herzogliche Besazzung gehabt, und ihm gute Dienste geleistet haben müsse, ist um deswillen zu vermuthen, weil sie mit Camburg und andern Burgen der Herzoglichen Vasallen Ein Schicksal theilte. Doch können wir hierüber nicht mehr berichten, als was in einer Stelle in Rudolfi Gotha Diplomatica [141]) nur beiläufig davon gemeldet wird, und da das wenig genug ist, so theilen wir diese kurze Stelle, um den Lesern kein Wort davon zu entziehen, hier ganz mit, wie sie lautet: „Fridericum von Vizthum hat er (Kurfürst Friedrich) vom Schloß Dornburg vertrieben, die Schlösser „Gließberg, Camburg, Ruttilingesburg an der Saale bei Pforta und „Burghäßler, mit Hilfe der Stadt Erfurt zerbrochen, auch das Schloß mit der „Herrschaft zu Plauen gewonnen." ꝛc.

Die ungewöhnliche Form des Namens, Ruttilingesburg, läßt bei der genauen Bezeichnung der Lage des Schlosses nicht bezweifeln, daß die Rede von unserer Rudelsburg ist. Später, im 15. und 16. Jahrhundert, kommt diese Form öfter vor; so z. B. bei Brotuf (Historie des Klosters Pforta 1555 §. 9.), wo er den Wald des Klosters beschreibt: „welcher sich anfähet unter der alten Rutilingesburg, a torrente daselbst u. s. w." Das Ereigniß fällt um das Jahr 1450. Wie lange seitdem die Rudelsburg wüste gelegen, ist nicht zu bestimmen;

vielleicht wurde sie auch nicht ganz zerstört. Jedenfalls ist es gewiß, wie sich aus dem sogleich Folgenden ergeben wird, daß sie später wieder bewohnbar, und sogar noch im folgenden Jahrhundert ein Gottesdienst in der Burgkapelle in Uebung gewesen.

Bei der Theilung der Sächsischen Lande zwischen den Stiftern der beiden Hauptlinien, Ernst und Albert, im Jahr 1485, wurden die von Bünau mit ihren Lehngütern, und unter diesen namentlich mit Rudelsburg, dem Meißner Theile zugewiesen.[142 b)]

Aus dem Hause der von Bünau zu Droyßig, Schkölen und Rudelsburg stammte Günther von Bünau, Doktor des geistlichen Rechts, Domdechant zu Naumburg und päbstlicher Protonotar, der seines Namens Gedächtniß durch mehrere geistliche Stiftungen, und namentlich zu Rudelsburg, dadurch verewigte, daß er nicht nur ein Legat aussetzte, wovon unter andern dem Geistlichen, der auf dem Schlosse zu Rudelsburg, in der Kapelle der heiligen Elisabeth, die Messe zu besorgen hatte, jährlich 4 Mßfl. angewiesen wurden, sondern auch bei dem Pabst Leo einen Ablaß auswirkte, der denjenigen zu Theil werden sollte, welche diese Kapelle an gewissen Tagen andächtig besuchen, und daselbst fünf Pater noster, fünf Ave Maria und ein Symbolum (den Glauben) beten würden. Jenes Vermächtniß bestätigte Raymundus, päbstlicher Legatus a latere zu Straßburg, XVIII. Kal. Maj. 1504.[142)] Diesen Ablaß aber bezeugt der Kardinal Antonius in einer besondern, zu Rom ausgestellten Urkunde im Jahr 1515.[143)] In dieser letztern wird Günther genannt: Protonotarius Apostolicus, decretorum Doctor, Decanus Numburgensis et sanctissimi Dni. Papae Cubicularius, familiaris continue commensalis. Er starb im Jahr 1519, wie sein Grabstein im westlichen Chor der Domkirche zu Naumburg bezeugt. Auf derselben ist er dargestellt in ganzer Figur, stehend, im Chorgewand. Ueber ihm halten zwei Engel einen Hut mit 3 Quasten auf jeder Seite, das Zeichen seiner Würde als päbstlicher Protonotar. Zu seinen Füßen ist sein Familienwappen zu sehen, mit demselben Hut bedeckt.[144)]

Im Jahr 1538 beleiht Philipp, Bischoff zu Naumburg, nach dem Tode Günthers von Bünau, dessen Söhne, Günther, Domdechant zu Naumburg,[145)] Heinrichen, Ritter zu Rudelsburg, Rudolfen zu Teuchern und Heinrichen den jüngern[146)] zu Thierbach, mit den ihnen angefallenen stiftischen Lehen, insonderheit aber Heinrichen zu Rudelsburg mit dem Vorwerk Kreipitzsch,

mit 9 Hufen Landes, im Amte Camburg gelegen, und allen Gerechtigkeiten, wie seine Vorfahren innen gehabt und herbracht. (Ueber die Verhältnisse dieses Vorwerks s. unten, Abschn. 5.)

Günther und beide Heinrich starben ohne Lehnserben, worauf im Jahr 1548 Bischoff Julius (Pflug) zu Naumburg Rudolfen, den er in dem Lehnbriefe seinen Oheim nennt, mit sämmtlichen ihm angefallenen Stiftischen Lehen, namentlich mit Kreipitzsch, belieh.

Ungefähr 150 Jahr hatten die von Bünau die Rudelsburg mit Kreipitzsch und Freirode besessen, als im Jahr 1581 Rudolf und Günther diese Güter an Hans Georg von Osterhausen verkauften. Daß bis dahin die Rudelsburg nicht nur noch bewohnt, sondern ein stattlicher Rittersitz gewesen, der einen herrlichen Anblick gewährte, bezeugt ein gleichzeitiger Schriftsteller. [147]) Nachdem aber bald darauf die von Osterhausen ihre Wohnung von der Burg nach Kreipitzsch verlegt hatten, ging jene ihrem Verfall entgegen; denn aus einer alten, vor dem Jahr 1616 abgefaßten Beschreibung geht hervor, daß die Burg damals zwar noch ziemlich erhalten gewesen, aber öde und leer gestanden, und nur ein Hausmann noch oben wohnte, der die Fremden darinnen herumführte. [148]) Daß zu jener Zeit bisweilen noch Gerichtstag auf der Rudelsburg gehalten worden, bezeugen die Osterhausischen Gerichtsbücher. Die letzte Verhandlung unter der Ueberschrift: „Gericht „gehalten uff der Rudelsburg den 4. Jun." findet sich im Jahr 1616.

Bald darauf erfolgte der Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs, durch welchen der gänzliche Ruin des Schlosses herbeigeführt wurde. Dessen wird, obwohl nur beiläufig, in der oben S. 11. angezogenen Prozeßschrift Wolfs von Kreutzen gedacht, da derselbe zur Entschuldigung seiner mangelhaften Beweisführung anführt, daß im dreißigjährigen Kriege die Rudelsburg eingeäschert worden, und bei dieser Gelegenheit alle alte Urkunden über die frühern Verhältnisse seiner Güter verloren gegangen.

Seitdem liegt nun die Burg in Ruinen; aber mit ihrem Untergange hörte ihre diplomatische Existenz nicht auf. Vielmehr bestand die Burg in dieser Beziehung bis in die neueste Zeit, nemlich als ein selbstständiges, schriftsässiges, mit Erb- und Obergerichten ausgestattetes Mannlehnrittergut, dessen Besitzer zur Ritterschaft des Thüringischen Kreises gehörten, und Sitz und Stimme auf den Kur-

sächsischen Landtagen hatten, obgleich eigentlich weder Unterthanen noch Nutzungen dazu gehörten,[149] und die Gerichts- und Eigenthumsgrenzen dieses Rittersitzes, wie wir gesehen haben, sich auf den Raum von wenigen Quadratruthen beschränkten, den die Ringmauern der Burg umschlossen. Gewiß ein seltenes Beispiel publicistischer Gestaltungen, wenn auch nicht einzig in einer Verfassung, die, wie die Sächsische, aus dem Wechsel der Ereignisse und Verhältnisse früherer Jahrhunderte hervorgegangen, auf rein faktischen Grundlagen beruht.[150]

Fünfter Abschnitt.

Schicksale des Schlosses Saaleck und der Herrschaft als Stiftische Domaine von 1344 bis 1659.

Nachdem das Schloß Saaleck in Folge des oben gemeldeten Kaufs vom Jahr 1344 und der vermuthlich gleichzeitigen Verhandlungen mit den übrigen Theilhabern eine Domaine der Naumburgischen Bischöffe geworden, wurde die Burghut und die Verwaltung der Gerichte und grundherrlichen Gerechtsamen einem bischöfflichen Voigt übertragen, der auch in Kriegszeiten die Verpflichtung auf sich hatte, seine reisige Mannschaft, als deren Hauptmann, ins Feld zu ziehen. Zur Erhebung der Gefälle war ein Rentbeamter unter dem Namen eines bischöfflichen Schreibers und zur Verwaltung der Forsten ein Förster bestellt. Jene Voigte waren in früherer Zeit stets Adliche; mehrere waren mit der Ritterwürde bekleidet. Der erste, dessen in mehrern Urkunden Erwähnung geschieht, ist Johann von Drutzen (Droitzen), Ritter und Voigt zu Saaleck, wahrscheinlich derselbe, dessen bereits oben, in Begründung auf die Naumburger Rathsrechnung vom Jahre 1348, gedacht worden, da er als bischöfflicher Hauptmann (Capitaneus) das Kommando über die wehrhaften Bürger und bischöfflichen Söldner zu Naumburg führte.

Im Jahre 1346 vermittelte er in Verbindung mit Otto Spiegel, Friedrich von der Moil und Merrettich von Gleina, Ritter, eine gütliche Sühne zwischen der Stadt Naumburg und vier Gebrüdern von Tümpling.[151]

Was von Bischoff Johann I. zu Naumburg, der häufig auf dem Schlosse Saaleck Hof gehalten, dort ein ausschweifendes Leben geführt, und nach seinem, im Jahr 1352 plötzlich erfolgten Ableben eben daselbst begraben seyn soll, erzählt wird, gehört der Taubischen Chronik an, und ist Fabel. [152]) Von dessen Nachfolger aber, Bischoff Rudolf, aus dem Hause der Schenken zu Nebra, lesen wir, daß er das Schloß und die Einkünfte von Saaleck im Jahre 1355 den Gebrüdern, Schenken von Saaleck, für ein Darlehn von 500 löth. Mark pfandweise einräumte. Erst im Jahre 1396 erfolgte die Wiedereinlösung. [153])

Wir übergehen einzelne Erwerbungen, wodurch die Bischöffe die Einkünfte von Saaleck verbesserten, und gedenken nur, daß im Jahre 1404 Heinrich und Hans von Molhusen [154]) an Bischoff Ulrich zu Naumburg ihr gesammtes Gut zu Saaleck, namentlich zwei Burglehne, mit darzu gehörigen Vorwerken, Feldern, Wiesen, Hölzern und Zinsen, die sie vom Bischoff zur Lehn hatten, verkauften, woraus erhellt, daß auch zu Saaleck in frühern Zeiten die Burghut erblichen Ministerialen anvertraut, und die Verpflichtung an gewisse Lehen (Burglehen) geknüpft gewesen. [155])

Im Jahre 1439 wurde von Bischoff Petern die Voigtei in ihrem ganzen Umfange Rudolfen, Schenken von Tautenburg, übertragen. Die von Rudolf hierüber ausgestellte Verschreibung, durch welche die gegenseitigen Verpflichtungen bezeichnet werden, beurkundet zugleich die damaligen Zubehörungen und die ganzen Verhältnisse des Schlosses und der Voigtei, und dürfte als ein Beitrag zur Kenntniß der damaligen Beamtenverhältnisse, Domainenverwaltung und Landesvertheidigungsanstalten nicht uninteressant seyn, daher wir dieselbe unter den Beilagen (No. XX.) wenigstens auszugsweise mittheilen.

Am bemerkenswerthesten ist, daß das Schloß damals noch als ein fester Platz gegolten, der dem Bischoff „in Kriegen und Nöthen" zur Zuflucht dienen konnte. Schenk Rudolf verpflichtet sich daher denselben, wenn er berennt und belagert wird, zu vertheidigen „und sich darinnen wohl zu halten, so lieb ihm Treue „und Ehre ist", wofür ihn der Bischoff und sein Kapitul, wenn er dabei Schaden leiden sollte, nach schiedsrichterlichem Ausspruch entschädigen wollen. Neben dem

bekennt Schenk Rudolf, daß ihm der Bischoff für die Summe von 166 Nßo. und 40 ggr. alljährlich 13 Nßo. 53 ggr. von seinen Zinsen zu Saaleck wiederkäuflich überlassen (d. h. jene Summe gegen circa 8 Prozent von ihm erborgt) habe, mit der Bestimmung, daß, so lange der Wiederkauf (die Rückzahlung des Kapitals) nicht erfolgt sey, Rudolf oder dessen Erben der Voigtei nicht entsetzt werden sollten.[156])

In einer zweiten Verschreibung vom folgenden Jahre (1440) bekennt Rudolf, Schenk, daß ihm vom Bischoff Peter die Mühle zu Saaleck in einem ruinösen Zustande, unter der Bedingung der Wiederherstellung, erblich überlassen worden.

Unter den spätern Beamten zu Saaleck werden mehrere des, im Stiftsgebiet begüterten Geschlechts von Portzig genannt. Zu ihren Besitzungen gehörte das Rittergut Stenndorf im Bezirk der Voigtei Saaleck, welches Alexander von Portzig im Jahre 1522 mit 4 Hufen Land und andern Zubehörungen an den Bischoff Philipp zu Naumburg für 700 Rhein. fl. verkaufte.[157]) In der Urkunde wird auch der Kirche und des Pfarrers zu Stenndorf gedacht. Dieselbe war dem heiligen Fabian und Sebastian gewidmet, und in dieselbe war zugleich das Dorf Lengefeld eingepfarrt. Sie ist jedoch längst eingegangen, vermuthlich weil sie bei dem Austreten der Saale häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war, wie aus einer Nachricht vom Jahre 1585 erhellt, nach welcher damals die Fluten so hoch gestiegen, daß sie über den Altar und die Kanzel gegangen. Seitdem scheint das bischöffliche Vorwerk zu Saaleck eingegangen und die ganze Oekonomie nach Stenndorf verlegt worden zu seyn. Das Schloß gerieth nach und nach in Verfall, da dasselbe, bei verändertem Kriegswesen, aufgehört hatte, seiner vormaligen Bestimmung zu entsprechen und dem Bischoff „in Kriegen und Nöthen" als ein sicherer Zufluchtsort zu dienen, die Verwaltung des Amts aber[158]) wurde mit dem, durch die Sekularisation der beiden Naumburgischen Klöster St. Georgen und St. Moritz entstandenen Klosteramte und dem Amte Schönburg vereinigt, und dem Beamten die Wohnung, früher im St. Georgenkloster, später in der Stadt Naumburg, angewiesen.[159])

Seitdem blieb das verfallende Schloß dem nagenden Zahne der Zeit überlassen, denn obgleich in der Folge dessen Wiederherstellung beabsichtigt gewesen, so ist sie doch nicht erfolgt.[160])

Und so theilen nun die beiden nachbarlichen Burgen, in Folge der eingetretenen großen Umwandlungen im deutschen Staats- und Volksleben, die ihren Verfall herbeiführten, Ein Schicksal — das Schicksal alles Endlichen. Verlassen und öde stehen die trauernden Ruinen; kein verschlossenes Thor wehret den freien Eingang, aber auch kein wirthliches Dach empfängt mehr den Waller, der diese Höhen erklimmt. Und dennoch waren sie vielleicht nie mehr besucht, nie so oft der Schauplatz geselliger Freuden, als jetzt; denn fast täglich werden sie bei günstiger Jahreszeit und Witterung zum Ziele geselliger Wanderungen ausersehen, und wie einst reuige Büßer und fromme Gläubige herzuströmten, um des heilbringenden Ablasses theilhaft zu werden, der in der Burgkapelle zu Rudelsburg um leichten Preis gespendet wurde; so jetzt die Züge froher sinniger Menschen, angezogen von dem Zauber des Romantischen, der diese Höhen umgiebt, um hier — auf den Gräbern einer untergegangenen Zeit — im Schooße der ringsum lachenden, sich stets verjüngenden Natur, des Lebens und der Gegenwart sich zu erfreuen.

Anmerkungen.

1) Hayn (Hagen), von Hag (Hecke, Zaun) bedeutet ein umzäuntes Gehölz (Gehäge). Es ist eben nicht nöthig, dabei an einen Götzenhayn zu denken, wiewohl diese ganz unbezweifelt, und vorzüglich, eingehägt waren. Gar viele Gehölze führen diese Benennung, vorzüglich in der Nähe alter Schlösser, vermuthlich als Jagdgehäge, z. B. bei Freiburg, Osterfeld, Wethaburg, Blankenburg, Gleisburg, Camburg u. s. w.

2) Die runde Form, die auch bei sehr alten Kirchthürmen, z. B. am Dom zu Merseburg, vorkommt, entspricht mehr, als die viereckige, dem ältern, römisch-deutschen und fränkischen Baustil. Herr D. Stieglitz, in seinem Werke von altdeutscher Baukunst, ist der Meinung, daß den Deutschen, als sie anfingen, feste Burgen zu bauen, die römischen Kastelle am Rhein rc. zu Vorbildern dienten, und daß die Franken die ersten waren, die hierinnen den Römern nachahmten, als nach den Zeiten Ludwigs des Frommen mehrere fremde Völker, die Sorben, Wenden, Böhmen rc., häufig die Grenzen Deutschlands bedrohten und beunruhigten. Die Limburger Chronik in der von Hrn. rc. Stieglitz angeführten Stelle rühmt die alten Adelsburgen der Franken als tüchtige Werke in folgenden Worten: „wol auch zu muthmasen, daß die wunderfesten Gebäude an allen Fuhrten der Lahnawe von den „Franken seyn uffgericht rc., daher den meines Bedunkens so viel alter Burg- vnd Schloßhäußer, „sowol an Nieder- als Oberlahn, von Marpurg bis an den Rhein, vor Zeiten gewesen, deren ein „Teill untergegangen, vnd zum Teill noch uffgericht, bei den Kindes-Kindern noch bestehen. Von den „Franken vnd ihren mannlichen Werken kommt die Manier zu reden, wenn einer ein altes Mawer- „vnd Steinwerk ansehet; bald ist Ime uff der Zungen: Ey wie ein starkes, frankisch Werk „ist das!" Wohl nicht zu bezweifeln ist es, daß auch im Kirchenbau die Franken den Thüringern und Sachsen vorangegangen, folglich nicht bei den Sachsen, wie Herr Professor Büsching zu zeigen gesucht hat, sondern bei den Franken der ältere, aus dem neugriechisch-römischen hervorgegangene Baustil sich gebildet habe. Dies vorausgesetzt, würde auch das verlorne Wort zur Bezeichnung dieser Bauart gefunden seyn. Wir dürfen nur der Andeutung in der Limburger Chronik folgend, das lange genug durch den Sprachgebrauch herabgewürdigte Wort altfrankisch wieder zu seiner vorigen Bedeutung erheben, und jene Bauart nach dem Volke, durch welches überhaupt die Verbreitung römisch-christlicher Kultur in ganz Deutschland vermittelt wurde, den Franken, sie die altfrankische nennen. Dies hier nur im Vorbeigehen bemerkt, bleibt bei anderer Gelegenheit einer weitern Ausführung vorbehalten.

3) Für die Kritik darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Zeichnung ganz richtig ist, wenn sie drei Seiten der Burg sichtbar werden läßt, weil die westliche Seite der Umfassungsmauer, die wir von hier aus sehen, schmäler ist, als die östliche, darum aber beide Nebenseiten in dieser Entfernung dem Auge in gehöriger perspektivischer Verkürzung erscheinen können.

4) Schätzenswerth ist, was der Herr Verfasser über das Alterthum der Stadt und Saline, wie auch des Stifts, zu Sulza zusammengestellt hat. Die Geschichte des letzteren ist jedoch noch in tiefes Dunkel gehüllt. Von den Pröbsten vermochte der Herr Verf. nur 3 (S. 45. 46.) zu nennen. Da indeß zu wünschen, daß die Geschichte dieses merkwürdigen Stifts vollständiger bearbeitet werden möchte, und da Herr Eisenach in der obigen Schrift das Geschichtliche unserer Schlösser und der Stadt Sulza in Verbindung gebracht hat; so werden auch hier einige Beiträge zur Geschichte dieses Klosters, die wir in dem Anhange B. mittheilen, nicht außer ihrem Platze — wenigstens nicht unwillkommen — seyn.

5) Castrum Saaleck contra Slavos a Carolo Magno jam exstructum fuisse quidam (?) existimant. S. *Schamel* zu *Groitzsch* descript. Sal. fluv. p. 14. Not. o.

6) *Schlegel* de numm. Salfeld. Jen. 1697. Jmmo ipsum Saleccense castrum infra Portam et Camburgum a Carolo Magno super Salae ripam contra Slavos fuisse exstructum, *Arnoldus* Zizensis Cancellarius — — — aliquando retulit, diplomate antiquo Caroli M. id edoctus, quod ita finierat: *datum ex castro nostro Saleccensi.*

7) „Die Geschichte der Krainburg" — so beginnt Herr E. seine Erzählung — „läßt sich vom „Anfange bis zum Schlusse in allen ihren Hauptmomenten genau verfolgen." Schon dieser Zusammenhang müßte gegen die Aechtheit dieser Geschichte Mißtrauen erregen; denn wie könnte sich eine so vortrefflich zusammenhängende Geschichte gebildet haben? An eine Geschlechts- und Haus-Chronik, die die Besitzer führten, ist doch wohl nicht zu denken. — Eine gründliche Beleuchtung der ganzen Fabel würde zu weit führen. Hier nur einiges zur Probe: Es wird gemeldet, Graf **Ludwig der Bärtige** habe die Burg i. J. 1046 hier an der Saale, an der Grenze seines Landes (?!) erbaut, und einem seiner Dienstmannen, **Hans Otto von Krain**, (doppelte Vornamen im 11. Jahrhundert!) erb- und eigenthümlich, auf männliche und weibliche (!) Nachkommen forterbend, verliehen. Dessen Sohn **Herrmann**, der 1062 gestorben, soll bei der Ermordung des Pfalzgrafen Friedrich, die gleichwohl nicht früher als i. J. 1087 sich ereignete, zugegen gewesen seyn. Auch dessen Eidam, **Ludolf von Gültenburg**, soll in dem Roman von Ludwig dem Springer eine Rolle gespielt haben, „denn er „war unter denen, welche am Ufer der Saale Ludwigen empfingen, als er den großen Sprung vollführt hatte." (Also ein neues Zeugniß für diesen Wundersprung!) Ludolfs Sohn, **Ludwig**, vermälte sich mit der Tochter **Ottos von der Rudelsburg**. Seine Nachkommen trieben Räubereien, welches die Veranlassung gab, daß Kaiser Rudolf i. J. 1291 zugleich mit 50—60 (?) Thüringischen Raubschlössern, auch Rudelsburg und Krainburg zerstörte. (Alles mit der **beurkundeten** Geschichte unvereinbar.) Doch genug! Herr E. nennt die Quelle nicht, aus der die ganze Erzählung stammt, indem er nur anzeigt, daß er sie aus den Beiträgen zur Sächs. Geschichte, besonders des Sächs. Adels

(Altenburg 1791) S. 61. entlehnt habe. Es ist die Taubische Chronik, allwo sich dieselbe noch viel umständlicher, als in der gedrängten Erzählung des Herrn G. findet.

8) Dies geschah i. J. 1690 bei Gelegenheit eines, zwischen Wolf von Kreutzen und den Grafen Reuß, als Lehnherrn von Freirode, vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar verhandelten Processes. Der von Kreutzen hatte gegen die Reußische Kanzlei zu Gera, wegen einer an ihn erlassenen, lehnsherrlichen, Verfügung, ein Mandatum de non amplius turbando, jedoch cum clausula, ausgebracht, worauf die Reußische Kanzlei nicht dabei stehen blieb, ihre Verfügung zu rechtfertigen, sondern auch die gerühmte Reichsunmittelbarkeit anfocht und als ein leeres Hirngespinste darstellte. Hierauf bezieht sich ein Schreiben des Kreutzischen Sachwalters zu Wetzlar, das wir aus den Kreutzischen Privatacten, als eine publicistische Curiosität, hier wenigstens im Auszug mittheilen wollen:

„Hochwürdigster Kurfürst rc. *)

„Es berichtet Herr v. Creutz mit unbeschreiblicher Bestürzung, wasgestalten ihm das wider die „Reuß-Plauische Regierung jüngsthin gnädigst erkannte Mandatum C. C. mehr schädlich als nützlich „fallen dürfte rc.

„Nun ist es nochmals andeme, daß Herr Principalis jederzeit wegen dieses Dorfs nicht allein „von andern Chur- und Fürstlich Sächsischen Häusern, sondern auch von denen Herren Reußen jeder„zeit pro immediato gehalten worden. Ferner ist es auch glaubwürdig darzuthun, daß umbs Jahr „Christi 1284 Kaysers Rudolphi primi Gemahlin in dem Dorf Freirode eines Kayserlichen Printzen „genesen, und zum Andenken selbiges einem ihr aufwartenden Hoffcavalier von Creutzen **) frey und „franck geschenket und begnadiget, auch das Schloß Rudolphsburg unweit davon hierauf erbauet, „wie dann deswegen nachfolgends die Besitzer mit einem Kaiserlichen diplomate versehen, die Lehen „aber denen damals also genannten Voigten, Herren Reußen, qui Advocati terrae Variscorum „fuerunt, zu Ersparung großer Kosten committiret worden, gestalten davon stattliche Urkunden „obhanden gewesen, welche aber leider durch den dreißigjährigen, Schwedischen Krieg, bei Einäscherung „des Schlosses Rudelsburg, verlohren gegangen. Dennoch kann solches alles in denen, bei der Uni„versität zu Jena verwahrten Türingischen geschriebenen Chroniken, welche Professor historiarum „Sagittarius annoch herauszugeben versprochen, glaubwürdig dargethan werden.“ rc.

9) Pertinet (Rudelsburgum) ad arces illas octo quae Numburgo nomen dedisse dicuntur (*Schamel* zu *Groitzsch* Descript. Salae fluvii p. 15. Vergl. *Schamel* Numburg. literat. p. 59. Umständlich erzählt die Geschichte Zader in seiner handschriftlichen Chronik. S. den Abdruck der ersten 3 Kapitel derselben in Irisanders (Grubners) Samml. zur Gesch. des Stifts Naumb. S. 61.

---

*) Johann Hugo, Kurfürst zu Trier, Reichs-Kammer-Richter seit 1677.

**) Also eine Hauslegende!

10) Proxime isti (Castro Saleck) adjacet *Rudolphsburgum*, ubi duas (?) pervetustas speculas conspicis, quas *ex majorum traditione* vulgus turres Rudolphinas, a *Rudolpho Pincerna* quodam, nuncupat. Das ist alles, was Friederici in seiner historia Pincernarum (cap. 4. p. 110.) über diesen Sitz einer der Schenkischen Hauptlinien (s. unten Absch. 3.) in Erfahrung gebracht hat.

11) *Schöttg.* de Burgwardiis Sax. in Opusc. min. S. 59.

12) *Schöttg.* a. a. O. S. 83. Das Original der Urk. befindet sich im Dom-Kapituls-Archiv.

13) Ueber die persönlichen Verhältnisse des Markgrafen Otto s. Schultes Director. diplomat. Bd. 1. S. 175.

14) *Ditmar* Chron. lib. VI. ed. *Wagner* p. 170.

15) *Pertuch* Chron. Port. ed. *Schamel* p. 22. in den Worten, wo die Grenzen des, dem Kloster zugeeigneten Waldes bezeichnet werden: — usque ad vallum destructae et nunquam reaedificandae urbis, quae dicebatur *Aldenburg*. Altenburg konnte ursprünglich kein Eigenname seyn; vielmehr wurde dadurch nur eine alte Burg bezeichnet, deren Name nicht mehr bekannt war.

16) S. Ritter Meißn. Gesch. S. 316. Zum öftern erscheint um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Urkunden unter den Zeugen des ersten Ranges ein Luof oder Louf von Camburg, und zwar in einer Urkunde Bisch. Udos zu Naumburg v. J. 1147 (in Kreysigs Beitr. I. S. 9.) als Markgraf Konrads Sohn bezeichnet (Conradus Marchio, *filius ejus Luof de Kamburch*) ein bis jetzt völlig unbemerkt gebliebener Umstand. Daß noch zu Anfange des 13. Jahrhunderts Camburg eine unmittelbare Besitzung des Markgräfl. Meißn. Hauses gewesen, erhellt aus Markgraf Dietrichs des Bedrängten Stiftungsbriefe des Klosters zu Eisenberg in den Worten: *de proprietate nostra Kamburg* — claustrum — constituimus etc. (Schultes Nachrichten v. d. Stadt Eisenberg Urk. No. VI. S. 206.

17) *Pertuch* Chron. Port. ed. *Schamel.* S. 17.

18) Pfort. Cop. B. Fol. 2 b Col. 2.

19) d. d. Nuenburc X Kal. Jan. in Arnds neuem Archiv d. Sächs. Gesch. S. 1.

20) *Beyer* Athen. Salan. (Mspt.) p. 36.

21) *Pertuch* a. a. O. p. 22. *Thur. sacr.* p. 829. und Avemann Hist. der Burggrafen zu Kirchberg Urk. p. 190.

22) Von Hr. Schultes (Direct. dipl. Bd. 1. S. 217.) ist gezeigt worden, daß diese Urk. in d. J. 1171 fällt. Abgedruckt ist dieselbe in *Thur. sacr.* S. 608. ingl. bei *Schamel*, Suppl. zu Leuffelds Hist. d. Klosters Bosau S. 36. und *Schöttg.* u. *Kreyssig*, Diplomat. T. II. S. 430.

23) Dresdn. Gel. Anz. v. J. 1759 St. 40. S. 634.

24) *Pertuch* a. a. O. p. 23. *Thur. sacr.* p. 830. Das Datum derselben setzt Schultes (a. a. O. S. 250.) in den Zeitraum 1176 — 1186.

25) *Perluch* a. a. D. p. 23. *Thur. sacr.* p. 834. Böhme, Beweiß rc. die Rittergüter Herrngoßerstädt und Burgholzhausen betreffend. S. 11. — Interessant ist diese Urkunde um deswillen, weil in derselben fast sämmtliche Hof- und Erbbeamte des Landgrafen unter den Zeugen erscheinen; namentlich Godebald, Burggraf zur Rauenburg (Schloß Freiburg), Rudolf (von Bargula) der Schenk, Günther (von Schlotheim) der Truchses, Heinrich (von Ebersberg) der Marschall und Hermann (von Fahner) der Kämmerer. Von der Entstehung dieser Hofämter wird weiter unten die Rede seyn. Die Urkunde ist datirt Act. in civitate Nuenburgk anno inc. dom. M. C. LXXVIII. Indict. XI. V. Id. Jun. X.

26) Urk. d. d. IX. Kal. Jun. s. in *Schöttg. et Kreyss.* Dipl. T. II. p. 102.

27) Pf. Cop. B. Fol. XXVI. a. Col. 2. (Beil. No. I.)

28) v. J. 1192; Pf. C. B. Fol. XXVI. b. Col. 1. (Beil. No. II.)

29) *Chr. Gottl. Riccius* Spicileg. hist. diplomat. quo jur. Justinianei pragm. jam inde a seculo XIII. et XIV. demonstratur.

30) Sehr bemerkenswerth ist es, daß Hermann hier sich nicht auf die nach deutschem, insonderheit sächsischem Recht und Gerichtsbrauch übligen Formen der Erwerbung, sondern auf die Römischen Bedingungen rechtlicher Erwerbung gründet. Indeß geht aus andern Stellen hervor, daß hierüber gewisse Observanzen statt fanden. Davon zeugt eine gleichzeitige Urkunde (vom 10. April 1181), da die Brüder Heinrich und Wernher von Stechowe ihre, nach Fränkischem Recht inne gehabten Besitzungen zu Porstendorf dem Kloster zu Pforta zueignen, dem aber von einem dritten Bruder, Gerhard, um deswillen widersprochen wird, weil der Besitz hier nicht nach fränkischem, sondern nach griechischem Recht beurtheilt werden müsse. (Pfort. Cop. B. Fol. XIX. a.) Der Grund des Widerspruchs wird daraus nicht ganz klar; indeß geht doch daraus hervor, was wir oben bemerkten, und zugleich daß das Justinianeische Recht damals unter dem Namen des griechischen in Deutschland angezogen wurde.

31) Pf. C. B. Fol. XXVI. b. Col. 2. (Beil. No. III.)

32) *Menck* Rer. Germ. T. III. p. 1071.

33) Indict. IIIIa Epact. XXIIa XVIII. Kal. Jul. dat. Nuenburg in Synodo solemni (Pf. C. B. F. XXVII. a. Col. 2.)

34) das. Fol. XXXIII. a. Col. 2.

35) Act. apud Franckenfort a. d. 1213. Kal. Aprl. Jnd. XV.; abgedruckt bei *Mader*, Antiquit. Brunsuic. p. 115. *Menck*, Rer. Germ. T. III. p. 1130. richtiger in Kreysig Beitr. Bd. 2. S. 3.

36) Pf. C. B. Fol. XXIV. a. Col. 2.

37) Mittheilungen rc. Erster Heft. S. 39. Anm. w. w.

38) Pf. C. B. Fol. XXX. b. Col. 1.

39) Beil. No. IV. Die Flur des verwüsteten Dorfs Bocksrode, dessen Stelle längst nicht mehr zu erkennen, liegt jenseit des Buchholzes, an der sogenannten Kohlenstraße.

40) Bischöfflich Naumburgische Brakteaten kommen häufig in den Münzsammlungen vor, so wie auch in Urkunden häufig Zahlungsbestimmungen in Naumburger und Zeitzer Münze. Insonderheit von den Münzen Bischoff Engelharts, s. Schmidt de nummis bracteatis Numburgo — Zizens. p. 24.

41) Nach einer alten Kopie im Dom-Capituls-Archiv (lib. flav. Fol. 19b) fehlerhaft abgedruckt in Zrisanders (Grubners) Samml. nützl. Urk. zur Gesch. des Stifts Naumburg. S. 10. (Statt der Jahrzahl 1235, wie oben im Text verdruckt worden, ist zu lesen 1238.) Vergl. unten S. 41. und Anmerk. 128 b.

42) Ueber die verschiedene Anlage und Bauart der alten Burgen enthält die Schrift: Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser am Fichtelberge, Hof 1795, belehrende Bemerkungen. Vergl. Stieglitz a. a. O.

43) Man kann mit Sicherheit annehmen, daß in den lateinischen Urkunden des Mittelalters die Benennungen, welche die verschiedenen Gattungen der bewohnten und befestigten Plätze bezeichneten, im richtigen Sinne, wie sie bei den Alten vorkommen, gebraucht wurden, denn aus den Schriften der Alten waren sie entlehnt, und so entsprechen auch hier die Benennungen castrum et oppidum ganz dem Begriff, der dadurch bezeichnet werden soll. Sehr belehrend sind die von Hrn. Prof. Kruse (Archiv für altdeutsche Geographie ꝛc. Heft II. S. 9.) hierüber gegebenen Nachweisungen. Castrum bedeutet eigentlich ein Bergschloß (castrum antiqui dicebant loco altissimo situm. *Isid.* orig. L. XV.) außerdem, dem oppido gegenüber, so viel als Kastell, die letzte Schutzwehr; oppidum aber einen zwar ummauerten Platz, aber von geringerer Festigkeit (s. die von Kruse a. a. O. S. 8. u. 11. angezogenen Stellen); daher oppidum auch von urbs zu unterscheiden ist, und das Stadtrecht ursprünglich nicht das Recht in sich begriff, die Stadt zu befestigen. So wird in der Urkunde Kaiser Konrads v. J. 1029, in welcher er das Dorf Sulza zu einer Stadt erhebt, neben jenem (libertas civica) noch besonders *jus oppidanum* verliehen und in den Worten: murum, portas, fossas etc. exstruere genau bezeichnet.

44) Urk. d. d. Kamburg 1271 prid. Kal. Aug. s. in *Ludewig.* Rel. Mspt. T. II. p. 256.

45) Die von Rode hatten ihren Sitz in dem Dorfe Freirode, sonst, und in den Stiftischen Lehnbriefen jederzeit, nur Roda genannt.

46) Jetzt wüste Mark. Das Dorf lag zwischen Roßbach und Niedermöller, und hatte eine Kirche, welche dem heiligen Matthäus geweihet, und ein Filial von Wolfingsdorf (Wilsdorf) war.

47) Pf. C. B. Fol. LXVII. a. Col. 1.

48) Schamel, Beschreibung des Klosters St. Moritz S. 11. in Begründung auf ein altes Privilegienbuch Fol. 131. in ff. Worten: ao 1293. *Petrus de Nitschitz* miles et *Albertus* et *Henricus* de *Rode*, fratres, Castellani in *Rudelsburg*, fundaverunt Capellam de

novo in coemeterio coenobii Sti. Mauritii prope Nuenburg pro requie genitorum suorum, qui ibidem sepulturam elegerunt, ex antiquo jure collationis praeposito Mauritiano reservato.

49) Braun v. d. Naumb. Stifts-Ritterschaft S. 15.

50) Ein jüngerer Thimo von Hagenest liegt in der Klosterkirche zu Pforta begraben, wo folgende Umschrift um die Figur des gewappneten Ritters sein Grab bezeichnet: ANNO. DNI. MCCCLVI. OBIIT. STRENVVS. MILES. DNS. THIMO. PATER. THIMONIS. DE. HAGENEST.

51) Braun a. a. O. S. 28.

52) Pf. C. B. Fol. XXII. b. Col. 1.

53) das. Fol. LXXXV. b. Col. 1.

54) das. Fol. LX. a. Col. 1. Fol. LXI. a. Col. 2. Fol. LXII. a. Col. 1. u. 2.

55) das. Fol. LX. a. Col. 2. (Beil. No. V.)

56) Schluß: Acta hec sunt in castro *Rudeleibisberg* anno domini M. CCC. I. ij Idus Aprilis (Pf. C. B. Fol. CVII. a. Col. 2.)

57) das. Fol. CVII. b. Col. 1.

58) das. Fol. LXVI. b. Col. 1.

59) Wir finden also die Formen Ruthleibisburg, Rodelebisberg, Rottelsberg und Rudelesburg ziemlich gleichzeitig.

60) Ehemals ein Dorf mit einer Kirche, jetzt wüste Mark, über Stenndorf, mit der Flur Saaleck und der wüsten Mark Hohendorf grenzend. In der Nähe liegen auch die wüsten Marken Grünstädt, Lasan, Tauschwitz, und mehrere andere, deren Zubehörungen mit den Fluren der benachbarten Dörfer vereinigt worden.

61) Weise, Gesch. der chursächs. Staaten. Thl. 2. S. 37.

62) Wir erinnern uns der oben genannten Kastellane dieses Namens zu Rudelsburg.

63) Seiner gedenkt auch die nächst vorhergehende Raths-Rechnung in ff. Worten: ista sunt distributa cum stipendiariis (Söldner) dum convenimus Johannem de Drutzen in capitaneum (als wir Johann von Drutzen zum Hauptmann bekamen) dedimus sibi pro stipendio XIII. sexages. et solvimus unum pantzer (einen Panzer). Von ihm wird weiter unten (Abschn. 6.) wieder die Rede seyn.

64) Eine Fehde der Stadt mit Ditz (Dietrich) und noch 3 Gebrüdern von Tümpling war erst i. J. 1346 durch gütliche Sühne ausgeglichen worden, worauf wir unten (Abschn. 6.) zurückkommen werden. Ihr angestammter Rittersitz war das Rittergut Tümpling bei Camburg.

65) Dies ist auch die Ansicht Nikol. Krottenschmidts († 1561) in seinen, größtentheils nach Anleitung der Naumburger Raths-Rechnungen bearbeiteten Annalen, die im Raths-Archiv urschriftlich aufbewahrt werden, in ff. Worten: „Aus dieser Jharrechnung Fol. 4. ist abzunehmen, „wie der Rhatt das Schloß Rudelsburch destruiren vnd zerstoren helfen."

66) Von diesem, vermuthlich längst erloschenen, Geschlechte sind uns nur noch 2 Glieder bekannt worden, ein Heinrich K., der als Zeuge mit vorkommt in einer Schenkischen Urkunde v. J. 1244, die weiter unten angezogen werden wird, und wieder ein Heinrich in einer, von Hermann und Heinrich, Grafen zu Mannsfeld, dem Kloster Pforta i. J. 1294 ausgestellten Urkunde. Sie kommen überall unter den Ministerialen vor.

67) S. Beil. No. VI.

68) Am vollständigsten hat die Geschichte des Schenkischen Geschlechts bearbeitet Friederici, in der Schrift: historia Pincernarum Varila — Tautenburgicorum ex monumentis ineditis et scriptoribus coaevis eruta. Jen. 1722. Zusätze und Berichtigungen zu dieser Schrift s. in J. G. Horns Handbibliothek rc. Th. 1. S. 115., insgl. in Falkensteins Thür. Chronik, Thl. III. S. 1364. Ein handschriftliches Werk, hauptsächlich nach dem reichhaltigen Tautenburger Amts-Archiv bearbeitet, besitzen wir von dem ehemaligen Amts-Aktuarius Puhle zu Tautenburg, der später zu Naumburg als Advokat prakticirte, und vor einigen Jahren daselbst gestorben ist. Es besteht aus zwei Bänden in Folio. Ueber die frühere Zeit und die verschiedenen Nebenlinien, namentlich die zu Saaleck und Rudelsburg, giebt er nicht mehr als Friederici, der aus derselben Quelle schöpfte; desto vollständiger aber ist die Hauptlinie zu Tautenburg in der spätern Zeit, besonders seit der Reformation, nach den Hausakten im Amts-Archiv bearbeitet. Die vor 5 Jahren auf Anordnung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu Sachsen-Weimar erfolgte Eröffnung des Schenkischen Erbbegräbnisses in der vormaligen Klosterkirche zu Frauenprießnitz gab die Veranlassung zu der von dem Pfarrer daselbst, Hr. Schneider, herausgegebenen Denkschrift (Naumb. 1820), welche von den in den Särgen aufgefundenen Kleinodien und den noch vorhandenen Denkmälern Nachricht giebt, so wie auch Herr Rath Vulpius zu Weimar davon Veranlassung nahm, eine kurze Uebersicht der Geschichte der Schenken zu Tautenburg zu bearbeiten. S. die Vorzeit Bd. 4. St. 1., auch besonders abgedruckt Erfurt 1820.

69) Uralte Herrschaft in Thüringen, welche i. J. 785 von Kaiser Karl dem Großen dem Kloster Fulda zugeeignet wurde. Vom Kloster wurde die Familie damit beliehen, welche davon den Namen führte. Gerhard von Vargula eignete i. J. 1139 dem Kloster Fulda ein Lehn zu Tunnaha (Tonna) zu. (*Schannat* Tradit. Fuld. p. 265.)

70) Einen Rudolfus Pincerna in Verbindung mit den übrigen Landgräfl. Erbbeamten nennt uns die Urkunde vom Jahre 1178, deren schon oben Anm. 25. Erwähnung geschehen; derselbe, oder ein anderer dieses Namens, kommt in einer Urkunde Landgraf Herrmanns vom Jahre 1194 (Pfort. Cop. Buch Fol. 31. b. Col. 2.) und öfter vor.

71) S. Friederici p. 199. Das Wappen der Schenken von Vargula, wie es auch die zu Saaleck geführt haben, war ein blauer Schild, mit 4 bis 5 von der rechten Seite nach der linken herabgehenden, silbernen Streifen. Der Helmschmuck wird verschieden gefunden. Bald Hörner, die einem Geweih ähnlich sehen, bald Büffelshörner, bald Adlersflügel, von den Farben wie der Schild, (s. Fürst Wappenbuch Thl. 3. S. 44., Spangenberg Adelsspiegel Thl. 2. S. 328., von Mu

ding Nachr. v. adl. Wappen Thl. 1. S. 521.) Die ältesten Siegel der Schenken zeigen einen Federbusch. So auch auf den Siegeln der Schenken zu Saaleck, die wir Tab. IV. unter No. 1. 3. 4. und 6. mittheilen.

72) Querfurter Chronik Lib. II. Cap. 38.

73) Daß auch ihm die Sache früher ein Räthsel gewesen, geht aus der Stelle eines Briefes von ihm, die uns Sagittar aufbewahrt hat, hervor. (S. Ritters Thüring. Gesch. a. d. Handschriften Sagittars gezogen, S. 429.)

74) In seinem, mit stupendem Fleiß, doch ohne Kritik und Nachweisung der Quellen zusammen geschriebenen Werke: de quarta monarchia, wovon Menke (Rer. Germ. T. III. p. 1810.) denjenigen Theil mitgetheilt hat, welcher die genealogischen und historischen Nachrichten von den Sächsischen Königen, Fürsten, Grafen und Herrn enthält. Ueber das Leubersche Werk s. das Urtheil Menkens in der Vorrede.

75) Hist. Pincernar. p. 5.

76) Theatr. Sax. P. I. Cap. 18. Ihm ist Vargula (Varila nach alter Schreibart) ein italienischer Name. Er hat sogar herausgebracht, daß der Stammvater derer von Vargula, ein edler Römer, mit Drusus nach Deutschland gekommen, und seine nächsten Nachkommen als Statthalter in Thüringen regirt haben.

77) a. a. O. Cap. 27. S. 1919.

78) Friederici a. a. O. S. 100.

79) ANNO. DNI. M. CC. XXXII. RVDOLPHVS SECVNDVS. HVIVS. NOMINIS. OBSTRVXIT. HANC. CAPELLAM. S. Friederici a. a. O. S. 9. Von den frühern Schicksalen des Schlosses Tautenburg, und wenn dasselbe erbaut worden, ist nichts bekannt. Um das Jahr 1007 eignet Esico, Comes in Lubeschitz, dem Stifte Merseburg ein *Tutinberg* zu (Chron. Ep. Merseb. in *Ludewig* Rel. T. IV. p. 348.) und später wird (ebendas. S. 358.) von Bisch. Dietmar gemeldet, daß er mit mehrern andern Ortschaften Tutenburg dem Dom-Kapitul zugeeignet habe. Aber es ist zu bezweifeln, daß diese Stellen auf unsere Tautenburg zu beziehen sind. Zu Anfange des 13. Jahrhunderts kommen mehrere eines Geschlechts vor, die den Namen Tuto von Tutinberg führten und in der Gegend von Tautenburg noch ansäßig waren. Ein Tuto de Tutinberg eignet i. J. 1223 mit Zustimmung seines Sohnes und mehreren Stammes-Vettern, die ebenfalls den Namen Tuto führen, dem Kloster zu Eisenberg sein Gut zu Gunderamishagen (Friederici a. a. O.) und 1227 dem Kloster Pforta die Mühle zu Dornburg zu. (Pf. C. B.) Sehr nahe liegt daher die Vermuthung, daß Tautenburg früher ein Eigenthum und das Stammhaus dieses Geschlechts gewesen, der Erbauer ebenfalls Tuto geheißen, und die Burg nach ihm benennt worden.

80) Solches meldet Andr. Beyer in Geogr. Jenens. Cap. 15. S. 269.

81) Auctor de Landgraviis Thur. Cap. 48. bei *Pistor* Rer. Germ. T. I. p. 1324.; Auct. Chron. Thur. in *Schöttg.* et *Kreyss.* Rer. Germ. T. I. p. 95. in ff. Worten, mit welchen der Verf. den Schenken Rudolf zum Landgraf Heinrich sprechend einführt: „Ir wißit das wol, „das uwir vatir Lantgrave Herman mynen vatir, Herrn Walthern, legen Ungarn — — sante — — „do ich auch mete was", wodurch der Irrthum Friedericis (S. 7.), der Walthern und Rudolfen, die bei jenem Zuge waren, für Brüder hält, sich berichtigt.

82) Theatr. Sax. p. 283.

83) a. a. O. p. 6.

84) *Paul. Lang.* Chron. Ziz. bei *Pistor.* T. I. p. 839.

85) Joh. Rohte Thür. Chron. bei *Menck.* T. II. p. 1705.

86) *Tenzel* Suppl. hist. Goth. p. 553.

87) Räthselhaft ist es, wie es gekommen, daß Rudolf die Advokatie über das Georgenkloster, und zwar als ein Lehn der Landgrafen, verwaltete, da das Kloster von dem ehemaligen Markgrafen Eckard I. von Meißen und Thüringen gestiftet worden, darum aber zu vermuthen, daß nach seinem und seiner Söhne Ableben die Advokatie über ihre geistliche Stiftungen auf seine Tochter Mathilde und deren Erben, die spätern Markgrafen von Meißen, Wettinischen Stammes, übergegangen. Später finden wir auch, daß diese die Schutzherrlichkeit über das Kloster ausübten. S. Schamel. hist. Beschr. des Klosters St. Georgen S. 32. Besäßen wir die von Beyer (a. a. O.) angezogene Urkunde, so würden wir hierinnen klarer sehen.

88) Joh. Rohte Thür. Chr. bei *Menck.* T. II. p. 1732.

89) Die Urk. nach dem Pf. C. B. s. Beil. No. VII.

90) Pf. C. B. Fol. XX. b. Col. 2. (Beil. No. VIII.)

91) S. Zachariä Sächs. Lehnrecht S. 30. 31. Nur auf dieses Lehnsverhältniß können wir beziehen, was J. B. Böhme (Beweiß, daß die Rittergüter Herrngoßerstädt und Burgholzhausen jederzeit von verschiedenen Geschlechtslinien besessen worden S. 15.) von einem gemeinschaftlichen Besitz der Schenken von Tautenburg und Saaleck sagt.

92) Böhme, in der nur angezogenen Streitschrift, gedenkt einer Lukardis, welche aus dem Hause der Schenken zu Saaleck gewesen und sich in einer Urkunde von Gottes Gnaden Frau von Stuteniz geschrieben haben soll — ohne nähern Nachweiß. Nun findet sich allerdings in dem Pfortaischen Cop. Buch (Fol. XX. b. Col. 1.) eine Urkunde, nach welcher *Lucardis* Dei gratia domina in *Stutenitz* mit Consens ihrer Töchter Lucardis und Mechtildis dem Kloster Pforta einen Hof in Dorndorf schenkte. Unter den Zeugen befindet sich Heinricus de Muchile, den sie ihren Schwiegersohn nennt (1238). Gewiß ist es, daß Dornburg und Dorndorf, so wie auch Steutnitz, damals zu den Schenkschen Besitzungen gehörte. Letzteres ist noch jetzt ein Tautenburgisches Amtsdorf, und der Name Lukardis war, wie wir sehen werden, in der Schenkschen Familie sehr gewöhnlich. Noch besagt diese Urkunde, daß Lukardis im Kloster Pforta ihre Ruhestätte erwählt habe.

Auf sie möchte daher folgende, von Schamelius (in seiner Ausgabe der Pertuchschen Chronik des Klosters Pforta (S. 193.) aufbewahrte Grabschrift zu beziehen seyn:

DA DEVS OMNIPOTENS UT LVCARDIS MODO VIVENS
IN COELIS MANEAT NVNC PESSA LICET NECE TEGAT.

93) Urk. d. d. Kall. Aug. Indict. XII. (Pf. C. B.)

94) Friderici Cap. 1. p. 17.

95) in die Beator. Fab. et Sebast. (Pf. C. B.)

96) Die Urk. d. d. M. CCC. non. Jun. s. in *Schötlg.* hist. Volkerod. in dessen und *Kreyss.* Dipl. T. I. S. 780. Eine ganz gleichförmige Urkunde stellten Dietrich und Konrad, Schenken zu Rebra, mit Konsens ihrer Söhne und Töchter, Dietrichs, Konrads, Dietrichs II., Rudolfs, Kunigunde und Elisabeth, ingleichen Konrads, Rudolfs, Heinrichs, Dietrichs, Kunigunde und Lukardis unter demselben Datum aus (ebendas.). Die angefügten Schenkischen Siegel nach den Zeichnungen bei *Schötlg.* et *Kreyss.* a. a. O. s. Tab. IV. 1. 2. 3.

97) Allwo also damals noch Juden geduldet waren. Seitdem sind dieselben aus den hier genannten und allen übrigen Städten in Meißen und Thüringen verwiesen worden.

98) Wenn Bizenburg an die Schenken gekommen, und wie lange sie dieses Gut besessen, ist noch nicht ermittelt. Daß Konrads Söhne diese Burg noch gemeinschaftlich besessen, geht aus zwei Urkunden v. J. 1305 hervor, da sie zwei Brüder, Günther und Hermann von Schafstädt, **ihre Kastellane zu Bicenburg** nennen.

99) Von beiden s. Friderici a. a. O. S. 21. und Falkenstein Thür. Chron. B. III. S. 1368. Aus der Linie der Schenken zu Saaleck-Rebra stammte Rudolf, der 26ste Bischoff zu Naumburg, der i. J. 1352 zur Regierung kam und am 12. Jan. 1362 entschlief. Seine Grabschrift, die nicht mehr vorhanden ist, lautete nach einer alten handschriftlichen Beschreibung des Naumburger Doms, wie folgt: A. D. M. CCC. LXII. IN FESTO R. T..... VENERABIL. DNS. RVDOLPHVS. OB. C. A. R. I. P. Hiernach ist die irrige Angabe des Todesjahres bei Zader und Philippi (Gesch. des Stifts Naumburg S. 180.) zu berichtigen. Den Tag seines Ablebens meldet das Mortuologium. Seiner wird weiter unten (im 6. Abschn.) wieder gedacht werden. Sein bischöffliches Siegel s. Tab. V. No. 4. Auch Rudolf Schenk, der siebzehnde Domdechant zu Naumburg (1336—1341), und Rudolf, Probst zu Sulza (1342 s. Anh. B.), stammten aus diesem Hause.

100) Urk. d. d. Saaleke III. Non. April. (Pfort. Cop. B. s. Beil. No. IX.)

101) Urk. d. d. II. Kal. Marcii, im Pfort. Cop. B. Fol. LVII. b. Col. 2. Von den Verlegenheiten der Verkäufer zeugen die Worte: cum ob intolerabiles debitorum pressuras et pericula usurarum ad rerum nostrarum distractionem cogeremur. S. Beil. No. X. u. XI.

102) Die Urk. (Pf. C. B. Fol. 121. b. Col. 2.) bezeichnet ebenfalls die zerrütteten Finanzen der Verkäufer als Beweggrund der Veräußerung. (Beil. No. XII.)

103) Pf. C. B. F. 121. b. Col. 2.

104) Urk. d. d. XVII. Kal. Dec. s. in hist. monast. Volk. dipl. in *Schöttg.* et *Kreyss.* Dipl. T. I. p. 781.

105) Nach unsern Silberpreisen 1124 Thlr. (Beil. No. XIII.)

106) Pfort. C. B. F. CIV. b. Col. 1.; abgedruckt nach dem Autographo bei *Erath* (Cd. dipl. Quedlinb. p. 383.) Die Siegel Heinrichs und Rudolfs s. Tab. IV. No. 4. und 6. Die der oben angeführten Entschuldigung beigefügte Versicherung in den Worten: obligantes nos — — quandocunque ad vestram praesentiam remotis impedimentis venire poterimus, resignationem *lingua, manu et, secundum communem consuetudinem, judicialiter* faciemus, bezeichnet die Formen der Uebertragung des Eigenthums nach altsächsischem Lehn- und Landrecht. Sie konnte nur persönlich, oder in gewissen Fällen durch einen Bevollmächtigten, und gerichtlich geschehen. Vergl. oben Abschn. 2. bei d. J. 1291. Gleichzeitig kam zwischen der Aebtissin und dem Konvent zu Quedlinburg ein Kauf über das Obereigenthum an denselben Grundstücken zu Stande, wie aus der Urkunde vom Tage Martini 1319 (Pf. C. B. F. CII. b. Col. II.) hervorgeht, in welcher der Nothstand des Stifts zu Quedlinburg und die Entlegenheit jener Besitzungen als Beweggründe zum Verkauf angegeben werden. Abgedruckt befindet sich dieselbe in *Menck.* R. G. Tom. I. p. 782. mit der Bemerkung: Fallitur *Pertuchius* in Chron. Port. (cap. III. p. 129.) qui fratres Pincernas bona illa vendidisse et Abbatissam Quedlinb. duntaxat consensum contractui praestitisse affirmat. Sonderbar ist es, daß nicht nur der Abdruck der Quedlinburger Urkunde das Jahr 1346 enthält, sondern Pertuch die Verhandlungen der Schenken in das Jahr 1349 setzt, da doch das alte Cop. Buch in allen 3 Urkunden deutlich die Jahrzahl 1319 zeigt.

107) Urk. d. d. III. Kal. Mart. (Pf. C. B. Fol. CXIX. b. Col. 2.) Das Dorf Hohendorf — längst schon eine Wüstung — lag über Döben.

108) Die Urk. d. d. 1321 Kal. Jun., nach dem Original im D. C. Archiv, s. Beil. XIV. Das wohlerhaltene Siegel des Schenken Heinrich s. Tab. IV. No. 4., das des Bischoffs Heinrich Tab. V. No. 1.

109) Avemann vollständ. Beschr. der Burggrafen zu Kirchberg; Pf. C. B. Fol. XC. b. Col. 1.

110) Pf. C. B. Fol. LVII.

111) Braun von den Naumburger Dompröbsten, Naumb. 1791. Sehr erweitert in den Beiträgen zur Geschichte Sachsens, Dresd. 1794. Bd. 1. S. 310.

112) *Schöttg.* et *Kreyss.* Dipl. T. II. p. 455. Vergl. *Paul Lang.* Chron. Zis. in Pistor. S. R. G. Tom. I. p. 1198.

113) Braun a. a. O. S. 313.

114) Derselbe von der Naumburger Stifts-Ritterschaft zur Zeit der Bischöffe. Naumb. 1799. S. 4. und 19.

115) Friderici S. 18., wobei zu bemerken, daß Heinrich die Formel Dei gratia braucht, die außer den Fürsten nur Personen aus dem Herrenstande sich zueigneten. Von demselben Rechte machte früher auch Konrad Schenk, in der oben angezogenen Urkunde v. J. 1306, und, wie wir gesehen haben, auch Lukardis Gebrauch.

116) Urk. in die Scti Nicolai. Pf. C. B. Fol. XCI. b. Col. 1.; abgedruckt bei Böhme a. a. O. S. 47.

117) S. oben S. 15.

118) S. oben S. 4.

119) Bis in die neueste Zeit gehörten diese Orte in das Stiftische, mit dem Klosteramt Naumburg combinirte, Amt Saaleck. Lachstädt ist neuerlich mit an das Großherzogthum Sachsen-Weimar abgetreten worden. Döben ist längst eingegangen, und die Flur größtentheils mit der von Saaleck vereinigt worden. Es war ein Kirchdorf; alte Gerichtsbücher melden von einer alten Linde, die hier gestanden, wo die Amtleute von Saaleck öffentlich Gericht gehalten.

120) Würde jetzt 6426 Thlr. Conv. betragen.

121) Der Saalecker Floßzoll, der in der Folge auch an das Stift gekommen, und jetzt zu Kösen erhoben wird. Diese Urkunde giebt Zeugniß von dem Alter der Saalenflöße, dieser, für unsere Gegend, so wichtigen Kulturanstalt. Noch frühere Zeugnisse finden sich in der Pfortaischen Urkundensammlung. Bereits i. J. 1259 befreite Markgraf Heinrich der Erlauchte das Kloster Pforta vom Saalen-Floß-Zoll zu Camburg. Dieser Befreiung gedenkt der Verf. der histor. Nachricht v. d. Sächsischen Holzflößen in Klotzsch Samml. zur Sächs. Gesch. Bd. VI. S. 221. in Beziehung auf *Pertuch*. Chron. Port. p. 64., läßt aber unentschieden, ob das Holz in einzelnen Scheiten auf dem Wasser geschwommen, oder in kleinen Schiffen herbeigeschaft worden. Es ist aber hier gar nicht von der Scheitflöße, die vermuthlich jünger ist, sondern von Floßen (verbundenen Baumstämmen) die Rede, wie die Urkunde in den Worten: junctura arborum fluxibilium, que *vloiz* (Flöß, Floß) appellatur beweist. Eben so in einem Befreiungsbrief der Grafen Heinrich und Otto zu Orlamünde dem Kloster Pforta i. J. 1266 ausgestellt, in den Worten: cum arborum juncturis, que *vloz* vulgariter appellantur. Gleiche Begünstigung ertheilte dem Kloster auch Graf Günther von Schwarzburg 1273. Es ist gewiß, daß die Langholzflöße auf der Saale weit früher, als auf allen andern Sächsischen Flüßen, im Gange gewesen, wodurch bei dem großen Mangel an Fichtenwaldung in hiesiger Gegend dem empfindlichen Mangel an Baustämmen abgeholfen wurde.

122) Von dieser Mühle, deren noch im 16. Jahrhundert gedacht wird, ist jetzt keine Spur mehr zu entdecken.

123) Beil. XV. Die anhängenden Siegel, so weit sie sich erhalten haben, s. Tab. IV. No. 6. 7. 8. 9. 10.; das Siegel des Bischoffs Witicho, nach einem wohlerhaltenen Abdruck im Dom-Archiv, s. Tab. V. No. 2.

124) Beil. No. XVI.

125) S. den folgenden Abschnitt.

126) Catall. Comit. Bar. et Toparchar. Sax. bei *Menck.*, S. R. G. Tom. *III.* p. 1291.

127) A. a. D. p. 17. Johachim, Schenk von Saaleck, zu Wiedebach, war 1548 bei des Kurfürsten Johann Friedrichs Gemalin Hofmeister.

128) Die Genealogie der Schenken zu Saaleck, wie sie nach den hier mitgetheilten Notizen sich darstellt, in tabellarischer Form s. Beil. *XXI.* Sie kann jedoch bei weitem nicht für vollständig gelten, da mehrere dieses Geschlechts vorkommen, deren Abstammung unbekannt ist, z. B. ein *Conradus* P. de S., der i. J. 1302 cum consensu heredum suorum pro filia sua dem Kloster Pforta zwei Hufen in villa Nuestete (?) zueignet (Pf. C. B.), insg. Heinrich, Schenk von Saaleck, Domherr zu Naumburg, der um d. J. 1321, und noch ein Mal 1329, mit der Bezeichnung: Archidiaconus terre Plisnensis, vorkommt. (Zader.)

128 b) Dieses Lehnsverhältniß dauerte bis in das 16. Jahrhundert fort, wie durch folgende Fälle nachzuweisen ist: J. J. 1404 wurde Kurfürst Friedrich *II.* von Bischoff Ulrich, neben den übrigen Stiftischen Lehnschaften, auch mit Rudelsburg beliehen. (Thamm, Regentenbuch des Stifts Naumburg. (Mspt.) Eben so i. J. 1435 Kurfürst Friedrich *II.* von Bischoff Peter (Zaders Stifts-Chronik, nach der eigenen Handschrift des Verf. im Magistrats-Archiv zu Nbg. Th. *II.* p 277.) endlich i. J. 1548 Kurfürst Moritz von Bischoff Julius Pflug (eben das.). In einem Urkundenbuche s. t. „Weimarische Registranda", wovon der Verf. dieser Schrift nur einen Extrakt besitzt, befindet sich Fol. 329.: „ein Schreiben Bischoff Johansen zur Naumburgk, der Lehen halber, so die „Herzogen zu Sachsen vom Stift Naumburgk zu empfahen 1516", worinnen unter folgender Ueberschrift: „diese nach geschrieben Schloß vnd Stete sol ein Landgraf zu Thüringen vom Stift Naumburgk „zur Lehen empfahen", nächst Weißenfels und Eckardsberga, auch „Ruttelsbergk" genannt wird.

129) Es ist schwierig, den Werth eines Schock Groschen i. J. 1383 zu bestimmen. Klotzsch führt eine Münzverhandlung der Mark- und Landgrafen v. J. 1380 an, nach welcher das Schock Groschen 9 Thlr. 18 gr. Conv. nach dem Silbergehalt betragen würde, und verwirft die abweichende Angabe Köhlers, nach welcher um diese Zeit die Mark zu circa 131 Groschen vermünzt worden seyn soll, weil dazu keine sichern Belege vorhanden seyen.

130) Dieses Verzeichniß befindet sich im Tautenburger Amts-Archiv. Am Ende desselben befinden sich die Worte: „Nota. „diß Register ist kopirt vnd ußgezogen uß Landgraven baltazars seel. Register „vndt Lehenbuch." Bekanntlich kam i. J. 1379 zwischen den 3 Brüdern Friedrich *III.*, Balthasar und Wilhelm eine Landestheilung zu Stande, die sich jedoch nur auf die Benutzung der abgetheilten Lande beschränkte, nach welchen Thüringen an Balthasar kam.

131) Ein hierüber ausgestellter Brief ohne Datum des genannten Peter von Meidschitz befindet sich im Tautenburger Amts-Archiv in Act. Schenckiana d. a. 1347 — 1577.

132) S. Friderici. S. 19.

133) Abgedruckt in Schöttg. u. Kreys. dipl. Nachlese, Thl. *XII.* S. 272.

134) Kam später an die Herrschaft Tautenburg, und mit dieser neuerlich an das Großherzogthum S. Weimar.

135) Abgedruckt in Avemann Hist. der Burggrafen zu Kirchberg S. 167., ingl. in Becker. Stemm. Ruth. p. 321. Die hierher gehörigen Worte lauten so: „item das Dorf Roda mit „allen Gerichten und Rechten rc., das Hernfried, Schenk von der Veste, etwan zu Rotfels„berg gesessen, gewest sind rc." In diesem Afterlehns-Nexus ist der Grund der in der Folge zwischen Kur-Sachsen und Sachsen-Gotha-Altenburg über die Hoheitsverhältnisse des Ritterguts und Dorfs Freirode entstandenen Irrungen aufzusuchen. Lange vor der Ausbildung der Sächsischen Landesverfassung, insonderheit des organischen Instituts der Bezirksämter, war Freirode zugleich mit vielen andern, zerstreut liegenden Lehngütern vom Stifte Naumburg einem auswärtigen Reichsstande, früher den Burggrafen zu Kirchberg, später den Grafen Reuß, von diesen aber afterlehnsweise den Untervasallen verliehen worden, welches zur Folge hatte, daß der obere Lehnhof und die stiftsherrlichen Behörden mit diesem Lehngute nicht weiter in unmittelbare Berührung kamen. Da aber auch die Grafen Reuß sich nicht weiter darum bekümmerten, am allerwenigsten eine Landeshoheit darüber in Anspruch nahmen, so ist es eben so begreiflich, daß man Seiten des Oberlehns- und Landesherren dasselbe ganz aus den Augen verlor, und in späterer Zeit, bei Einführung der Steuern und anderer, den Statum publicum betreffenden Anordnungen, gänzlich außer Anspruch ließ, als wie hierdurch bei den Untervasallen die chimärische Idee einer Reichsunmittelbarkeit entstehen konnte, die sie jedoch nur gegen die Grafen Reuß und gegen Altenburg vertheidigt, mit der sie aber nie gegen das Stift Naumburg und gegen Kur-Sachsen sich herausgewagt haben; daher auch das Kurhaus Sachsen nicht früher, als nach dem Tode Friedrich Adolfs v. Kreutzen i. J. 1774 von diesem Unfug Kenntniß, und Veranlassung erhielt, die verdunkelten Hoheitsverhältnisse geltend zu machen.

136) Urk. d. d. am Tage Jakobi 1481 (im Naumburger Raths-Archiv).

137) Den Lehnbrief Bischoff Dietrichs zu Naumburg d. d. Zeitz am Montage Epiphan. 1483 s. bei Avemann a. a. O. S. 123. — Von Lengefeld finden wir aus früherer Zeit, daß um d. J. 1140 das Kloster St. Georgen zu Naumburg von dem Kloster zu Heußdorf einen Zins von 3 Hufen daselbst ertauschte. Thur. sacr. T. I. p. 328.

138) Handschriftliche Nachricht.

139) S. Friderici a. a. O. p. 19.

140) Spangenberg, Henneberg. Chron. p. 253.

141) F. 5. l. 3. Cap. 26. §. 7.

142) S. Braun, Nachricht von den Dombechanten zu Naumburg. S. 24.

142b) S. Glaffey, Kern d. Sächs. Gesch. S. 793.

143) S. Beil. No. XVIII.

144) Ein Mehreres über Dechant Günther s. bei Braun a. a. O. S. 24.

145) Er war seines Vetters, des päbstlichen Protonotars, Nachfolger im Decanat. Unrichtig setzt Braun (a. a. O. S. 25.) seinen Abgang in d. J. 1535, da schon aus Obigem hervorgeht, daß er noch i. J. 1538 am Leben war. Es ist aber gewiß, daß er noch länger lebte und ein hohes Alter erreichte. J. J. 1542 wurde er vom kurfürstlichen Hofe, nach dem Ableben Bischoff Philipps, dem Domkapitul zu dessen Nachfolger empfohlen, welche Würde er aber wegen hohen Alters selbst ablehnte. (*Seckendorf* Hist. Luther. L. III. §. 94.)

146) Günther, Heinrich und Rudolf waren stets die einzigen im Bünauischen Geschlecht üblichen Vornamen (eben so, wie in dem Hause der Grafen zu Schwarzburg); daher die Wiederholung desselben Namens bei mehr als 3 Brüdern.

147) *Groitzsch* in descript. Salae fluvii eidemque adjacentium urbium, arcium etc. Lips. 1585, allwo der Rudelsburg in ff. Worten gedacht wird: *Rudelsburgum* arx *pulcherrima* Nobilium de Bunau.

148) Diese Beschreibung befindet sich im vierten Theile eines alten, wie es scheint, jetzt sehr seltenen Buchs, das unter dem Titel: historische Erquickstunden im Jahr 1610 in Fünf Bänden herausgekommen, p. 228. So meldet die alte Abschrift, die wir davon besitzen, und die wir hier wörtlich mittheilen wollen, da es uns, aller Bemühungen ungeachtet, nicht gelungen, von dem genannten Buche ein einziges Exemplar ausfindig zu machen: „Nicht weit von der Schulen „Pforten, etwa eine kleine virtheil Meil weges, wann mann nach Eckartsberge geth, da haben vor „zeiten drey vornehme Schlößer *) oben auf dem Berge, fast einem Dreyangel einander gegen über „gelegen, welche mann noch heutiges Tages nennt die Raubschlößer, da rauf sich viel freches „loses Gesindel auf gehalten, welches den Kaufleuten von Nürnbergk etc. grosen Schaden gethan. „Dieselben Schlößer liegen sehr hoch, und haben einander trefflich bey stehen, und entsetzen können. „Das eine ist wieder auf gebawet, **) und ein stattlicher Edelsitz da raus gemachet, das andere und „dritte seyn sehr eingegangen, sonderlich das eine, welches fast ganz übern Haufen gefallen. ***) In „deme, welches noch zimlicher Maßen stehet, siehet man Wunder, wie mit grosem Fleiß und Unkosten, „und wie starck es gebawet ist. Es hat noch starcke und hohe Mawern, einen engen Fahrweg hinan, „man findet auch oben am Schloßthore †) noch grose alte Mühlsteine liegen, auf das, so iemand

*) Rudelsburg, Saaleck und Kreipitzsch, welches letztere der Verfasser auch für ein altes Schloß hält.

) Kreipitzsch. *) Saaleck.

†) Hier muß das äußere Thor gemeint seyn; auch ist das, was jetzt noch zum hintern Schlosse führt, nur eine enge Pforte.

„hinauf gewolt, wann ihn solche entgegen hätte laufen laßen, und ihn empfangen können. Inwendig „hat es noch alte starcke Gebewde, und ein stattlichen Umpfang, und wohnet ein Mann darauf, so „solches denen, so hinn kommen, zeigen kann. Es hat auch in der einen Gemahlten Stuben einen „hölzernen Predigstuhl, wer allda Pfarrherr gewesen, der muß gewiß einen wunderlichen Catechismum „geprediget haben. Es sind auch noch im Gebäwde Gefängniße, welche mit sehr starcken Thüren ver„machet und tief seyn. Fornen siehet mann hinunter in die Saale so tief, daß einem das Gesichte „vergehet, und soll es einer nicht glauben, was vor eine schreckliche Höhe oder Tiefe es ist. Auch ist „fornenan der Berck, welcher ein Felß ist, so abgearbeitet, als wenn er mit allem Fleiß mit einer „Sägen bis in die Sala hinunter abgeschnitten were, das es unmöglich, daselbst hinauf zu kommen, „oder mit Geschüß da hin zu reichen. Unter andern, welches denckwürdig ist, ist in dem einem Hoffe,*) „welcher mit hohem langem Grase bewachsen ist, ein Loch, etwann eine Ellen oder anderthalbe lang, „und eine halbe Elle breit, in der Erden, und ist kein Zweifel, das mancher Mensch, der etwa hineyn „gehet, sich umbzusehen, darein gefallen ist. Wenn mann in dasselbe Loch hinunter siehet, so ist inn„wendig in das Gevirte von lautern schönen grosen Steinen, und Quadratwerckstücken, einer zimlichen „Stuben weit, ein Gemäwer hinunter geführet so tief, das mann nicht wißen kann, wie tief es „hinunter gehet &c. Was nun dieses vor ein Loch seyn muß, das will niemandt wißen. Etliche „meynen, es solle hinunter unter die Sala gehen, da man etwa heimliche Gänge finden sollte. „Andere halten da führ, es gehe hinunter bis an das Waßer, und die Räuber haben die Todten er„schlagenen Cörper da hinunter geworffen, aber daß ist nicht glaublich, daß sie deswegen ein solch „schön Gemäwer, und so weit und tief solten gemacht haben. Mann sagt, Herzog Moritz Churfürst „habe dieses Schloß eynbekommen, und mit dem Geschütze, das andere so nahe dabei liegt, in Haufen „geschoßen, und die Räuber umbracht."

149) Denn sämmtliche Dörfer, die in diesem Zeitraum zu Rudelsburg ihren Gerichtsstand hatten, — Freirode, Krölp, Löbschitz, Katzschen, Lengefeld und das Vorwerk Kreipitzsch — standen, als besondere Lehen, mit Rudelsburg in keiner andern Verbindung, als in der zufälligen, daß sie Einem Besitzer unterworfen waren.

150) Um den Zeitraum von mehr als 200 Jahren, in welchem diese Verhältnisse bestanden, und die seit dem Abgange der Herren von Bünau folgenden Besitzer der Rudelsburg nicht ganz zu übergehen, theilen wir von letztern das Verzeichniß und einige kurze Notizen hier mit. 1) Hans Georg von Osterhausen auf Gleina und Gatterstädt, Kurfürstl. Sächs. Rittmeister und Amtshauptmann der Aemter Freiburg, Eckardsberga und Weißenfels, erkaufte die Güter Rudelsburg, Kreipitzsch und Freirode, und wurde damit beliehen 1581. (Von ihm s. König Adelshist. Thl. 1. S. 692. No. 6.) Von seinen vier Söhnen folgte ihm der älteste, 2) Hans Georg, Kurfürstl. Sächs. Küchenmeister, später Hofmarschall, in der Verwaltung dieser Güter 1608 (fehlt bei König) und diesem i. J. 1622

*) Also waren damals noch mehrere Höfe zu unterscheiden.

dessen Bruder 3) Georg Sebastian, der zu Kreipitzsch lebte und die Inspection der Landesschule Pforta verwaltete; beliehen 1622. (Bei König a. a. O. S. 692. No. 8.) Ihm folgte sowohl in der Verwaltung der väterlichen Güter, als in der Inspection der Landesschule Pforta, sein ältester Sohn, 4) Hans Joachim, beliehen mit Rudelsburg 1659; † den 30. Jul. 1661. (Von ihm s. *Freher* theatr. viror. eruditor. P. II. Sect. 10. p. 1157.) Er zeugte sieben Söhne. Von ihnen werden Georg Rudolf, Hans Georg und vier Unmündige von Herzog Moritz beliehen zu Naumburg den 16. Jan. 1662. (Es geht daraus hervor, daß Rudelsburg damals als Stiftisches Lehn angesehen worden.) J. J. 1671 verkauften die genannten Brüder von Osterhausen Rudelsburg mit Kreipitzsch und Lengefeld an 6) Wolf Albrecht von Kreutzen; † 1678. (Bei König a. a. O. Thl. II. S. 327. No. 89.) Seine Söhne, Georg, Kurfürstl. Mainz. Kammerpräsident, und Wolf wurden am 21. Nov. 1679 beliehen. Ersterer verkaufte seinen Antheil an den Gütern an letztern 1622, welcher dieselben auf seinen Sohn 8) Johann Adolf vererbte, der damit den 27. Jan. 1714 beliehen wurde; † 1726. (König a. a. O. No. 92.) Dessen Sohn 9) Friedrich Adolf gewann nach erlangter Majorennität die Lehn am 12. Dec. 1740; trat in Landgräfl. Hessische Militärdienste, nahm seinen Abschied als Hauptmann und lebte auf den väterlichen Gütern bis 1774, da er am 4. August ohne Leibeserben starb. Die hierdurch eröffneten Mannlehngüter Rudelsburg und Kreipitzsch mit Lengefeld fielen, vermöge Anwartschaft, auf 10) den Stift Merseburgs. Kammerdirector, Grafen von Zech; † 1793. Dessen Sohn 11) Bernhard Graf von Zech, verkaufte dieselben i. J. 1796 an den Merseburgischen Kammerrath, 12) Moritz Grafen von Brühl; dieser i. J. 1797 an 13) den Königl. Sächs. Amtshauptmann, Hrn. Ferd. Ludw. Christian v. Schönberg, welcher auch Freirode und die heimgefallenen Altenburgischen Güter wieder damit vereinigte, seitdem aber die Verwaltung derselben an seinen Sohn, 14) Hrn. Kammerjunker Franz v. Schönberg, abgetreten hat.

151) Der Sühnebrief vom Tage Mich. 1346 ist noch im Original vorhanden, und wird als ein Beitrag zur Kunde alter Sitten und Formen, in Verbindung mit den angehängten Siegeln, so weit diese wohl erhalten sind, nicht unwillkommen seyn. S. Beil. No. XIX. und Tab. IV. No. 11. 12. 13.

152) Lang und breit zu lesen in Philipps Gesch. des Stifts Naumburg-Zeitz S. 176., ingl. in Gottschalks Ritterburgen 5r Bd. S. 287., beleuchtet in der oben S. 9. unter No. 4. angezeigten Schrift: Etwas rc. S. Mittheil. 2r Heft, S. 72. Es findet sich eine fast ganz verblichene Urkunde Bischoff Johanns, ein Geschäft der Schenken zu Saaleck Konrad und ..... mit dem Domkapitul betreffend v. J. 1349. Da bei der kurzen Dauer seiner Regierung (1349—51) Urkunden von ihm zu den Seltenheiten gehören, so theilen wir das davon befindliche, defekte, Siegel, nach einem zweiten Fragment ergänzt, Tab. V. Fig. 3. mit.

153) So viel meldet Zader in seiner handschriftlichen Chronik. Urkundliche Nachrichten davon haben sich nicht erhalten.

154) Ausgestorbenes Geschlecht. Einige Notizen über dasselbe, in Beziehung auf das aufgefundene Siegel eines Hans von Molhußen, s. im 3. Jahresbericht des Thür. Sächs. Vereins f. Erforsch. d. vaterl. Alterth. S. 59.

155) Urk. im Dom-Capituls-Archiv.

156) Da in dieser Urkunde der beiden zum Amt Saaleck gehörigen Vorwerke Kreipitzsch und Stenndorf nicht gedacht wird, so scheinen beide schon damals vom Schlosse getrennt gewesen zu seyn. Stenndorf wurde später wieder damit vereinigt, wie bald berichtet werden wird.

157) Wenn, wie zu vermuthen, hier Gold-Gülden zu verstehen, nach dem Goldpreise von jetzt 1516 Thlr. 16 gr. Conv. Geschahe die Zahlung aber in Silber, so wäre der Gülden nur etwa zu 1 Thlr. 14 gr. Conv. anzunehmen, da das Verhältniß des Goldes zum Silber jetzt um so viel gestiegen ist.

158) Folgendes ist das Verzeichniß der Beamten zu Saaleck v. J. 1515 bis zur Verlegung des Amts nach Naumburg, aus den Saalecker Kirchrechnungs-Acten ausgezogen: Junker Heinrich v. Bünau, Amtmann, 1515. Alexius v. Portzig 1522. Nikolaus v. Brand 1525. Thomas v. Molau 1532. Friedrich Gottfarth 1535. Georg v. Poris 1540. Wolf v. Weidenbach 1549. Johann Friedrich, Befehlshaber zu Saaleck, 1574. David Maul, Amtsverwalter zu Saaleck, 1576. Rudolf Edler v. d. Plee, Amtmann, 1583. Math. Hübner, Amtsverwalter, 1588. Wolf Christian v. Weidenbach 1592. Julius v. Dacherod auf Heiligenkreuz, Amtmann, 1594.

159) Zur Geschichte des Amtsbezirks und der dazu gehörigen Ortschaften, seit dem Verfall des Schlosses, theilen wir noch Folgendes mit: Zur Voigtei oder dem Amt Saaleck gehörten, außer dem Schlosse und einem Vorwerk im Dorfe (der ehemaligen Stadt) Saaleck, die Dörfer Kleinheringen, Rödigen, Lachstädt und Punschrau, und einige wüste Marken (Döben, Hohendorf rc.) ingleichen die beiden Vorwerke Kreipitzsch und Stenndorf, als amtsäßige, den Schloßgerichten unterworfene, Lehngüter. Von der Vereinigung des letztern mit der Domaine ist oben Meldung geschehen. Kreipitzsch, das, soweit die Nachrichten zurückgehen, immer mit Rudelsburg unter Einem Besitzer vereinigt war, kam i. J. 1581 zugleich mit diesem Gute an Hans Georg von Osterhausen, dem die Begünstigung widerfuhr, daß ihm nicht nur die Gerichtsbarkeit über das Vorwerk sammt Zubehörungen eingeräumt, sondern diesem auch die Eigenschaft eines schriftsäßigen Mannlehnritterguts beigelegt wurde. Im übrigen blieb das Amt in seiner Integrität bis zum J. 1659, da Herzog Moritz, als Administrator des Stifts Naumburg, das Vorwerk Stenndorf mit dem Schlosse und Dorfe Saaleck und der gesammten Oekonomie des Amts, nur mit Ausschluß der Forsten, in der Eigenschaft eines schriftsäßigen Ritterguts, mit Gerichten, an seinen Kanzler, Johann Heinrich Menius, verkaufte. Bei dem Stiftsamte blieben daher nur noch die übrigen vier Dörfer als unmittelbare Amtsortschaften zurück, welche mit den beiden einbezirkten Rittergütern den Amtsbezirk Saaleck bildeten, bis in Folge des Regierungswechsels die vormalige Aemterverfassung im Herzogthum Sachsen gänzlich auf-

gehoben, und der Amtsbezirk Saaleck, mit Ausschluß des an das Großherzogthum S. Weimar abgetretenen Dorfs Lachstedt, zum Naumburger Kreise gezogen, hierdurch aber von dem ursprünglichen Verhältniß die letzte Spur verwischt wurde. In Beziehung auf das Rittergut Stenndorf aber ist noch Folgendes beizubringen: Nach dem Tode des Kanzlers Menius verkaufte dessen Sohn, Hans Justin Menius, dasselbe erst wiederkäuflich, dann erblich, an Wolfen von Kreutzen zu Kreipitzsch; (S. oben Anmerk. 150.) als i. J. 1774 dessen Enkel, Friedrich Adolf von Kreutzen, ohne Leibeserben starb, fiel Stenndorf als Erb-Lehngut an dessen Schwester, die Majorin von Schönberg, worauf nach deren Tode (1783) dasselbe, in Folge eines Erbvergleichs zwischen ihren Erben, an ihre Enkelin, die dermalige Frau Besitzerin, überging.

160) Dahin deutet, daß in dem Kaufe mit dem Kanzler Menius diesem zum Wiederaufbau nicht nur die ausdrückliche Vergünstigung ertheilt, sondern auch die dahin schuldigen Baufrohnen sämmtlicher Amtsdörfer mit überwiesen wurden.

Jetzt noch einige Erinnerungen in Beziehung auf die, diesem Heft beigegebenen Zeichnungen. Bei den perspektivischen Ansichten der Ruinen kam es nicht darauf an, den malerischen Gesichtspunkt aufzusuchen, sondern den nächsten zu wählen, um durch möglichst treue und genaue Abbildungen der Beschreibung zu Hilfe zu kommen. Dazu genügten für die Darstellungen Blatt 2. (östliche Ansicht der Rudelsburg) und 3. (Saaleck) einfache Umrisse; nicht so für die Darstellung der westlichen Ansicht der Rudelsburg aus dem Saalecker Schloßthurme (Titelkupfer), weil hier, bei der größern Entfernung und dem weitern Gesichtskreise, der bloße Umriß zum Verständniß der perspektivischen Verhältnisse nicht ausreichte.

Günstig erschien der für diese Ansicht gewählte Standpunkt nicht nur als der nächste, und weil hier zugleich 3 Seiten der Ruine sichtbar werden, sondern auch weil durch die Andeutung dieses Standpunktes auf dem Bilde selbst — die als Einfassung angebrachte Fensteröffnung — zugleich das Verhältniß der Entfernung zwischen beiden Burgen anschaulich gemacht werden konnte.

In dem lithographirten Grundriß konnte die Feinheit der Originalzeichnung zwar nicht ganz erreicht werden; aber wir glauben, daß der Künstler das mögliche geleistet hat, und auch dieses Blatt seinem Zwecke vollkommen entsprechen wird. Dabei können wir nicht unerinnert lassen, daß, wenn oben S. 8. bemerkt worden, daß die nördliche Thalwand in die Zeichnung nicht mit aufgenommen sey, dieses ein Irrthum ist, der dadurch veranlaßt wurde, daß der Verf. beim Niederschreiben jener Stelle die Zeichnung nicht zur Hand hatte.

Endlich noch einige Bemerkungen in Beziehung auf die, Tab. IV. u. V., mitgetheilten Siegel. Sie bezeichnen, als Denkmale deutscher Art und Kunst, den Geschmack des Zeitalters, dem sie angehören. Die Sphragistik, als historische Hilfswissenschaft und ein Zweig der Kunstgeschichte, ist noch viel zu wenig bearbeitet, als daß nicht auch ein kleiner Beitrag, wie der unsrige, eine freundliche Aufnahme finden sollte. Die hier

mitgetheilten Siegel gehören sämmtlich der Mitte des 14. Jahrhunderts an. Sie sind theils rund, theils schildförmig, theils elliptisch. Die Schildesform eignete sich am meisten, den Wappenschild des Besitzers im möglichst kleinen Raume im größten Maaßstabe darzustellen, weil das Siegel eben nach der Form des Schildes gebildet war. (Tab. IV. Fig. 2. 5. 12.) Von den drei schildförmigen Siegeln zeigt Fig. 2. das Schenksche Wappen, wie dasselbe oben (Anmerk. 71.) beschrieben worden, Fig. 5. das Marschallische, wie es noch jetzt geführt wird (s. v. Meding Nachr. v. adl. Wappen Thl. 1. S. 364.) und Fig. 12. das Wappen des längst ausgestorbenen Geschlechts von Brisenitz. Oft kommen auch in runden Siegeln die Wappenschilde ohne den Helm vor, wie z. B. Tab. IV. Fig. 8. 13. Das letztere zeigt das Spiegelsche Wappen, wie es auch bei Sibmacher Wappenbuch S. 162. abgebildet, und bei v. Meding a. a. O. Thl. 1. S. 566. (nicht ganz deutlich) beschrieben ist und noch jetzt geführt wird. Seltener ist die Darstellung Fig. 11., da der Helm des Tümplingischen Wappens die Hauptfigur bildet, und das Wappenbild — zwei Zahnsicheln — als bloße Beizeichen erscheinen. Von Meding läßt unentschieden, ob das Wappenbild Sicheln oder Rebenmesser vorstellen soll; die zahnige Schneide aber auf unserm Siegel, gewiß dem ältesten, das sich erhalten hat, entscheidet für das erstere. Fig. 1. 3. 4. 6. stellen das Schenksche Wappen, Schild und Helm, zugleich mit gewissen Nebenfiguren, — halben Monden, Sternen rc. — dar, von denen es ungewiß ist, ob sie eine Bedeutung haben, oder für willkürliche Zuthaten des Stempelschneiders zu halten sind. Vermuthlich das letztere. S. hierüber Gerken über die Siegel, Thl. 1. S. 123.

Die elliptische Form der Siegel herrschte seit dem 12. Jahrhundert, und durch das ganze Mittelalter in den Siegeln der Geistlichen, und geistlichen Stifter. Sie mag dadurch veranlaßt worden seyn, daß diese Siegel meist die Figur des Bischoffs, Abts rc., stehend oder sitzend, oder einen Heiligen enthielten, zu dessen Darstellung mehr Höhe, als Breite des Siegels erforderlich war, und man das Siegel nicht unnöthig vergrößern wollte. Die elliptischen Siegel zerfallen in die zugespitzten (Tab. IV. Fig. 7. 10. und Tab. V. Fig. 3. 4.) und abgerundeten (Tab. V. Fig. 1. 2.) Erstere sind bei weitem häufiger; sie erinnern an die Spitzbogenform in der altdeutschen Architektur, und deuten auf denselben Grund, aus welchem in der Baukunst der elliptisch überhobene Bogen gegen den Spitzbogen vertauscht wurde, nemlich daß dieser einestheils leichter rein zu konstruiren ist, anderntheils dem Auge ein bestimmteres, und darum mehr ansprechendes, Verhältniß darstellt, als der runde Bogen, sobald dieser sich von der in sich selbst zurückkehrenden Kreislinie entfernt.

Das Siegel Tab. IV. Fig. 7. gehört dem in der Urkunde (Beil. No. XV.) genannten Konrad Schenk zu Saaleck an, und die Form desselben, ob es gleich nur das Schenksche Familienwappen enthält, bezeichnet denselben als Geistlichen. Fig. 10. ist das Siegel des in derselben Urkunde genannten Wolfhardt, Probst der Stiftskirche St. Moritz zu Naumburg.

Die oben angezogenen 4 bischöfflichen Siegel (Tab. V.) mögen hier, als Vorläufer und Probe, einer möglichst vollständigen Reihe der Naumburgischen Bischoffssiegel (vom 12. bis zum 16. Jahr-

hundert), die wir in einem der folgenden Hefte der Mittheilnngen den Freunden der Kunstgeschichte des Mittelalters vorzulegen gedenken, vorausgehen. Weil die vier Bischöffe, denen sie angehören: Heinrich (von Grünberg, 1316 — 34), Wittichо (von Ostrau, 1335 — 48), Johann I. (von Miltitz, 1348 — 51) und Rudolf (Schenk, 1351 — 60) unmittelbar auf einander folgen, so weichen sie im Stil und sonst im Wesentlichen wenig von einander ab. Sie zeigen sämmtlich das Bild des Bischoffs stehend, oder sitzend auf einem mit Thierköpfen verzierten Stuhl. Das Stifts- oder Familien-Wappen mit in das Siegel aufzunehmen, war damals noch nicht üblich. Die Form der Schriftzeichen auf diesen, wie auf allen übrigen hier mitgetheilten Siegeln ist die herrschende Künstlerschrift jener Zeit: sogenannte neugothische Majuskel, wie sie auf den Siegeln bis in die letzten Dezennien des 14. Jahrhunderts vorkommt. Sie verschwindet in der Reihe der Naumburgischen Bischoffssiegel mit dem, des Bischoffs Gerhard (1360 — 1371).

Besage der Ankündigung war es unsere Absicht dieser Schrift noch einen Grabstein — den der Schenkin Lukardis (s. oben S. 61.) — beizufügen. Er ist aber nun auch nicht mehr aufzufinden. Untergegangen sind alle Denkmale der ehemaligen Gebieter beider Schlösser aus früherer Zeit; kein einziges hat sich erhalten, außer den Trümmern ihrer Burgen, und den alten Pergamenten, aus welchen die oben mitgetheilten Nachrichten gezogen sind, und von welchen wir die bemerkenswerthesten hier als Beilagen folgen lassen.

Beilagen.

I.

Hermann, Landgraf in Thüringen, bestätigt den Kauf zwischen Hermann, Voigt zu Saaleck, auch Manegold von Roda, und dem Kloster Pforta, über 5 Hufen in Gernstädt. 1190.

(pag. 17.)

In nomine sancte et individue trinitatis. Hermannus dei gracia lantgravius thuringie et palatinus saxonie. Insticie dictat racio ut religiosos quosque et temporalia eorum subsidia contra improborum violencias nostro premunire ac defensare studeamus presidio. Unde notum esse volumus cunctis fidelibus tam presentibus quam futuris. quod fratres portensis monasterij emerunt in gernstete v. mansos pro. Cxxxa. marcis. ab *hermano advocato de Salcke et ejus heredibus.* ab manegoldo eciam de rode et eius heredibus acquisierunt ibidem unum mansum pro. Xij. marcis. alterum vero mansum ibidem eis pro remedio anime sue et uxoris eius et filiorum legittime contradidit. que omnia in provinciali placito et coram nobis iudiciali sentencia sunt confirmata. Ut autem hec omnia rata et in perpetuum inconvulsa permaneant. presentem paginam sigilli nostri impressione et ydoneorum testium subscriptione roboramus quorum nomina sunt hec. Comes fridericus frater noster. heinricus comes de buch. albertus de mellere. Cunradus sculthedus de mannestete. Kunemundus de Ekehardisberg cum filiis suis. cunemundo seniore et marscalco heinrico. Wolfinus de gostlize. Gothefridus de tuteleiben. Ekehardus notharius. Albertus capellanus. Gozwinus et gothefridus frater eius de wangen. Albertus de muchele. Ekehardus de domo. hermanus de tundorf. Guntherus dapifer. Datum anno domini M° C° XC° Indicione octava.

II.

Zeugniß des Probstes Konrad zu Erfurt in der Rechtssache des Klosters Pforta mit dem Kloster zum neuen Werk zu Halle, über die von Hermann, Voigt zu Saaleck, erkauften Grundstücke. 1192.

(pag. 18.)

Universis cristi fidelibus tam presentibus quam futuris ad quos littere iste pervenerint. Cunradus divino nutu prepositus ad sanctam Mariam in Erfordia perpetuam in domino salutem. Manifestum esse universitati vestre volumus. quod fratres de porta super quibusdam bonis suis in gernstete que legittima coempcione nullo reclamente conparaverant a fratribus de novo opere in hallo frequenter in ius vocati. tandem peremptorie in synodum cuj gerwicus prepositus sancti severi. et luderus decanus vices moguntini archiepiscopi agentes presidebant. citati sunt. Quo cum venissent. gerwico preposito in exequiis comitis erviwini occupato. sed ludero decano nichilominus capitulo presidente fratres de porta, cum a quo predicta bona coemerant *hermanum scilicet advocatum de Saleke* secum adduxerunt. quique in audiencia tocius capituli *eadem bona sua fuisse et a se bona fide et justo tytulo dudum possessa fratribus de Porta vendidisse conprobavit.* Quod audiens procurator et legatus fratrum de hallo. ludolfus. scilicet quondam prepositus. tunc autem manens in stube. diverticula querens. *contra racionem inducias pecijt quas cum non accepisset. sicut nec debuit absolute ad dominum papam appellavit.* que appellacio cum per biennium et eo amplius *inanis et vacua nullo eam prosequente sine effectu stetisset.* predicti portenses fratres in synodum. cui nos presidebamus venerunt et rem qualiter gesta sit recapitulantes, litteras testimoniales pecierunt. Nos vero rei penitus ignari. quippe qui preposituram illo nondum tempore acceperamus. rei ordinem a decano ludero perquirentes. eoque a memoria sibi elapsum dicente ab assessoribus qui predicte synodo interfuerant. omnem geste rei seriem audivimus. unde super hoc juris tenorem perquirentes sentencia synodi fratribus de Porta testimoniales dedimus litteras eis in futurum precaventes ne super eisdem bonis a fratribus de hallo in nostra synodo vel successorum nostrorum de cetero inquietentur. Hujus rei testes sunt Theodericus transaquam. magister gerlacus. seibodo sacerdos sancti georgii. ludewicus canonicus nuenburgensis. hermanus clericus de aldenburg. *hermanus advocatus de Saleke* et alii quamplures eiusdem civitatis tam clerici quam layci Acta sunt Anno domini M° C° XC° ij° Indiccione X^a^.

III.

Bezeugnißbrief Landgraf Herrmanns über die landgerichtliche Entscheidung des Rechtshandels über die von Hermann, Voigt zu Saaleck, an das Kloster Pforta verkauften Grundstücke zu Gernstädt. 1194.

(pag. 18.)

In nomine sancte et individue trinitatis hermannus dei gracia lantgravius thuringie et palatinus saxonie. Iusticie dictat racio ut religiosos quosque et temporalia eorum subsidia, contra improborum violencias nostro permunire ac defensare studeamus presidio. unde notum esse volumus cunctis fidelibus tam presentibus quam futuris quod ermenoldus venerabilis abbas in gozk etc. Quedam etiam bona idem portenses fratres in eadem villa (Gernstete) acquisierunt ab heinrico de gernstete et eius heredibus et ab *hermano advocato de saleke* et eius heredibus et ab manegoldo de rode et eius heredibus. que omnia in provinciali placito et coram nobis iudiciali sentencia sunt confirmata. Ut autem hec omnia rata et in perpetuum inconvulsa permaneant. presentem paginam sigilli nostri inpressione et ydoneorum testium subscriptione roboramus. quorum nomina sunt hec. Meinherus de werbene. gotheboldus burgravius. hermanus de thuchere. gozwinus et gothefridus frater eius de wange. Ekehardus notharius. albertus capellanus. Albertus de Muchele. Ekchardus de domo. hermanus de tundorf. guntherus dapifer. Datum Anno domini M° C° XC° iiij° Indictione Xij a.

IV.

Dechant Degenhart und Scholastikus Hartmann zu Bibra beurkunden den Vergleich zwischen dem Domkapitul zu Naumburg, und Günther, Ritter, zu Rudelsburg über gewisse Besitzungen zu Bocksroda. 1215.

(pag. 21.)

Degenhardus decanus, Hartmannus scolasticus, miseracione divina, biberacensis ecclesie, moguntine diocesis, in christo credentibus, in salutis auctore salutem universitati fidelium duximus significandum, quod causam quae vertebatur inter ecclesiam nuenburgensem ex una parte, et Guntherum militem de rutelesberch et fratrem suum Hugonem ex altera quam a sede apostolica habuimus delegatam, per transactionem et amicabilem compositionem domino complanavimus auxiliante, ita videlicet quod predictus Guntherus et frater suus, juri quod videbantur habere in possessionibus ville bocsroht de quibus controversia agebatur. coram nobis in perpetuum

renunciarunt, et nos auctoritate qua fungebamur easdem possessiones predicte ecclesie assignavimus sub interminatione anathematis purifice possidendas. Ne autem in posterum contra hoc factum oblatrare possit calumpnia, sigillis nostris munivimus et horum testium perpetuavimus subscriptione. canonici qui presentes erant sunt hii. Cunradus prepositus. Luodewicus custos. Hugo. Gerlahcus. Hugo. Engilgerus. Theodericus. Siboto. Burchardus. Volcmarus. Reinhardus. Otto scolasticus. Hademarus. Laici sunt hii. Meinherus burcgrauius de misene. Gamino de wirbene. Bertoldus de sconeberch et filius suus. Bertoldus. Rudolffus de bunowe. et filius suus Rudolffus, Meinherus et Guntherus de sconeberch. Albertus de vlemingen. Ludewicus de caldenvelt. Acta sunt in Nivenburhc hec anno incarnationis domini. M. CC. XV. indictione tercia V. Kal. Septembris. Innocencii papae anno XVIII. anno coronationis regis Friderici primo.

V.

Landgraf Albert überläßt dem Kloster Pforta gewisse Grundstücke in Flemmingen, die sein Kastellan zu Rudelsburg, Peter von Neidschitz, von ihm in Lehn gehabt. 1298.

(pag. 24.)

Nos albertus dei gracia thuringie lantgravius et saxonie comes palatinus Recognoscimus etc. in hijs scriptis et ad singulorum noticiam quibus presens scriptum exhibitum fuerit apercius cupimus peruenire quod veniens ad nos *petrus de nitschitz Castellanus noster* in Rotleibisberk pro se necnon pro *hugone Conrado et Heinrico suis fratribus et heredibus* eorumden uniuersis. Sex mansos agri Buchstrafse vulgariter nuncupati, quemlibet videlicet mansum v solidos denariorum *monete nuemborgensis* annue pensionis soluentem, *de nobis quos in feodo tenuerunt*, nobis libere et voluntarie resignauit. Nos igitur misericordia moti ad peticionem ipsius petri et predictorum suorum fratrum et heredum, necnon in laudem dei, et honorem gloriose virginis marie, et ad nostre anime et predictorum fratrum remedium et salutem. Predictos mansos cum pensionibus et vtilitatibus inde cedentibus appropriauimus ecclesie portensi et presentibus appropriamus Dantes ipsi monasterio et monachis ibidem nostram de super literam nostri sigilli robore confirmatam Huius testes sunt Strenui viri Hermannus de Hirsinderade Magister curie nostre Heinemannus de hayn Guntherus de Lifsnik nostri fideles et alij plures fide digni datum Wartberk anno domini MCCXCViij Innocentum.

VI.

Sühne Landgraf Friedrichs mit den Bürgern zu Naumburg wegen der zwischen ihnen und Werner Kurzfrund, Kastellan zu Rudelsburg, obgewalteten Befehdungen. 1356.

(pag. 28.)

Wir Fridr' von gots gnadn̄ landgve zcu Duringen margve zcu myßne in dem osterlande vn zcu landisperg, grave zcu Orlamund vn Herrn des Landis zcu plyßne Bekenne offinlichen das unse libn̄ gtrv̄en hemelichen Her Kirsien von Witzel hoverícht' vn̄ h' Heinr' von Kotewitz cancel' mit witzsen vn̄ willen unsir hren̄ des Bischofs von Nuenbg' habe geteidingit vn̄ gemacht von unsin geheizses eine fruntliche sune vn̄ berichtunge eweglich zcu halden ane argelist vn grv̄e, umb Wernhers Kurtzfrundis eliche Wirtine d' got genad un̄ umb alle bruche vn uflaufte dy waren gesehen zwissin den burgn' vn̄ Stat zcu Nuenbg' vn̄ dem vorgn' Kurtzfrund vn sinen erben vn̄ mit allen den, dy uf beide siten damite begriffin waren, also daz wir sie von des obgn̄ Wnhers vn̄ d' sachn wegin nymer mer angeteidingen sulln noch wulln zcu urkund dar ub' haben dy vorgn' Kirst' vn̄ Heinr' vnse hemeliche ihre Insigl an disen brif lazsen hengin der gegebn̄ ist zu Liptzk nach Christi geburte drizcenhund't jar in deme sechs vn̄ funfzcigsten jar am suntag als man singit letare Jhrlm.

VII.

Heinrich, Landgraf in Thüringen, bestätigt das Urtheil Rudolfs, Schenken zu Saaleck, als Kommissarii, in Sachen zwischen dem Kloster Pforta und Eberhard und Hermann von Straußfurth, wegen eines Wasserbaus zu Vehra. 1229.

(pag. 35.)

In nomine sancte et indiuidue trinitatis heinricus dei gratia lantgrauius thuringie et comes palatinus saxonie Vuiuersis presentem litteram inspecturis. Uenerabiles uiri abbas et conuentus de Porta suam ad nos detulere querelam. quod cum allodium eorum in *ver* situm sit iuxta flumen publicum quod dicitur *unstrut.* ita quod agri eorum in plerisque locis ripam contingat. exinundatione fluminis eiusdem. segetes eorum annis fere singulis mergebantur. ex quo contigit eos frequenter dampna sustinere. que tandem euitare uolentes. ad repellendum aque inundantis impetum. aggerem in solo proprio muniverunt. Porro Euerherus et hermannus milites et nonnulli alii cives in *stusforde*, qui ex altera parte fluminis agros habebant. ripe conterminos aggerem eundem propia auctoritate destruxerunt asserentes non licere abbati et conuentui predictis opus facere unde aqua repulsa in eorum predia restagnaret. Cum autem sepedicti abbas et conuentus super eo coram nobis predictos milites ciuesque iam dicte uille conuenissent. *nos familiarem nostrum pincernam rudolfum de saleke* deputauimus uice nostra. ut conuocatis vicinis super dicto articulo secundum ius et approbatam terre consuetudinem indicaret. conuocatis itaque

et requisitis uiciuis qui in eodem confino predia excolebant. communis fuit sententia et ab omnibus approbata posse memoratos abbatem et conuentum in suo solo licite facere aggeres et alia munimenta ad defensionem prediorum suorum et futuri dampni cautelam non obstante contraditione militum memoratorum uel aliarum quarum cunque personarum. Nos itaque sententiam ipsam auctoritate nostra confirmantes. ne de ipsa dubitari possit in posterum presens instrumentum conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Testes hujus rei sunt. *Rudolfus pincerna de salehe.* theodericus de vipeche. Albertus smeliuc. Iohannes de heruersleiben. Ekehardus de sumeringen. heinricus de bendeleiben. vlricus de arusbere. Euerherus iunior et frater eius ekehardus. bertoldus fratruelis domini Euerheri. bruno ollarius. Wasmudus forensis magister. fridericus cellerarius. baldewinus camerarius. degenhardus magister uini. monachi de porta. rudolfus conuersus. frater beringerus. frater sefridus de porta. Hermanus de stufforde. gothefridus capud agni. theodericus calnus. Acta sunt hec Anno incarnationis domini. M° CC° XX° Viiii° Indictione secunda.

VIII.

Heinrich Schenk zu Tautenburg vertauscht mit Genehmigung Rudolfs Schenken zu Saaleck und seiner übrigen Brüder dem Kloster Pforta einen Mühlenplatz zu Dornburg. 1244.

(pag. 35.)

In nomine ihesu cristi *Heinricus pincerna dictus de tuthenberg.* omnibus cristi fidelibus quibus ista innotuerint salutem in perpetuum. Ne res dignas memoria successione temporum per obliuionis incommodum contingat apud posteros obfuscari conuenit easdem presentium sagacitate et scripti testimoniis eternari. Proinde tenore presentium innotescere cupio tam presentibus quam futuris. quod fratres portenses ecclesie mihi contulerunt partem salicti iuxta fluuium et castrum dornburg et partem terre adjacentis eidem salicto. ad estimationem trium iugerum et dimidij iure perpetuo possidenda et ego versa vice tytulo permutacionis de bona voluntate et consensu *rudolfi pincerne de salehe cunradi et heinrici fratrum meorum* contuli predicte portensi ecclesie prope fluuium nominatum salam videlicet aream molendini. et de nemore ultra salam quod forestum dicitur tria iugera et dimidium certis terminis limitata. iure similiter perpetuo possidenda. In super prope aream dicti molendini in superiori parte eiusdem tantundem Spacij terrarum ut in littore eiusdem fluvij purgamenta eius comode valeant emundari. Et ut hec permutatio rata et inconvulsa in perpetuum perseveret. presentem paginam sigillis, meo videlicet et prenominati fratris mei *Rudolfi pincerne* fecimus roborari. testes ydoneos inferentes quorum hec sunt nomina. Heinricus de Kornere et frater eius jrinfridus. guntherus de rosla. theodericus de aldestede, werherus et frater ejus Werherus de wirichusen. heinricus junior de meldingen, conradus scubel. heinricus de grolsen. conradus de butheniz. *heinricus curcefrunt.* heinricus hering de sunthusen. hartmut de obersten. heinricus sagittarius. Datum anno domini M° CC° X° iiii° Indictione ij^a xij° Idus octobris.

IX.

Konrad, Schenk zu Saaleck, vertauscht die Advokatie zu Rudingsdorf an den Konvent zu Pforta. 1302.

(pag. 37.)

Privilegium pincernarum de Saleke super aduocatiam in Rudingesdorf.

Nos *Conradus Pincerna de Saleke* Notum esse volumus omnibus ad quorum manus peruenerit presens scriptum quod *cum apud Judeos graui debitorum onere obligaremur* accedente consensu *Conradi, Canonici Nuenburgensis, Heinrici in vizenburg, et Rudolfi Junioris filiorum nostorum* vendidimus ius advocatie in *Rudingesdorph* super Xij mansis et dimidio quam aduocaciam a domina Abbatissa de Quedlinburg feodaliter tenuimus Domino Abbati in Porta pro XLV Marcis, quam summam jdem Dominus Abbas pro nobis hoc modo solvit, in Nuenburg X Marcas, In Querenforde apud judeos XXXV Marcas, prout sibi a nobis fuerit designatum, Cum igitur ipsa pecunia, ut prescriptum est, versa sit vtiliter in rem nostram nos vicissitudinem rependere et portensi ecclesie periculum precauere volentes, ipsam aduocatiam venditam, cum omni vtilitate et fructu domino Abbati liberam resignavimus, filiis nostris. *Conradi Heinrici et Rudolfi* supra scriptis similiter iuri suo, quod eis competere potuisset, abrenunciantibus, nichil iuris nec in mansis nec in aduocatia nobis deinceps reservantes vt igitur contractus istiusmodi robur firmitatis obtineat nos presentem literam super eo confectam, sigillis *Heinrici fili nostri, Rudolfi de dornburg fratruelis nostri,* Item *Conradi de Nebere fratruelis nostri,* pro testimonio duximus roborandam, Acta sunt hec in castro Saleke Anno domini, M° CCC° ij° iij° Nonas aprilis. Huius Rei testes sunt Dominus Tylo plebanus in Quernforde. Hermannus de Schafstete et Guntherus Frater eius. Tilo de Amelungesdorf. Juuenis de Heringen et quam plures alii fide dignj.

Resignatio Aduocatie in Rudingesdorf.

Illustri ac reuerende Domine sue. Abbatisse in Quedlingenburg. *Conradus pincerna de Saleke* sue seruitutis obsequium indefessum, quia jus aduocatorium in villa Rudingesdorf, super Xij mansis et dimidio Domino abbati de Porta pro XLV marcis racionabiliter vendidimus. Nos quoque ipsum Jus de manu vestre benignitatis feodaliter possedimus. Vobis domina semper venerabilis prefatum Jus aduocatie presentibus resignamus datum Anno domini M° CCC° secundo.

X.

Konrad, Dietrich, Heinrich und Rudolf, Gebrüder Schenken zu Saaleck, verkaufen an den Abt und Konvent zu Pforta drei Hufen zu Benndorf. 1305.

(pag. 37.)

Nos *Conradus* dei gracia prepositus maioris ecclesie Nuenburgensis *Thoedericus heinricus et Rudolfus fratres pincerne de Salecke* Recognoscimus et tenore presencium declaramus omnibus quibus nosse fuerit oportunum, Quod cum ob intollerabiles debitorum pressuras et pericula usurarum

ad rerum nostrarum distractionem cogeremur maturo usi consilio de pari consensu, accedente quoque voluntate *Lukardis Sororis nostre de Lychtenhain et filii Conradi de Bresenicz* nec non *aliorum heredum suorum* vendidimus honorabilibus viris Domino Theoderico Abbati et Conventui Portensi nostre proprietatis tres mansos et dimidium sitos in pago ville Bennendorf cum omnibus suis pertinentiis solventes singulis annis tres marcas albi argenti et unum maldrum-tritici pro XXXVij. marcis quas nos profitemur integraliter recepisse. Cum autem hec pecunia in rem nostram utiliter sit conversa Domino Abbati et Conventui de Porta predictis prefatos tres mansos et dimidium appropriavimus etc. Ad warandiam vero secundum statum et morem terre communem nos presentibus obligamus. notandum sane circa premissa quod *alie tres sorores nostre cum antea forent maritate et portione sibi debita a nobis segregate earundem* consensum super hoc contractu superfluum duximus requirendum, Igitur etc. Presentem paginam super eis conscriptam sigillorum nostrorum appensionibus jussimus confirmari. Nos Theodericus et Rudolfus, quia sigilla nostra propria non habemus sigillum patris nostri nomine nostro fecimus adhiberi, Testes sunt Guntherus et Hermanus fratres de Schafstete *Castellani nostri in wizenburg* Juvenis *Castellanus noster in Salecke* et quam plures alij fide dignj. Acta sunt hec Anno domini M° CCC° quinto ij[a] Kalendas Marcij.

XI.

Lukardis, geborne Schenkin zu Saaleck, vermählt an Otto d. j. von Lichtenhayn, verzichtet auf ihr Miteigenthum an den, von ihren Brüdern verkauften 3 Hufen zu Benndorf. 1305.

(pag. 37.)

Ego Lukardis uxor junioris Ottonis de Lichtenhayn. Notum esse cupio universis cristi fidelibus presentibus et futuris quod dominus *Conradus* prepositus maioris ecclesie Nuenburgensis *Theodericus. Heinricus et Rudolfus pincerne de Salekke fratres mei* de consensu *meo et filij mei Conradi de Bresenicz* nec non omnium heredum meorum pro XXX[a] Vij marcis argenti sibi integraliter persolutis vendiderunt honorabilibus viris Domino Theoderico Abbati et Conventui de porta nostre proprietatis tres mansos et dimidium sitos in pago ville Bennendorf cum Areis. Ortis. pascuis. virgultis. ad ipsam pertinentibus. solventes tres marcas albi et unum maldrum tritici. Ne igitur fratres portenses calumpniam vel questionem aut etiam inpeticionem ab aliquio hominum super hijs mansis inposterum necesse habeant sustinere. *Ego Lukardis de Lichtenhayn* cum *filio meo Conrado de Bresenicz* et omnibus heredibus meis abrenunciamus vniverso Juri, proprietati, utilitati, dominio, quod nobis de Cetero in predictis mansis vendicare possemus ad usum fructum portensium totaliter transferentes. In horum omnium signum et memoriam perhennem, quia sigilla propria non habemus, Sigillum domini *Ottonis de Lichtenhayn senioris* huic litere duximus apponendum, Datum anno domini M° CCC° V° pridie Kalendas Marcij.

XII.

Konrad, Dietrich, Heinrich und Rudolff, Gebrüder, Schenken zu Saaleck, verkaufen dem Abt und Konvent zu Pforta ihren Wald zu Möller. 1305.

(pag. 37.)

Nos *Conradus prepositus majoris ecclesie nuenborgensis Theodericus Heinricus et Rudolfus fratres pincerne de Salecke* Recognoscimus et tenore presencium declaramus cristi fidelibus universis. Quod cum ob intollerabiles debitorum pressuras et gravamina usurarum, ad rerum nostrarum immobilium distraccionem cogeremur, tandem multimodis consiliis inter nos prehabitis, de unanimi consensu et de expressa voluntate, honorabilibus viris domino Theoderico abbati et conventui de porta, silvam nostram cum agris quibusdam incultis sibi fortiter annexis et ad eam pertinentibus LXXX[a] et sex iugera vulgaris mensure continentem, sitam prope meller villam inferiorem, Rite ac Racionabiliter vendidimus pro XL et iijbus marcis fribergensis argenti nobis integraliter persolutis. Ita duntaxat ut dimidia marca pro quolibet iugere singillatim veniat pro inculto et pro lignoso. Hec autem silva iam prefata a nobis vendita, certis propriis et patentibus metis est distincta, Habet enim in prima sui fronte pro termino, silvam fratrum portensium secundum vero latus se finit ad stratam publicam que est in tergo montis salberh. Tercia itidem et quarta eius extremitas agris et conmunitalibus rusticorum in mellir fore contigua dememorantur. Et quia dictam silvam in feodo habuimus ab illustri principe domino Alberto thuringie lantgravio Idcirco ipsam eidem libere resignavimus per nostras patentes literas Sane notandum quod *Gerwicus castellanus noster in salecke*, dum aliquam particulam silve prememorate scilicet ingera XV a nobis feodaliter possideret, eadem ad manus nostras de mera voluntate non coactus libere resignavit coram dominis de porta videlicet theoderico quondam abbate et theoderico cellerario, que quidem iugera XVcim totali silve conmensurata convendita et connumerata, pretaxatum numerum scilicet LXXX et vj iugerum perficiunt et consummant etc. Ad warandiam vero secundum statum terre conmunem nos presentibus obligamus Igitur ut predictorum veritas inviolabili in perpetuum vigeat firmitate, presentem literam conscribi et sigillorum nostrorum appensionibus fecimus conmuniri. Nos vero theodericus et Rudolfus, quia sigilla propria non habemus, sigillum patris nostri nomine nostro iussimus adhiberi. Testes sunt Hermanus Miles et Guntherus *castellanus noster in viczenborg* fratres, dicti de schafstete Juvenis et Gerwicus *castellani nostri in salecke* Datum anno domini MCCCV ij Idus marcij.

XIII.

Heinrich, Rudolf und Dietrich, Gebrüder Schenken, Herrn zu Saaleck, verkaufen an den Abt und Konvent zu Pforta zwei Höfe Frenkau (Fränkenau), ingleichen das Aebtissinholz an der Königl. Straße. 1319.

(pag. 37.)

Nos *Heynricus Rudolffus et Theodericus fratres, domini in Salecke, pincerne dicti de varila.* Notum esse cupimꝰ ac publice profitemur Quod domino alberto abbati et conventui in porta vendidimꝰ duas villas dictas utrasque Frenckau, quarum una sita est in supercilio montis Salbergk, inter stratam regiam et vineam, que dicitur Vetus mons cum areis suis Curiis Curtibꝰ, ortis, pomeriis silvis et silvulis, cum quinque mansis in campo ejusdem ville sitis et aliis agris, cultis et incultis, pratis pascuis vijs et invijs, et cunctis aliis juribꝰ usibus et utilitatibꝰ villam pertinentibꝰ ad eandem. Item alia villa hec est deserta sita in eodem monte, versus meridiem supra lapicidinam cum suis appendicijs Videlicet sex mansis in eodem campo sitis cum areis et curtibꝰ suis agris cultis et incultis seu eciam novalibꝰ seu pascualibꝰ pratis pascuis Rivis et rivulis, aquis, aquarum decursibꝰ torrentibꝰ vijs et invijs cum silva que dicitur *Abbatisse* circa regiam stratam, que silva protenditur usque ad fossatum torrentem, que vergit de campo Döben contra Salam cum parva Silvula adjacente, quam *Otto dictus de luchaw quondam Castellanus de Rudelsburgk* a nobis in feodo habuit et alijs silvis et silvulis ad eandem villam pertinentibꝰ et utilitatibꝰ quibuscunque. Hec omnia et singula supradicta predicto domino abbati et conventui in porta vendidimꝰ pro LXXX marcis fribergensis argenti, etc. — omne jus, omnem jurisdictionem, omne judicium sangwinis et manuum, quod proprie dicitur Halsgerichte et Handtgerichte, ipsis contradidimus etc. — Volentes nihilominus ut Jus patronatus ecclesie dictarum villarum ad eosdem religiosos transeat cum universitate predictorum bonorum. Et quia hec omnia bona suprascripta a Venerabili domina abbatissa et conventu in Quidlingenborgk Cujus capituli consensus eciam accessit. Nostri progenitores et nos, in feodo habuimus et per literas nostras patentes, eisdem libere resignavimus etc. — Et per dilectum sororium nostrum *Beringarum de Meldingen* ipsos investiri fecimus, nomine et vice nostra etc. — Ut autem hec omnia suprascripta rata et inconvulsa permaneant, presentem cartulam nostrorum Sigillorum Munimine fecimus roborari. Et ego theodericus predictus, quia sigillum proprium non habeo Sigillis fratrum nostrorum presentibus sum contentus. Et nos *Heynricus Rudolffus et Conradus fratres, predicti Heynrici filij* Recognoscimus ad omnia suprascripta nos consensum adhibuisse plenarie. Et sub predictis sigillis ad ratihabicionem nos obligamus in solidum omnium premissorum Datum In Salecke Anno

Domini M. CCCXIX, Xiij Kal. Juny. Testes sunt Dominus *conradus Rector ecclesie in Rudelssburgk Dominus albertus plebanus in Saleche Beringus de Meldingen Conradus de Brisenitz Friedericus dictus de tewchern Hermannus de studitz Friedericus de monte castellani in Rudelsbergk* frater Hermannus de arnstete, frater conradus de Hesseler frater Johannes de Numburgk frater albertus de Cranchborn Monachi in porta et alij quam plurimi fide digni.

XIV.

Bestätigungsbrief Bischoff Heinrichs zu Naumburg über Heinrichs, Schenken zu Saaleck, Verkauf der Advokatie zu Obergoßerstädt, Untereckelstädt und Niederreußen an das Domkapitul zu Naumburg. 1321. (Im Auszuge.)

(pag. 38.)

In nomine domini amen, Heinricus dei gratia Episcopus Nuenburgensis ecclesie. Ad perpetuam rei memoriam Constitutus in nostra presentia *Henricus Pincerna de Saleche* advocatus quondam villarum prepositure Nuenburgensis in villis videlicet. In superiori Gosserstete. In inferiori villa Eckolvestete et In inferiori Rysen advocatiam cujus fructum ad quinque Marcas argenti et unum fertonem, viginti et unum modios frumenti Dornburgensis mensure tres modios auene ejusdem mensure et ad sexaginta et tres pullos estimavit et omne jus quod ratione advocatie indictis villis usque in presens habuit de jure vel de facto justo empcionis et vendicionis tytulo interveniente vendidit, tradidit et donavit. Honorabilibus viris Dominis Erinfrido preposito. Ulrico decano, Totique Nuenburgensis Ecclesiae Capitulo pro viginti et novem Marcis argenti etc. — Pretera Pincerna predictus, preposito et capitulo sepedictis corporalem possessionem tradidit et assignavit in rusticis ejusdem advocatie eis omnibus et singulis presentibus et absolutionem suam recipientibus remittens eis omnes mulctas et pensiones sibi ratione ejusdem advocatie debitas ex preterito et neglectas etc. — unde dictam advocatiam quam idem pincerna a nobis in feodo tenuit ad liberam ipsius resignationem dilectorum nobis Erinfridi prepositi Ulrici Decani Tociusque Nuenburgensis Ecclesie Capituli precibus inclinati de ipsorum consensu prepositure nostre Nuenburgensi sepedicte pleno jure proprietatis et libertatis damus tradimus et donamus Erinfridi sepedicti suorumque successorum usibus perpetuo profuturam. In cujus rei Testimonium presens instrumentum desuper confectum nostro Capituli Nuenburgensis et Heinrici Pincerne venditoris predicti sigillis dedimus communitum. Testes hujus rei sunt Magister Iohannes Pileatoris perpetuus vicarius Ecclesie Nuenburgensis, Conradus presbiter Rector Ecclesie sancti Othmari in Nuenburg. Strenui viri. Conradus dictus de Brizeniez et Hermannus de Wynecke armigeri. Wyckerus de Suleze civis Nuenburgensis et plures alii fide digni. Datum Cyce anno Domini M. CCC XXI. VI Kalend. Junii Pontificatus nostri anno Quinto.

L. S. L. S. L. S.

XV.

Konrad, Heinrich und Rudolf, Schenken zu Saaleck, verkaufen an Wythego, Bischoff zu Naumburg und dessen Stift ihren Theil an dem Schloß und der Herrschaft Saaleck. 1344.

(pag. 39.)

Wir Contze Rudolph vnde Heinch Gebrudere Schenckin von Salecke bekennen uffentlichen an diesen keginwertigen Briue, vnde tun kund allen den, die in seen adir horen lesen, das wir deme Erwirdigen in god Vatere vnde Hern, unsem Hern Wythigen Byschove zcu Nuemburg vnde deme Gotis Hus tzu Nuemburg vorkauffit haben unse teyl des Huses tzu Salecke vmme Sebinhundirt Schoc zcal groschin, der Wir berytte bezcalt sint. Daselbe Hus habe Wir im vorkauffit vnde sime Gotis Hus mit alle deme Rechte, also Wirs vnde unse Eldirn gehat habin von deme vorgenantin unsime Hern vnde deme Gotes Huse vnde sinen Vorvarn biz an disse Zeit mit sulchim Gute also hir noch gescriebin sted. Huß unde Staydt habe Wir ime vorkauffit mit alle deme, daz die Zeigiln, Zcune vnde Grabin begriffin habin mit den Husin vmme den Kirchhof vnde die zcwischin deme Hayn vnde deme Huse legin, vnde was dazcu gehort mit unsime teyl an deme Hayn. Hieus habe Wir gezogin den Hof in der Stad der unsime Vorwercke gehort, mit deme Vorwercke, dez Vischers Huf vnde Vischerige, den Zcol uff der Sal vnde vnse Molrecht, daz man vns malen sal ane Meczin, was wir bedorffin in vnse Hus, vnse Holcz, Weingartin, Wisewachs, vnde was Wir andirs gutis da haben, es sie ledig adir vorleind, das wir nicht nennen, daz wirs vorkauffit habin in vnsin Briven, dazselbe Gud sulle Wir von unsime vorgenantin Herrn vnde sinen Nachkomelingin vnde Gotis hus zcu Lene nempn mit alle deme Rechte, Ern vnde Vriheyt, also wirs vnde vnse Eldirn von deme vorgenantin unsime Hern vnde sine Gotis Huse gehat habin biz vff disse Zeit. Auch habe wir vorkaufit mit alleme Rechte deme vorgenantin vnsime Herrn vnde deme Gotis huse zcu Nuemburg, was wir ledig adir vorleind habin in Dorff oder in Veldin zcu Bunscherove, zcu Lachstete, zcu Debene, zcu deme Rodichin vnde zcu Wenynginheringen, vnde was ledig iz in demeselbin Wenynginheringen habin, vnde habin vns des verzceyd vnde uffgelazsin, vnde lazsin ouch uff vnde verzcin uns des vorgescribin Huses Stad vnde Gutis an diesem keginwerdigin Brive, also wir zcu Rechte sullin. Dire*) Rede sint getzuge die Erbern vnde Vromyn Lute Wolfhard Probist zcu Sente Mauricien, Her Ditherich der Tumherre zcu Sente Sever zcu Erford, vnde Heinch sin Bruder die Mareschalce von Gossirstete, vnde Henich von Snoydicz, die ir Insigile gehangin habin an dissin Briv mit der vorgescribin Schenckin Insigile, die da mit eynander Kunczin des Eltern Schenckin Insigile gebruchin. Dir Briv ist gegebin, da man zcalte nach Gotis Burt Tusint Jar driehundirt Jar in deme Vier vnde Virczigstin Jare an deme Dunristage vor deme Suntage als man singgine. Esto mihi.

*) Dieser

XVI.

Konrad (Ritter) Rudolf und Heinrich, Gebrüder, Schenken zu Saaleck, schenken dem Kloster Pforta zwei Höfe und eine Hufe zu Lißingisdorf (Lißdorf) zum Heil ihrer Seelen. 1365.

(pag. 40.)

In nomine domini amen. Ne ea que rite aguntur per successum temporis deleat oblivio, placuit ea ratione dictante literarum testimonio perhennari. Hinc est quod nos *pincerna Conradus Miles Rudolfus et Heinricus fratres nostri pincerne de Saleche.* Recognoscimus tenore presencium. Quod nos pro cunctis erratibus nostris divinam nobis repropiciare cupientes clemenciam, nec non ex pia devocione, bona et libera voluntate, accedente consensu omnium coheredum nostrorum, donavimus tradidimus et appropriavimus, donamus tradimus et apropriamus ob reverenciam dei glorioseque virginis marie per hec scripta unum mansum terre arabilis cum ij^b9 curiis sitis in campo et villa lissingistorff cum omnibus suis utilitatibus fructibus Juribus alijsque suis pertinencijs quibuscunque nostre proprietatis. Quibus Johannes et Bertoldus fratres dicti koderiezsch hactenus infeodati fuerunt. Monasterio portensi et conventualibus inibi deo famulantibus perpetuis temporibus possidendum etc. — Et in evidens testimonium omnium premissorum presens scriptum desuper confectum nostris subappensis sigillis dedimus conmunitum. Anno domino MCCCLXV. dominica Oculi presentibus et testibus Domino ffriderico de helderungin Johanne Kolre milite cum aliis pluribus fide dignis.

XVII.

Heinrich, Schenk zu Saaleck, Herr zu Rudelsburg, Rudolf, Heinrich, Konrad, Günther und Rudolf d. j. verkaufen an den Abt und Konvent zu Pforta ihr Allodial-Dorf Spielberg. 1383.

(pag. 41.)

Wir Heinrich schenke von salecke Herre zcu Rottilsberg Rudolff. Heinrich. Conrad. Gunthir. vnde Junge Rudolff. Vorkouffer Bekennen an disem offin briue Das wir den erwirdigin geistlichen Hern Apte Johann vnde siner sampnunge des clostirs zcur Phortin Recht vnde Redelichin vorkoifft habin Vnse Dorff spilberg, vnse recht eigin, als wir das gehabt habin, mid allin rechtin, kirchlehin, czinsin vnde ouch mid allir siner zcugehorunge nichtis ußgenompn, als is vormerkt vnde vorrepnt ist, vmbe Dc schok misner gil der si vns gancz vnde gar beczalt habin mid erbe vnde mid gelde, vnde vortretunge vnsir schulde, do wir si hen gewist habin, das gelobin wir vorgenantir Heinrich schencke mid allin vnsin erbin, als vorkouffere Echard von lichtinhayn Gunthir von Bunow Rudolff schencke vnse Vettere vnde lutolt marschalk, als burgin, si des vorbenantin

Dorffis zcu werne Jar vnd tak, als recht ist. Des zcu orkunde vnde sichirheit habin wir schencke Heinrich vor vns vnde alle vnsir erbin vnse ingesigil als vorkouffir, Echard von lichtinhain, Gunthir von Bunow Rudolff schenke lutold marschalk als burgen iglichir bisundirn wissintlichin ouch vnse insigile an disin briff laszen hengin Anno Domini M. CCCLXXXIII dominica misericordia domini.

XVIII.

Bulle des Kardinals Antonius über die Stiftungen Domdechants Günther zu Naumburg. 1517.

(pag. 45.)

Nos Antonius Miseratione divina tituli Sancti Vitalis sancte Rho ecclesie prespiter Cardinalis Pupien Vniversis et singulis presentes nostras litteras inspecturis visuris et audituris notum facimus et in verbo veritatis attestamur. Quod sanctissimus in Christo pater et dominus noster dn̄s Leo divina providentia papa decimus volens presentibus Reverendi patris dn̄i *Guntheri de Bunaw* Protonotarii apostolici decretorum doctoris Decani Nuemburgen̄: et ejusdem Sanctissimi dn̄i nostri Pape Cubicularii familiaris continue commensalis eiusq. pie devotioni satisfacere: nobis instan̄ et supplicatibus vive vocis oraclo concessit: et indulsit omnibus; et singulis utriusq. sexus christi fidelibus in quatuor diebus prefatum dominum Guntherum decanum in locis infra scriptis semel tantum; et successive deputandis videlicet ecclesia beate Marie virginis oppidi Sckoleu Nuemburgensis diocesis: ac altare beate Marie virginis et populo ac sancte Anne in antiquo choro ecclesie Nuenburgensis. *Necnon Capella sancte Helisabeth in Castro Rotelsperck* diocesis predicte et capella sancti Kiliani in Kilianshain Maguntinens: diocesis in quolibet dictorum dierum illic devote visitan et quinq. pater noster et totidem ave maria et unum simbolum pro prosperitate: et felici statu prefati sanctissimi dn̄i nostri pape et universalis ecclesie orantibus a primis vesperis dicti cujuslibet diei deputandi usq. ad occasum solis alterius diei iuxta consuetudinem Romane urbis plenarias indulgentias: et omnium peccatorum suorum remissione in forma ecclesie consueta. Et in fidem presentes nostras litteras fieri fecimus. Quas et manu propria subscripsimus et Sigilli nostri iussimus appensione communiri Datum Rhome in palatio apostotico sub anno a Nativitate dn̄i Millesimo quingentesimo tertio decimo: die vero Sabbati vigesima prima mensis Maij pont. prefati sanctissimi domini nostri pape Anno primo.

Anto. Cardinalis S. Vitalis manu propria.

XIX.

Sühne derer von Tümpling mit der Stadt Naumburg. 1346.

(pag. 47.)

Wy dyte, Tone, Ecke vnde Hence brude'. genant von Tumplik. bykennen uffelichen. vn̄ wollen das is wissentlich sy. allen den dy dissen brief sen. horen. eder lesen. das wy mit rate vnser frunde. vm̄e ellen den werren.*) der da ist gewest zwissen den achtbaren luten. der stad von Nuemborg. einthalb. en**) under uns anderthalb. is byrichtet rechte redelichen. en evicklichen. Also. das wy vor genanten brude' haben geswor. vn̄ gelobet. vn gelobeu. das. getruwelichen. das wy dy stad gemeinlichen zu Nuemborg schollen vn̄ wollen eren ende fordern an allen dingen. vn̄ an eren schaden numer komen. were ouch das ichein***) bete von Hern.†) edder vō frunden.††) an dy von Nuemb'g von dirre†††) sache wein*) queme. So solde wy darzu rite.**) en̄ solde spreche. den von Nuemburg tud man unrecht. vnde wy haben mit ynen vn sy mit vns. eine rechte byrichtunge. en an***) alle argelist. eine sune. en dy sune habn̄ geteidingid.†) en gemacht di gstrengen vn̄ di houchen Ritter vnde man. ir††) Otte Spigel. ir fritze vō der Moil. ir Merretich von Glyna. vn̄ Joh̄ns von Drutzin foit zu Salecke. Das is geschen. in der keinwerdekeit. Joh̄ns von muchele. vnde concen von winthusen. dy da zu dem mal ratesmeistere warn. vn ore Kumpane. vn auch ander me. den man wol gloibn mac zu Nuemb'g.. zu dir rede gezucnis. So hoben wy von Tumplick selb schuldegen vnse ingesegel mit vnser Frunde. dy disse sune gemacht habben. ir conce von bresenitz ir Otte Spiegel ir Frederich von der moil ir Merretich vō Glyna. Rittere. Ore Ingesegel an dissen briv gehangen. das is geschen nach gotes gebord Tusend. druhundert In deme XLVI. jare an deme tage sente Michahels.

XX.

Verschreibung des Schenken Rudolf zu Tautenburg wegen der Voigtei Saaleck.

(pag. 48.)

Jch Rudolph Schengke herre zcu Tuthimberg Bekenne offinklichin mit dissim briffe allen die yn sehin adir horin lesin Als mir der Erwirdige in god vatir unde herre Peter Bissoff zcu Nuemburg myn gnediger herre mit volborte unde willin der wirdigen herren ern Johanses Meydeburgis Thumprobstes ern hermans von Quesitz Techandes unde des ganczen Cappittels zcu Nuemburg dacz Sloss Salegke ingethan geantwertet vnde empholin had, das ich daz genante Sloss alse von demselbin mynen gnedigen herren ingenomen habe daz jnnehabin vnde halden sal vnde wil innassin als hir-

---

*) werren (guerren) Befehdung **) und ***) irgend eine †) den Lehnherren ihrer Güter ††) ihren Genossen in den vorangegangenen Fehden †††) dieser *) wegen **) reiten ***) ohne †) verhandelt ††) Er

nach eigentlich geschrebin stehit Czum erstin sal mir egenanten Rudolffe Schengken folgen das gerichte zcu dem Slosse Salegke gehorende des ich gebruchen vnde nach redelikeyt genissen, vnde die luthe nicht damete obirnemen sal, noch sie daran besweren ane geverde, wurde abir clage von den luthen vor den genanten mynen gnedigen herren adir sine nachkomen bracht daz sie von mir beswert vnde obirnomen wurden vnbillichen, daz sullin derselbe myn herre von Nuemburg adir sine nachkomen mit yren Rethen erkennen vnde daz nach redelikeyt macht habin zcu mahin ane geverde Ich Rudolff Schengke egenanter sal ouch zcu haldunge des genanten Slosses jerlichin uffhebin vnde habin dry maldir Korns uff der Mól zcu Salegke vnde zcwey Bach swin dye der möller deselbins zcu bachin bereyten vnde mir die ierlichin reychin sal vnde welche czyt dieselbin Swin mir nicht behegelichin weren so uffte daz geschege, alz digke sal mir der möller vor beyde swin nicht mehir danne sechstehalb alde schogk gebin. Item sullin mir ouch jerlichin folgen zcehin maldir havern von den zcinsen zcu Cleinen Heringen Eyne thene heringes ierlichin in der fasten alle lammesbuche, gense, hünre vnde eyger, alle dinstfische gehorinde zcu dem Slosse uffgeslossin eyn lachs von der móel den der obgenannte myn gnediger herre vor sich vnde sine nachkomen bahalden Mir sal ouch folgen so vil holczis vnde wyden als ich uff dem Slosse vnde in dem vorwercke zcu Füerwerke vnde ander notdorfft bedurffin wurde, daz sal vnde wil ich allis nach anwisunge eynes Forsters deselbins zcu Salegke vnde nicht nach mynen willen lassin houwin u. s. w. — Wurde ouch der obgenante myn herre von Nuemburg adir sine nachkomen eyns adir zcwer des Jares kegin Salegke komen vnde eyne nacht adir zcwo itzlichs mals harren So sal vnde wil ich genanter Rudolffe schengke yn vnde den yren Ruchfuter, durre fleysch virde speg gebin ane wedirrede Ich sal vnde wil ouch daz megenante Sloss Salegke Jerlichin mit eynen erbern Knechte, eynem huffmann vnde mit eynen wechter dy da beqweme vnde gwarsam sin bestellin vnde dy mit mynen gelde vorlonen, vnde ich sal ouch derselbin vnde eynen schreiber von eynen Bischoffe zcu Nuemburg dahin gesaczt mit tegelicher spise vnde getrengke nach billichkeyt ußrichtunge thun Ich sal vnde wil ouch daz agkergewurchte mit myste vnde andern sachin in redelichim wesin behalden vnde der lüthe daselbins zcu keyner frone notigen, danne des Jares sullin sy mir itzlichir der da pherde hette viertage uff deme agkere fronen; welche ouch zcu Salegke vndir deme obgerurten mynen herren von Nuemburg sitzen, der sal iczlicher des Jares mir gedachtem schengken eynen halbin agker holczes nützlichin hauwin Besundern myns herren von Nuemburg besessin man zcum Rodichin vnde zcu Heringen die nicht pherde hetten de sollin mir ym iare eyns vier tage holcz houwin noch aldir gewonheyt, mynes herren von Nuemburg lüthe zcum Slosse gehorinde sollin mir ouch des Jares haver vnd hew rechin was des zcum Slosse gehöret ouch noch aldir gewonheyt Item alle Flosshólczere *) beheldet eyn iczlich Bischoff zcu Nuemburg vor sich, ane alleyne dy Floss Schillinge **) folgen

*) Eine Natural-Abgabe von der Flößerei, wegen der Uferbeschädigung.

**) Floß-Zoll.

mir, dakegin ich digkegenanter Schengke eyne Schribere sal vnde wil (laßen) helffin dy Flossholczere jnnemen vnde dye uff dem wassere uff ficher stete schigken. Das genante Sloff Salegke sal ouch uffen sin*) dem genanten mynen herren von Nuemburg adir sinen nachkomen zcu allen yren vnde des Stifftes Krigen adir noten vnde sollin alzo die offenunge daran haben ane myne adir der mynen wedirrede ane geverde. Abich**) ufft genanter schengke von dem Capittel zcu Nuemburg vmbe hulffe adir folge zcu yren schadin ab yn der von ymande geschege irsucht wurde, der sal ich yn nicht vorsagin Musten ouch der genante myn herre von Nuemburg adir sine nachkomen krigeshalbin luthe kegin Salegke legin daz sal geschen uff yr eygen koste, wurde ouch Salegke vorrand adir belegert So gerede ich mergenanter Rudolff Schengke mich darynne zcu halden also mir truwe vnd ere lib ist vnde daz Sloff vlissiglichin bewaren ane allis geverde. Ab ich dann yn sollichin krigen adir andirn sachin dy eyns Bischoffs zcu Nuemburg Lande ader luthe adir daz Capittel zcu Nuemburg anlangetin, vnde ab ich vmbe folge von ym dem Capitell zcu Nuemburg adir yren amptlutin, yren adir des Stifft beschedigeten noch zcu folgen vormand***) vnde ich derubir schadehufftig wurde, den sullin mir der obgenante myn herre von Nuemburg sine nachkomen adir das Capittel keren, nach virer des Stifftes zcu Nuemburg mannen irkentnisse der sye zcwene vnde ich zcwene darzu gebin sollin, derselbin irkentnisse von vns beyden teylen nicht sal uffgeschlagen werden, vnde eyn Bischoff zcu Nuemburg vnde sin Capittel daselbins sullin von mir obgenant Rudolffe schengken vnde mynen erbin darobir des anetedinge†) bliben ane geverde Ich itzund gedachter schengke sal noch enwil ouch dem Stiffte zcu Nuemburg keynerley krige adir schide von mynen wegin zcu zcyhen, ab daz geschege So sal vnd wil ich einen Bischoff zcu Nuemburg vnde den Stifft darvnder schadeloff halden vnde dy also triben daz sie des ane schaden bliben allis unuerlichen Ouch ab der vorgenante herre von Nuemburg adir sine nachkomen dy wile ich egerurter Rudolff Schengke das Sloff Salegke jnne hette von todes wegin daz god nach sinem willen schigke abegunge So gerede vnde globe ich mich an nymandes andirs denne an das Capittel zcu Nuemburg mit dem Sloffe Salegke zcu halden getruwelichin ane allis geverde Ich genanter Rudolff Schengke sal vnd wil ouch eigintlich bestellin, ab ich von todes wegin abegehin wurde daz von mynen wibe vnde mynen erbin daz Sloff Salegke nymande geantwert werde denn eynem Bischoffe zcu Nuemburg vnde sinem Capittel daselbins zcu schaden, ane arg vnd ane allis geverde Ich vil genanter Rudolff Schengke Bekenne ouch mit dissim selbin briffe daz der obgenante myn gnediger herre herre Peter Bischoff zcu Nuemburg sunderlich mit volborte wissin vnde willen der ergenanten herren Ern Johanses Meydeburgis Thumprobstes ern Hermans von Quesitz Techandes vnde des Capittels zcu Nuemburg mit der genanten Haldunge des Sloffes Salegke von sinen geldczinsen zcu Salegke zcugehorinde recht vnd redelich nach luthe sines briffes mir darubir gegebin uff eynen

*) Das Oeffnungsrecht — (Uffenlaß) — jus aperturae, gewöhnlicher Vorbehalt, bei ähnlichen Verträgen.

) ob ich auch (wenn ich) *) aufgefordert †) angesprochen

M

wedirkouff vorkoufft had mir vnde mynen erbin drytzehin gute schogk vnde dry vnd funfftzig newe groszschin y eyn schogk vor zcwelff gute schogk, Davor ich ym hundirt sechs vnde sechtzig nuwe schogk vnde virtzig guter groszschin gegebin vnde wolczu dangke beczalt habe noch lutthe des egenanten houbitbriffes, Dieselbin drytzehin nuwe schogk vnde dry vnde funfftzig gute groszschin eyn itzlich schriber von dem genanten mynen herren von Nuemburg adir sinen nachkomen kegin Salegke gesatzt mir genanten Rudolffe schengken adir mynen erbin ierlichin uff senthe petirs vnde pauwels tag von yren zcinsen daselbins vnuortzoglichin an groszschin adir pheningen reychen vnde gebin sal die wyle ich adir myne erbin daz genante Sloff innehabin, vnde sollich wedirkouff von mynen herren von Nuemburg adir sinen Nachkomen nicht geschen ist, ane allis geverde Ouch sollin der itzund genante myn gnediger herre von Nuemburg adir sine nachkomen mich adir myne erbin von der vogtie zcu Salegke nicht entsetzin ehir danne sollich wedirkouff von yn geschyt ane geverde. vnde daz alte stugke disses briffes von mir Rudolffe Schengken hern zcu Thutinberg vnde allen mynen erbin gentzlich gehalden vnde in keynen sachin sollin vorbrochin werden sso habe ich zcu merer sichirheyt vor mich vnde myne erbin zcu **borgen** gesatzt Die gestrengen **Gerharde marschalge** zcu **Gossirstete** gesessin Er **Erhinharde von Meldingen** Ritter zcu lestin gesessin vnde **Gerharde Selbweldiger** zcu Nutzschitz gesessin Ouch redin vnde globin ich egenanter Rudolffe Schengke vnde myne erbin ab der borgen eyner adir mehir abegehin vnde wir vmbe andere borgen zcu setzin von mynen herren von Nuemburg obgenante sinen nachkomen adir von dem Capittele vormand wurden, daz wir danne vonstund noch der vormanunge nemelichin bynnen eynen manden eynen andern adir mehir an der abgegangen stad setzin wollin sso gute vnde redliche als die vordern gewest weren vnde daz yn gnugete als uffte daz nod geschege ane geverde Vnde wir itzund genanten Gerhard marschalg zcu Gossirstete gesessin Er Erhirhard von Meldingen Ritter zcu lestin gesessin vnde Gerhard Selbweldige zcu Nutzschitz gesessin Bekennen ouch mit crafft disses briffes daz wir vor den egenanten hern Rudolffin schengken vnde sine erbin vor alle vorgeschrebenn stugk vnde artikele daz dye von ym vnde sinen erbin gehalden vnde nicht vorrugkt werden Innmassin als vorgeschrebin stehit, geredt vnde globit habin, die wir danne ouch also mete gereden vnde globin zcu halden, vnde ab icht irenthalbin an den vorgeschrebin stugken bruchs adir feles wurde die selbir eintrechticlich vnde vngesundirt zcuvorbrengen vnde zcuvolfuren also gute burgen, unde des den obgenanten vnsern herren von Nuemburg sine nachkomen daz Capittel vnde dem Stifft schadelos zcu halden ane alles geverde Des zcu bekentnisse habe ich mer genanter Rudolff Schengke vor mich vnde myne erbin vnde wir genanten Gerhard Marschalg zcu Gossirstete gesessin Er Erhirhard von Meldingen Ritter zcu Lestin gesessin vnde Gerhard Selbweldige zcu Nutzschitz gesessin burgen vnser itzlicher sin Ingesegil an dissin briff lassin hengen Der Gegebin ist noch Christi gebord viertzehinhundirt iar darnoch indem Nun vnde dreissigisten Jare an senthe Thomas tage der heiligen zcwelffboten.

XX b.

Peter von Neidschitz und Albert und Heinrich von (Frei-) Roda, Kastellane zu Rudelsburg, stiften eine Kapelle auf dem Kirchhofe des Klosters St. Moritz. 1293. *)

(S. 23.)

In nomine domini amen. Conradus dei gratia prepositus Henricus prior totusque Conventus Canonicorum Regularium ecclesie beati Mauricii, in Nuenburg Omnibus in perpetuum. Operacionis sancte propositum nulla debet occasio ppedire Ea propter ad noticiam tam presencium quam futurorum cupimus pervenire quod dominus *Petrus de Nitsschitz*, miles, *Albertus et Henricus de Rode fratres, Castellani in Rudelisburg* de nostra unanimi voluntate et consu fundaverunt Capellam de novo in Cymeterio nostro pro remedio peccatorum suorum et pro requie et salute suorum progenetorum qui ibidem sepulturam elegerunt ex antiquo, cum Capelle officiande prepositus ecclesie nostre qui pro tempore fuerit de voluntate et consilio dictorum fundatorum, sive heredum suorum, unam personam ydoneam de nostro conventu preficiet in cuius usus cedent redditus quicunque in dotem prefate capelle assignati fuerit per ipsos fundatores seu per alios, cum oblacionibus quibuslibet, que capelle eidem a fidelibus offerentur. Si vero prepositus vel aliquis successorum suorum hanc ordinacionem in posterum violare aut inmutare presumpserit, dominus decanus majoris ecclesie Nuenburgensis qui pro tempore fuerit super dicte capelle similiter de consilis fundatorum vel suorum heredum de nostra ecclesia vel alias in persona ydonea providebit. Ut autem universa vel singula promissa robur optineant perpetue firmitatis presentem literam inde conscriptam nostris sigillis quibus utimur cum sigillo Capituli majoris ecclesie Nuenburgensis diligenter fecimus sigillari. Huius autem rei testes sunt dominus *Wolphardus plebanus in Rudelisburg* dns. Hermannus plebanus in Vlemingen, dns. Fridericus plebanus ecclesie Scti Othmari in Nuenburg, *dns. Bertholdus de Shidingen, dns. Albertus de Scuditz, milites, Thymo et Fridericus fratres dicti de Hageniste, Castellani in Rudelisburg*, cum pluribus aliis fide dignis. Datum anno domini MCCXCIII. pridie Jdus Junii.

---

*) Diese Urkunde ist erst nach dem Abdruck der Stelle S. 23. und der Anmerkung No. 18. dem Verfasser zugegangen. Sie verdient aber vor andern hier mit aufgenommen und nachgetragen zu werden, weil sie ein eigenes Geschäft und Familienverhältniß der darinnen genannten Kastellane von Rudelsburg betrift, und außer vier Kastellanen, auch noch ein Pfarrer zu Rudelsburg darinnen genannt wird — eine Bestätigung und noch früheres Zeugniß, als das oben S. 24. beigebrachte, daß schon im 13. Jahrhundert eine wirkliche Pfarrkirche — ecclesia — zu Rudelsburg, und bei derselben ein ordentlicher Pfarrer, der hier plebanus, dort rector ecclesiae genannt wird, angestellt gewesen.

XXI.

Geschlechtstafel der Schenken zu Saaleck

Rudolf Schenk

zu Saaleck und Tautenburg 1222, 29. 32.

Heinrich Schenk zu Tautenburg 1244. — Rudolf Schenk zu Saaleck 1244. — Konrad Schenk 1244. — Heinrich d. j. Schenk 1244.

Konrad Schenk zu Saaleck 1271. 95. 98. 1300. 1302. — Dietrich 1272. 1285.

Konrad Domprobst zu Naumburg 1292. 1300. † 1306. — Dietrich 1300. 2. 5. 19. — Heinrich v. Vizenburg 1300. 2. 5. 10. 19. 20. 21. 28. — Rudolf 1300. 2. 5. 10. 19. 28. — Lukardis v. Lichtenhayn 1302. — Rudolf zu Dornburg 1300. 2. — Dietrich zu Nebra 1300. — Konrad zu Nebra 1300. 2.

Heinrich d. j. 1319. 34. 44. — Rudolf 1319. 44. — Konrad 1319. 44. — Konrad v. Brißnis 1302. 19. — Dietrich. Konrad. Dietrich. Rudolf. Kunigunde. Elisabeth. 1300. — Konrad. Rudolf. Heinrich. Dietrich. Kunigunde. Lukardis. 1300.

Konrad 1334. — Hermann 1334. — Rudolf 1334.

Anhang

A.

Nachricht von zwei handschriftlichen Sammlungen der Pfortaischen Klosterbriefe. (Zu S. 10.)

Von der großen Anzahl Pfortaischer Klosterbriefe existirt eine doppelte Sammlung in zwei Kopialbüchern (diplomataria), von denen wir hier eine nähere Nachricht geben wollen.

Die erste, jetzt ein Eigenthum der Schulenbibliothek zu Pforta, wurde von einem Abt des Klosters in den letzten Dezennien des dreizehnten Jahrhunderts veranstaltet und angefangen, und von seinen Nachfolgern fortgesetzt. Dieselbe ist auf Pergament geschrieben, in gewöhnlichem Folioformat. Die Blätterzahl geht bis 165. Es fehlen jedoch Fol. 26. 79 — 84. und 133 — 145., also überhaupt 15 Blätter. Die erste Anlage des Diplomatarii, und soweit dasselbe von der ersten Hand fortgeführt ist (Fol. 1 — 60.), zeichnet sich vor den Nachträgen durch Genauigkeit und Schönheit der Schrift bedeutend aus. Die Blattseiten sind in doppelten Kolonnen beschrieben, jede enthält 50 Zeilen. Ganz feine Linien von blasser Dinte, die durch beide Kolonnen querüber, und andere, die in der Länge herab laufen, bestimmen die Entfernung der Zeilen und die Begrenzung der Kolonnen mit mathematischer Genauigkeit. Die Schrift ist die ausgearbeitete Bücherschrift des 13ten Jahrhunderts, äußerst genau, sauber und symetrisch. Anfangsbuchstaben und Rubriken sind mit rother Farbe geschrieben. Die häufigen Abbreviaturen sind die damals gewöhnlichen und leicht zu lesen. Sämmtliche Urkunden sind nach den Gegenständen in eben so viel Titel vertheilt, als diese Anordnung erforderte. Jedem Titel geht ein Index voraus, in welchem die Urkunden, wie sie in dem Titel folgen, verzeichnet sind. Wenn das Alphabeth nicht ausreicht, folgen arabische Zahlen, deren Gebrauch im 13. Jahrhundert noch sehr selten war, von der jetzt üblichen Form sehr abweichend gestaltet. Mit Fol. 61. beginnt eine neue Hand, schlechter als die frühere, doch noch sehr leserlich und reinlich. Die Eintheilung der Zeilen auf die Kolonnen ist noch dieselbe. Die Schrift deutet auf das 14te Jahrhundert; doch sind unter den verschiedenen Rubriken, unter welchen mehrere der ersten Anlage wiederkehren, viele Urkunden aus der frühern Zeit nachgetragen. In den Abtheilungen der Titel herrscht nicht mehr dieselbe Anordnung; auch fehlen die vorausgeschickten Indices. Mit Fol. 66. beginnt wieder eine neue Hand, die schon Fol. 67. wieder mit einer andern wechselt, welche dem 15ten Jahrhundert angehört. Den Titeln gehn wieder Indices voraus. Die Linien sind weiter auseinander, und die Zahl der Zeilen vermindert sich auf 37. Die letzte Urkunde Fol. 146., und die folgenden gehören dem 16ten Jahrhundert an. Von Fol. 147. tritt die Kursivschrift jener Zeit an die Stelle der verschwindenden Minuskel.

Wir gehen jetzt zur nähern Anzeige des Inhalts über. Der Codex beginnt Fol. 1b. mit einer Vorrede, worinnen die Veranlassung, der Zweck und zugleich die ganze Einrichtung des Diplomatariums, und wie dasselbe zu brauchen, umständlich dargelegt wird, und wovon wir hier nur den Anfang mittheilen:

„Cum animadverterem quam plurimos fratres huius Portensis monasterii de prediis ejusdem periculose nimirum ignorare, succurrendum et consulendum huic eorum ignorancie fore existimavi, maxime ut eadem predia ipsis innotescerent et cum necessitas exigeret, racionem saltem qualemcunque de eisdem reddere nossent, et ut jam scire possent, quibus sumtibus, qua sollercia, quantoque labore predecessorum nostrorum sint ipsa predia conquisita, ut ex hoc saltem intelligant, quanta vigilantia ea, que tam laboriose conquisita sunt, oporteat conservare, quia, ut dicit philosophus, non minor est virtus, quam querere parta tueri. Ad predictorum itaque prediorum notificationem compendiosiorem fore viam arbitratus sum ut omnia privilegiorum munimenta in uno volumine conscripta in communi armario reponantur, ut sic, cuilibet ea scire volenti pateant, quia illa potissimum ignorantia causa fuit quod eadem privilegia sub diligenti custodia, sicut decuit, recondita, volentibus ea legere, non patebant etc.“

Hierauf folgt eine historische Einleitung unter der Ueberschrift: exordium monasterii, auf die wir unten zurückkommen werden, dann der erste Titel *de Porta*, welcher 26 Urkunden, hauptsächlich die Stiftung, ursprüngliche Dotation und allgemeine Privilegien des Klosters und des Cistertienserordens überhaupt betreffend, enthält. Es befinden sich darunter die Bullen der Päbste Innocentius II., Alexander II., Innocentius III., die Bestätigungsbriefe und Privilegien der Kaiser und römischen Könige Konrad, Friedrich II., Heinrich VII. und Rudolf, des Erzbischofs Wichmann zu Magdeburg, mehrerer Naumburgischen Bischöffe, der Meißnischen Marggrafen ec. Die jüngste Urkunde dieses Titels ist v. J. 1278. Die folgenden 16 Titel benennen in den Ueberschriften (de Hechendorp, Lepizc etc.) eben so viel Ortschaften, wo das Kloster Güter hatte; dann folgt titulus *extra*, vermischte Grundstücke, Zinsen ec. in verschiedenen Ortschaften betreffend, und zuletzt titulus *de teloneo* (Befreiungen vom Zoll ec.)

In welchem Jahre und unter welchem Abte die Anfertigung des Werks begonnen worden, ist zwar nicht mit Sicherheit zu bestimmen; da indeß, wie gemeldet worden, der erste Titel de Porta schon eine Urkunde v. J. 1278 enthält, so kann der Anfang nicht früher gemacht worden seyn.

Die jüngste, von derselben Hand eingetragene Urkunde ist die letzte tit. *de Ver* (Behra); sie ist v. J. 1280, und da bei dem Titul de Borsendorf (Porstendorf) vier, diesen Ort betreffende Urkunden von späterer Hand nachgetragen sind, von denen die erste 1289 ausgestellt ist; so möchte der Zeitraum, in welchem die Arbeit der ersten Hand begonnen und beschlossen worden, in den Zeitraum zwischen 1278 und 1289 zu setzen seyn. Welchem Abte aber die Veranstaltung zuzuschreiben, ist darum nicht zu bestimmen, weil wir nicht wissen, in welchem Jahre sich die Verwaltung des Abts

Reinhart und seines Nachfolgers, Dietrich, scheidet. Die von Bertuch (Chron. Port. I. p. 76.) nach Anleitung der Klosterbriefe aufgezeichneten Handlungen des Erstern gehen nicht weiter, als bis 1271, und von seinem Nachfolger kommt kein früheres Datum vor, als 1286.

Wir theilen nun die oben erwähnte, erzählende Einleitung, als die eigentliche Quelle, aus welcher Brotuff (Historie des Klosters Pforta, gedruckt 1556, § 9.) und Bertuch (a. a. O. p. 8. ff.) die von ihnen mitgetheilten Nachrichten von der Gründung des Klosters schöpften, ohne jedoch dieselbe zu bezeichnen, um deswillen wörtlich mit, weil beide in einem wesentlichen Umstande davon abweichen, und dieselbe bis jetzt völlig unbekannt geblieben. Sie lautet, wie folgt:

(Tit.) De Porta

Exordium monasterii Portensis.

Uniuersitati fidelium constare volumus. quod comes quidam. *bruno* nomine *) de illustri prosapia originem trahens. cum amplas haberet possessiones et multa predia. sed soboles superstes non esset ei aliqua. cum consensu pie uxoris sue que *willa* vocabatur. aliornmque heredum suorum. cenobium quoddam in loco qui dicitur *zmolne* **) pro anime sue remedio fundans. de hereditate sua quam inibi possidebat in tantum illud ditauit et dotauit. ut terciam ferme partem pagi qui *plisne* nuncupatur. eidem cenobio libera donacione conferret. congregacionem sanctimonialium ad seruiendum deo in eo collocans. sed procedente tempore cum rebus minus prospere succedentibus iam ad defectum conuentus ille tendere inciperet. communicato fidelium consilio. nigros monachos qui secundum regulam beati benedicti ibidem deo deseruirent substituit. Quibus itidem exemplo precedencium nescio quo infortunio paulatim deficientibus. cum tam in spiritualibus quam in temporalibus nullum prosperitatis successum haberent. ad tantam raritatem personarum redactus est eorum conuentus. ut iiii or. dumtaxat monachis et abbate superstitibus. iam locus destitui videretur. Considerans itaque prefatus comes effectum nullum votis suis respondere. sed magis in contrarium cedere. ne tamen penitus fraudaretur desiderio quod de cetu fidelium conceperat congregando. cum iam in extremis positus graui laboraret infirmitate. Dominus *vdo Nuenburgensis episcopus consanguineus suus* ***) uocatus ab eo

---

*) Vergl. die Urkunde des Bischoffs Udo super concambio zmolnensi bei Pertuch ed. Schamel. p. 25.

**) Daß bereits im Jahr 1066 und früher, wenicht ein Kloster, doch eine Pfarrei, mit einem bedeutenden Sprengel, zu Schmölln bestanden, bezeugt eine Urkunde Kaiser Heinrichs IV. im Domkapitulsarchiv zu Naumburg, durch welche derselbe dem Hochstift gewisse Güter zueignet, in folgenden Worten: additis bonis quae mater nostra Agnes etc. ecclesiae in proprium tribuit. Abbatia videlicet zmolna, aliisque bonis in page Blisnia in comitata Ottonis marchionis sitis etc.

***) Uto war ein Sohn des Thüringischen Grafen Ludwig, genannt der Springer.

per nuncium afuit. cui inter dulcia que mutuo habebant colloquia. attencius et fideliter commisit. ut ad cultum diuini seruicii ampliandum Cysterciensis ordinis monachos. quorum religiosa conuersacio iam undique terrarum bone opinionis odore flagrabat. in zmolnensi ecclesia. remotis monachis qui adhuc superfuerant collocaret. Cum magna devocione hanc curam sibi iniungens. ut quod impediente infirmitate per se implere non valeret. hoc *intuitu propinquitatis* ipse implendum susciperet. habens interim sub protectionis sue munimine prenominatum zmolnensem locum cum omnibus possessionibus suis. quarum summam mille mansos et centum fuisse nullus fidelium dubitare permittitur. Annuit pontifex voluntati comitis. et vniuersa que sibi iniuncta fuerant facturum se spopondit. Euolutis siquidem aliquod dierum spaciis. prefato comite debitum carnis exsolvente. episcopus omni dilacione sopita. ad zmolnensem profectus locum. amotis monachis omnem ornatum tulit de ecclesia. videlicet liberos. calices. preparamenta. priuilegia. necnon reliquias. et cum summa ueneracione apud ecclesiam suam zycensem. hec omnia collocauit recondenda. Ea siquidem tempestate accidit ut translatio beati Gothehardi in hyldisheim celebrata. longe lateque divulgaretur. cuius rumoris nouitate excitatus episcopus ad predictum locum hyldeshemensem. ueneracionis causa cum vicedomno hartmanno est profectus et in ipso itinere apud Walkinridense cenobium honestissime susceptus. cum de religione eorum plurimum delectaretur. videns oportunitatem aduenisse ut effectui manciparet. quod pio comiti in extremo posito promiserat. Accessit confidenter ad patrem monasterii heinricum. cum magna deuocione supplicans. ut ad transplantandum in dyocesi sua noue congregacionis examen. aliquos de fratrum suorum collegio secum destinaret. Exauditus itaque pro sua reuerentia episcopus. cum peracto itinere Nuenburg rediret. conuocatis fratribus suis canonicis. super hoc uerbo consultos eos habuit. quibus unanimiter consencientibus denuo reuersus walkenrede. impetratum monachorum conuentum secum deduxit. et in zmolnensi ecclesia collocauit. Factum est autem cum per aliquod annos ibi degerat. non tamen sine graui perturbatione barbarorum et uicinarum gencium. ecce slauus quidam prepotens et diues quendam cognatum suum nobilem qui defunctus fuerat. in zmolnensi ecclesia. inuitis fratribus sepulture tradidit. Quod cum abbati domum reuertenti fuisset insinuatum. pro eo quod anathematis uinculo innodatus esse ferebatur. eiectum de mausoleo foras asportari iussit. Super quo facto plurimum indignatus slauus acceptam corporis glebam concitus retulit in tempeste noctis silentio per fenestram iniiciens ecclesie. nimiumque debachatus. abbatem qui forte tunc latuerat sollicite perquirit. ut ipsum tamquam auctorem effossi cadaueris crudeli animaduersione puniret. seu uita priuaturus. siui mutilato aliquo membro semineccm relicturus. Quid plura? Recedente

tyranno nil percunctanti abbas et fratres episcopum adeunt querelam suam apud eum deposituri. sicut sepius facere consueuerant. utpote in medio nacionis praue et peruerse constituti. Quorum peticio hec erat, ut remeandi ad propriam domum walkenredensem eis relaxaret facultatem. Quod quidem inuitus facere acquieuit. ne in obprobrium et subsannationem cuncto uerteretur populo pro eo quod ab inportuna hostium infestatione tueri suos non posset. vnde attentius eos admonere curauit, ut locum aliquem iuri suo adtinentem sollicite perquirerent. ubi barbarie gentis declinata, in quieta consisterent possessione. Placuit uerbum hoc abbati et fratribus acceptisque ab episcopo ductoribus loca quedam episcopatus circueuntes contemplabantur. sed reprobatis singulis siue propter sterilitatem terre, siue propter euidentem aliquam causam. tandem ocupantes *locum ubi nunc portensis sita est ecclesia.* circiter. L. mansos culte terre continentem approbabant. Cuius loci situm. ut intellexit episcopus quod conplaceat fratribus conmutatione quadam per concambium facta eundem locum et *nemus quod adiacebat.* cum omnibus appendiciis suis plenaria libertate ipsis fratribus conferebat. superaddens etiam curtes quasdam et hospitale beate marie magdalene in nuenburg. ita sane ut pro iam dictis bonis zmolnensis locus cum omnibus attinentijs suis. tam sibi quam successoribus suis perpetuo iure cederet. Verum quia maioris precij et numeri erant possessiones zmolnensis loci quam portensis. iusticia exigente et capitulo consentiente, decretum hoc statuit, ut tam ipse quam successores sui de bonis ecclesie sine cuiusquam contradictione in recompensationem portensi ecclesie supplere semper in posterum curarent, donec bonis zmolnensibus uiderentur equalia recepisse.

Abweichend von dieser Nachricht in den Worten: *ubi nunc* Portensis sita est ecclesia, meldet Bertuch übereinstimmend mit Brotuff, daß die Schmöllner Mönche, als sie die ihnen vom Bischoff Udo zu einem neuen Wohnsitz vorgeschlagenen Orte in Augenschein genommen, den Ort Kösen, an der hier über die Saale führenden Brücke, ausersehen haben, (locum eligunt, ubi *Cusana* sita est, ad pontem Salae) und fügt hinzu: hier zu Kösen hätten die Mönche eine Zeit lang gewohnt, und ihren Gottesdienst gehalten, weil sie aber auch hier, vorzüglich wegen der Nähe der Landstraße, sehr belästigt worden, hätten sie auch hier nicht bleiben mögen, worauf Markgraf Otto i. J. 1175 das Kloster an den Fuß des Berges, wo es geblieben, (ad radices montis, ubi jam sita est Porta) versetzt habe.

Bertuch folgt hier Brotuff, und ihm haben Albinus, Eckard, Schamelius und so bis auf die neuere Zeit Einer dem andern nachgeschrieben. Davon enthält nun aber die Relation in unserm Diplomatario kein Wort. Vielmehr geht aus den oben ausgehobenen Worten hervor, daß der Platz, wo jetzt die Landesschule liegt, sogleich von den Mönchen ausersehen wurde, hier das Kloster zu gründen, und damit stimmen die Stiftungs- und Bestätigungs-Urkunden völlig überein. In der Bulle

Pabst Innocenz II. v. J. 1137 wird der zum Kloster bestimmte Ort Portensis locus genannt, nicht Cusanus locus, und aus der Urkunde Bischoff Udos v. J. 1140 geht hervor, daß Pabst Innocenz diesen Namen ganz besonders für das Kloster ausgedacht hatte. (Portensem locum, quem sic nominandum ex Dni. Innocentii Papae privilegio, eisdem fratribus dato, accepimus.) *)

In allen diesen Urkunden wird Kösen (Cusne) als ein zum Kloster geschlagenes Vorwerk besonders aufgeführt. Wollte man auch die Bezeichnung Portensis locus in einem weitern Sinne nehmen, so widerspricht dem die genaue Beschreibung des, dem Kloster gleich bei der Gründung desselben zugeeigneten Waldes, in ff. Worten der Urkunde Bischoff Udos v. J. 1140: adjacens (coenobio) silva, propriis terminis designata, longitudine videlicet a torrente ultro Cocolow (Kukulau) usque ad antiquum aggerem Altenburgensium (Altenburg) porro *latitudine, ab ipso coenobio ad terminos Hollandensium* (Flemmingen). Diese Bezeichnung der Lage des Klosters paßt nur auf den Platz, wo Pforta liegt, nicht auf Kösen. Hierzu kommt, daß kein zureichender Grund zu erblicken ist, warum die Mönche ihren Wohnplatz zum zweiten Mal verlegt haben sollten. Brotuff giebt keinen an; Pertuch hat sich einen ausgedacht: quia et hic mundi injurias vitare non poterant; publica enim via ibidem ducit per Salanum pontem — die Landstraße führt aber eben sowohl, und unmittelbar, an Pforta vorüber; das wäre also kein Grund gewesen.

Der Umstand, daß keine einzige Urkunde über eine zweite Verlegung des Klosters, namentlich von Kösen dahin, wo es geblieben, hindeutet, ist schon von Ritter, in seiner Meißnischen Geschichte S. 394., geltend gemacht worden, um der Einmischung des Marggrafen Otto in die Geschichte der Gründung unsers Klosters zu widersprechen. Durch die Relation in unserm Kopialbuch ist die Sache nun als entschieden anzusehen.

Die Summe der in dieser Sammlung enthaltenen Urkunden ist 570; würde aber, wenn nicht 15 Blätter fehlten, vielleicht über 600 ansteigen.

---

*) Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens Porta geben die Urkunden keine Auskunft. Brotuff hat darüber mehrere Vermuthungen aufgestellt, die auch Pertuch in seiner, mit ziemlich schlechten Versen ausgestatteten, Relation zum Theil eingeschaltet hat:

Et Tu Cusanae veteris deponito nomen
Nam diu non Cusana mihi, sed Porta vocaris
Nam quodcunque fuit Smollenae in sede sacrorum
Impositum cervice tuis portavimus (!) aris
Unica Porta Poli mihi eris, mihi Porta salutis
Unica, te Portam voco, te Portamque vocabo.

Auch von der Lage des Orts an dem Kösener Engpasse hat man den Namen abgeleitet. (Porta Thuringiae, P. Misniae.) Die gemeinste Meinung ist, daß durch diese Benennung eine Pforte zum Himmel angedeutet sey, daher auch mehrere Neuere dem Kloster unbedenklich den Namen Porta coeli oder Himmelspforte beilegen. Nie aber kommt diese Benennung in Urkunden vor, außer daß Erzbischoff Rupert zu Magdeburg in einem Indulgenzbriefe v. J. 1264 durch ein Wortspiel bei dem Namen Pforta an die Pforte des Himmels erinnert: ad structuram monasterii Porta, in honorem ipsius porte celi laudabiliter inchoatam.

Die zweite Sammlung der Pfortaischen Klosterbriefe, die im Schulenarchiv aufbewahrt wird, ist diejenige, welche i. J. 1536 auf Anordnung und unter Auktorität des Kardinals und Erzbischoffs zu Mainz und Magdeburg, Albert, gefertigt und durch den Notarius Neuhöfer nach den Originalien beglaubigt wurde, als der Herzog Georg zu Sachsen angeordnet hatte, daß sämmtliche Original-urkunden des Klosters nach Leipzig abgeliefert und dort in der Pleißenburg niedergelegt werden sollten, um unter den damaligen Unruhen desto mehr gesichert zu seyn.

Das auf diese Weise entstandene Transsumtbuch ist auf starkes Papier, in Folio, ziemlich weitläufig, in der damals üblichen Kursivschrift, sehr reinlich und deutlich, und ohne Abbreviaturen, geschrieben, besteht aus 311 Blättern und begreift 469 Urkunden — also bedeutend weniger, als die ältere Sammlung — in sich. Vermuthlich sind diejenigen weggelassen worden, welche in Folge eingetretener Veränderungen für das Kloster kein Interesse mehr hatten. Jede kopirte Urkunde ist von dem Notarius Neuhöfer einzeln vidimirt. Mitten im Buche befindet sich die, auf Pergament geschriebene Urkunde des Kardinals und Erzbischoffs Albert mit eingebunden, worinnen von der Veranlassung zur Anfertigung dieses Transsumtbuchs ausführliche Nachricht ertheilt, und demselben gleiche Auktorität und Beweißkraft, wie den Originalien beigelegt wird. An derselben hängt das erzbischöffliche größere und kleinere Siegel, letzteres als Kontrasiegel auf der Rückseite des erstern, beide in rothem Wachs abgedruckt. Den Beschluß macht eine Notariats-Urkunde des Neuhöfer.

Für die Aufhellung der Geschichte hiesiger Gegend hat nun diese doppelte Urkundensammlung um so größern Werth, als selbige von so vielen geistlichen Stiftern in einem bedeutenden Umkreise um Naumburg ziemlich die Einzige ist, die sich so vollständig erhalten hat. Nur von dem Kloster Beutitz bei Osterfeld besitzen wir noch einen guten Theil der alten Klosterbriefe, abgedruckt in *Schöttg.* et *Kreyss.* Dipl. I. p. 369. Dahingegen forschen wir nach denen der Klöster zu Naumburg (St. Georgen und Moritz), Weißenfels, Burgelin, Sulza, Goseck, Memleben u. s. w. vergebens; denn was Leukfeld, Schamelius, Gleichenstein und einige andere davon zusammengebracht und mitgetheilt haben, ist so wenig, daß wir den Verlust der übrigen nur um so empfindlicher zu beklagen haben.*)

Besonders ergiebig an reichhaltigen Notizen ist die Pfortaische Urkundensammlung in Beziehung auf mehrere, in die Geschichte Thüringens bedeutend eingreifende edle Geschlechter, deren Genealogien dadurch zum Theil sehr ergänzt werden. Dahin gehören die der Grafen von Gleißberg, Beichlingen, Rabenswalde, Bucha, der Gräflich Mansfeldischen Linien zu Neuburg (novum Castrum, zu Freiburg) und Osterfeld, der Herren von Heldrungen, der Marschalle zu Ebersberg, Eckardsberga, Sulza rc.**), der Schenken von Vargula zu Tautenburg, Dornburg, Saaleck u. s. w.

---

*) Von mehrern dieser Klöster mögen die Original-Urkunden, gleich denen des Klosters Pforta, auf Befehl des Herzogs Georg nach Leipzig, und später nach Dresden geschafft worden seyn, wo sie wohl noch ausfindig zu machen seyn dürften. Von den Urkunden des Nonnenklosters St. Klara zu Weißenfels ist es gewiß, daß sie nach Leipzig in die Pleißenburg abgeliefert worden.

**) Daher Böhme, in seiner juristischen Streitschrift, über die Lehnsverhältnisse der Marschallischen Güter Herrngosserstädt und Burgholzhausen, hauptsächlich aus unserer Urkundensammlung, namentlich dem, vom Kardinal Albert beglaubten Transsumtbuche, welches er in der Vorrede genau bezeichnet, ohne es jedoch zu nennen, schöpfte, auch meldet, daß die, als Beilage mitgetheilten Urkunden No. 1. — 27. mit Ausnahme 5. 13. und 14 daraus genommen sind.

Wir haben gesehen, welche reichhaltige Ausbeute diese Sammlung zu Aufhellung der geschichtlichen Verhältnisse der alten Schlösser Rudelsburg und Saaleck gewährt; eben so würde auch die, der benachbarten alten Fürstenhäuser und Burgen, Eckardsberga, Camburg, Freiburg, Schönburg u. a. m. dadurch aufgehellt werden können, und eben so liefert dieselbe zur Geschichte der oben genannten und einiger andern Klöster und Stifter, von denen wir zum Theil sehr unvollkommene Nachrichten besitzen, gar manchen willkommenen Beitrag.

Bemerkenswerth für die Geschichte des Landesanbaues und der Bevölkerung ist, neben andern, längst verfallenen Burgen und Edelsitzen, die zum Theil schon hier als Wüstungen (Burgstätten) aufgeführt werden, die noch weit größere Menge eingegangener Dörfer, die zum Theil noch als wüste Marken, zum Theil gar nicht mehr bekannt sind. Ihre Anzahl übersteigt in manchen Gegenden die der noch jetzt existirenden, und es würde einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geographie des Mittelalters gewähren, hiernach eine möglichst vollständige Charte hiesiger Gegend im 13. Jahrhundert zu entwerfen. Bemerkenswerth ist (unter den noch existirenden) das Dorf Flemmingen, als eine holländische Kolonie (Colonia Hollandensium, s. oben S. 98.), und die bisweilen vorkommenden Beziehungen auf holländisches Recht. Von den vorkommenden Beziehungen auf fränkisches und römisches (griechisches) Recht ist oben Erwähnung geschehen. Zur Geschichte der Landeskultur gehören die Nachrichten vom Pfortaischen Weinbau und dem Vertriebe dieses Erzeugnisses nach Halle und Magdeburg, zur Geschichte der Kultur- und Finanzanstalten die Notizen von der Langholzflöße auf der Saale, dem Zoll- und Münzwesen u. a. m.

Zur Geschichte des Klosterbaues, der Einweihung der Kirche und einiger Kapellen enthalten die zahlreichen Indulgenzbriefe interessante Notizen; andere Urkunden, in Uebereinstimmung mit denen im Dom-Kapituls-Archiv zu Naumburg, bezeichnen die reichhaltigen Steinbrüche, welche die Steine zum Bau der Pfortaischen, wie der Naumburgischen Stifts- und Klosterkirchen, geliefert haben. *)

Nicht nur zur Geschichte Thüringens und der benachbarten Hochstifter, sondern selbst in Beziehung auf entfernte Regentenhäuser und Bisthümer enthält die Urkundensammlung manchen zufälligen Beitrag, wobei wir jedoch weiter nicht verweilen wollen; auch übergehen wir die mannichfaltigen Beiträge zur Kunde alter Sitten, Formen, Lehns- und Rechtsgebräuche, Verfassungen, z. B. der Thüringischen Land- und Friedensgerichte u. s. w., um diese Anzeige hier zu beschließen.

---

*) Sie sind auf dem sogenannten Röttel in Balgstädter Flur zu suchen. Dort hat man auch in neuerer Zeit noch, wie ein hiesiger Maurermeister versichert, unter dem Abraum Bruchstücke von Gesimsen, Säulenfüßen und Kapitälern rc., ganz wie sie an unsern alten Kirchen vorkommen, gefunden. Vielleicht würde man auch daran, und an zersprungenen Werkstücken, dieselben Steinmetzzeichen, wie an unsern alten Kirchen, entdecken.

B.

Ueber das Alterthum von Sulza, insonderheit zur Geschichte des Klosters daselbst. (Zu S. 52.)

Sulza — Großherzogl. Sächs. Waimarisches Städtchen an der Ilm, nicht weit vom Ausfluß derselben in die Saale — wird bereits im zehnten Jahrhundert genannt,*) und hat unstreitig seinen Namen von den hier entspringenden Salzquellen — so wie auch der Name der Saale von den Salzquellen abzuleiten ist, die in grauer Vorzeit — reichlicher und reichhaltiger als jetzt — auf ihren Ufern, ohne künstliche Förderung, zu Tage ausgiengen.

Sehr getheilt sind zwar die Ansichten und Stimmen der neuern Forscher im dunkeln Gebiete der alten Geographie Germaniens, ob das, was Tacitus (Annal. lib. XIII. c. 57.) von den Kriegen der Katten und Hermunduren um die salzreichen Ufer eines nicht genannten Stroms auf der Grenze beider Völkerschaften (flumen gignendo sale fecundum et conterminum) berichtet, auf unsere thüringische, oder auf die fränkische Saale zu beziehen sey. Der letztern Meinung sind Herr D. Wilhelm**) und — wie es scheint — Herr Professor Kruse,***) wogegen aber ganz neuerlich Herr Hofrath Reichard†) im Einverständniß mit Herrn Konsistorialrath D. Ilgen††) für die andere Ansicht, die lange die herrschende gewesen, sich entschieden, und diese zum Theil durch neue und sehr gewichtigte Gründe unterstützt hat. Dürfen wir nun durch diese neue Darstellung es als ziemlich erwiesen ansehen, daß die Hermunduren und Katten nur an der thüringischen, nicht an der fränkischen Saale in Berührung kommen konnten; so vereinigen sich demnächst auch mehrere besondere Umstände zu Rechtfertigung der von Herrn Reichard geäußerten Vermuthung, daß namentlich die Salzquellen zu Sulza zu jenen gehörten, um welche der blutige Kampf gekämpft wurde.

Durch mehrere, zum Theil sehr bemerkenswerthe Entdeckungen altgermanischer Ueberreste, die ganz in der Nähe um Sulza, namentlich an dem sogenannten Sonnenberge, gefunden worden, ist zu erweisen, daß diese Gegend schon in sehr früher Zeit angebaut und stark bevölkert gewesen. Ein älterer Schriftsteller über Sulza, Mathias Wille,†††) will auf der Höhe des Sonnenbergs (auch die Sonnenkoppe und von den umwohnenden Landleuten die Sonne genannt) Spuren eines verfallenen Walls bemerkt haben, und berichtet zugleich, daß in der Gegend ringsherum viele menschliche Gerippe und Gebeine gefunden werden. An eine alte Burg ist bei dem, was Wille für einen Wall angesehen, nicht zu denken, da von einer Burg des Namens Sonnenburg oder Sonnenberg

*) Dresser. de praec. Germ. urb. P. V. p. 444.

**) Germanien und seine Bewohner (Weimar 1825) S. 69.

***) S. dessen Karte vom alten Germanien (Leipzig 1825), wo die Wohnsitze der Katten und Hermunduren so bezeichnet sind, daß sie nur an der fränkischen Saale in Berührung kommen konnten.

†) Germanien unter den Römern (Nürnberg 1824) bei Bestimmung der Wohnsitze beider Völker S. 99. und 106. ff.

††) In dem Sendschreiben an Herrn Reichard, abgedruckt in dessen Schrift als Beilage S. 353.

†††) Top-Haligraphia Sulzens. Jen. 1670.

in den Urkunden hiesiger Gegend, so weit dieselben zurück gehen, keine Spur zu entdecken ist. An den Namen des Sonnenbergs knüpft sich aber die Sage von einem Sonnendienst, der in grauer Vorzeit hier in Uebung gewesen. Damit treten nun auf überraschende Weise zwei vorzeitliche Denkmale in Berührung, die hier gefunden worden: außer einigen steinernen Opferinstrumenten nemlich, ein geprägtes Blei, und ein Stein, in der Form einer runden Scheibe, beide mit den Bildern von Sonne, Mond und Sternen bezeichnet. *)

Nun wissen wir von den germanischen Völkerschaften, daß ihr Gottesdienst ein Naturdienst war, insonderheit daß sie Sonne und Mond, das Feuer, auch die Erde, und diejenigen Naturkräfte, die sich ihnen am wohlthätigsten erwiesen, **) göttlich verehrten. Wir wissen auch, daß ausgezeichnete Hochpunkte von den ältesten Völkerschaften, namentlich den germanischen, zu ihren gottesdienstlichen Handlungen erkohren wurden. ***) Gehen wir nun auf den Bericht des Tacitus von dem Kampfe der Katten und Hermunduren über die Salzquellen zurück, und lesen wir hier, daß die nächsten Umgebungen derselben für heilig gehalten, und vor andern zur Gottesverehrung ausersehen wurden, weil man in den Spenden der Natur das Walten und die Nähe eines Gottes ahndete; †) so ist wenigstens so viel gewiß, daß in dem allen die gegenseitigen Beziehungen sehr nahe liegen und die oben aufgestellte Vermuthung dadurch zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit erhoben wird.

Wir übergehen die ältesten diplomatischen Nachrichten von der Stadt Sulza, welche Herr Eisenach in seiner Schrift ziemlich vollständig zusammengestellt hat, wobei wir nur gedenken wollen, daß die S. 175. mitgetheilte Urkunde aus mehrern, bereits von Schultes (Dir. dipl. Bd. 1. S. 175.) entwickelten Gründen für entschieden unächt zu halten ist.

Zugleich verweisen wir hier auf die oben S. 13. beigebrachte, urkundliche, Nachricht, nach welcher Sulza i. J. 1040 eine Burgwart, das will so viel sagen als eine Reichsveste und Domaine und der Hauptort eines dazu gehörigen Bezirks, gewesen, der sich bis über Saaleck und Rudelsburg erstreckte.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß die alte Burg Sulza, welche in der Folge an die Pfalzgrafen von Sachsen aus dem Hause Goseck kam, auf dem Berge, da, wo in der Folge die von den Pfalzgrafen gestiftete Probstei angelegt wurde, und jetzt das Rittergut Bergsulza steht, gestanden habe. Ohne jedoch dabei zu verweilen, beschränken wir uns darauf, zur Geschichte dieser Probstei einige Beiträge zu liefern, da dieses Stift wegen seines hohen Alters und seiner ursprünglichen Verhältnisse zu

---

*) S. zweiter Jahresbericht des Thür. Sächs. Vereins S. 20. und dritter Jahresbericht S. 1. (abgebildet Tab. I. 2.) und vergl. Kruse Archiv für altdeutsche Geographie rc. II. S. 137.

**) Caesar de bello Gall. VI. c. 21. Deorum numero eos ducunt, quos cernunt, et quorum aperte opibus juvantur.

***) S. den Aufsatz des Herrn Geheimen Raths Freiherrn von Donop im 5ten Jahresbericht S. 79.

†) — religione insita eos maxime locos propinquare coelo, precesque mortalium a deis nusquam propius audiri. Inde indulgentia numinum illo in amne illisque silvis salem provenire etc.

den bemerkenswerthesten in Thüringen gehört, Herr Eisenach aber darüber sehr wenig mitzutheilen vermochte, auch einige Irrthümer in seinen Bericht mit eingeflossen sind, auf welche derselbe den Verfasser dieses Aufsatzes mit seltener Wahrheitsliebe und mit dem Wunsche, daß sie hier berichtigt werden möchten, selbst aufmerksam gemacht hat. *)

Daß das Stift von dem Pfalzgraf Friedrich II. gegründet, dem Apostel St. Peter geweiht und dem Mainzer Stuhl unterworfen worden, davon zeugt, außer dem Sächsischen Annalisten, **) die Urkunde des Erzbischoffs Siegfried zu Mainz v. J. 1063, in welcher derselbe diesem Stift den Zehnten zu Sulza und dazu gehörige Ortschaften, und außerdem in zwölf umliegenden Dörfern, zueignet. ***) J. J. 1064 verlieh Heinrich IV. dem neu gestifteten Kloster den dritten Theil des Salzertrags, der ihm von der Saline zu Sulza zukam. †)

Von der Probstei zu Sulza lesen wir in der Merseburger Bischoffschronik, ††) daß Pfalzgraf Friedrich (IV.) dieselbe um d. J. 1100 der bischöfflichen Kirche zu Merseburg zugeeignet habe. Unter welcher Modalität dieses geschehen, und wie die Probstei später ein unbeschränktes Eigenthum dieses Hochstifts geworden, darüber verbreitet sich nebenbei die Urkunde Kaiser Konrads v. J. 1144, in welcher er eine Schenkung des Bischoffs Reichart zu Merseburg an das Hochstift über gewisse Güter in Obhausen, Möller und Pomnitz u. s. w. bestätigt. Hier lesen wir nemlich, daß die Probstei von den Edeln (Nobilibus), denen sie erblich gehörte (den Erben des Stifters), der bischöfflichen Kirche zu Merseburg zugeeignet, von dieser aber jenen, die im Besitz der Verwaltung blieben, in Lehn gereicht worden (also ein wahrhaftes geistliches feudum oblatum); daß aber Probst Friedrich, der durch Erbfolge zum Besitz der Probstei gelangt sey, dieselbe rechtskräftig der Kirche zu Merseburg überlassen, jedoch auf seine ganze Lebenszeit, in welchen Stand, Orden oder Grad er treten möge, die Verwaltung und den Nießbrauch derselben sich vorbehalten habe. †††)

---

*) Dahin gehört die Angabe S. 18., daß das Stift seinen Sitz in der Stadt gehabt habe; denn es ist nichts gewisser, als daß es, wie schon bemerkt worden, auf dem Berge gelegen, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

**) „Anno dominicae incarnat. M.LVI. Dedo Palatinus comes etc. — — eique frater suus Fridericus in comitatu successit. Ipse fecit preposituram in loco, qui Sulza dicitur etc." (Annal. Sax. in Eckard. Corp. hist. med. aevi T. I. p. 487.

***) Die Worte der Urkunde (d. d. XIV Kal. Maji a. i. d. M.LXIII. Jnd. I.): omnem decimationem in Sulza et de tota terra quae pertinet ad Sulza, erinnern an das frühere Verhältniß von Sulza, und deuten an, daß dieser Ort damals noch der Sitz einer Herrschaft war.

†) Urk. d. d. Non. Decbr. a. i. d. M.LXIIII. Jnd. II. Es geht aus dieser Schenkung hervor, daß die Salinen zu Sulza früher zu den Reichsdomainen gehörten.

††) Chron. Episcopor. Merseb. (in Ludewig Rel. T. IV. p. 377.) „hoc vero in tempore Palatinus Comes Fridericus praeposituram Sulza novellam cum universis praetiosioribus ipsius ecclesiae, scilicet reliquiis Sanctorum, brachio videlicet S. Marcelli etc. nostrae ecclesiae in dotem dicavit."

†††) Urk. d. d. Magdeburg Jndict. VII. etc. Die hierher gehörigen Worte lauten so: „— hoc quoque ad fidelium nostrorum memoriam scripto designare dignum duximus, quod praepositura quaedam Clericorum, nomine Sulza — — Merseburgensi ecclesiae a Nobilibus, quibus jure proprietario pertinebat, donata fuerat, sed heredibus ipsorum in tenore possessionis persistentibus, ecclesiae proprietatis jure feudata erat. Verum Fridericus praepositus, cui praeposituræ ejusdem possessio hereditaria successione obvenerat, secundum juris ordinem praedictam praeposituram Merseburgensi ecclesiae transactavit, eo tamen rationis moderatione, ut in quocunque statu, ordine et gradu fuerit omni tempore vitae suae, et administrationem et usumfructum praeposituræ absque ullius contradictione obtineat etc.

So viel über die ursprünglichen Verhältnisse dieses Stifts und der Probstei desselben im Allgemeinen. Von den Pröbsten, die seit der Gründung des Stifts bis zur Reformation demselben vorgestanden, kennen wir nur wenige; wir lassen hier folgen, was uns von ihnen bekannt worden.

Der erste, von dem wir einige Nachricht geben können, und der merkwürdigste, ist derselbe, dessen schon gedacht worden:

Friedrich.

Vergleichen wir, was in der Urkunde Kaiser Konrads von ihm berichtet wird, mit allen Umständen, so kann über dessen Abkunft kein Zweifel obwalten. Wir haben gesehen, daß erst um d. J. 1100 Pfalzgraf Friedrich IV. (genannt von Putelendorf) die Probstei dem Hochstift Merseburg zugeeignet, jedoch seinen Erben die Verwaltung und die Einkünfte davon vorbehalten hatte. Verwaltete nun Friedrich dieselbe, wie die Urkunde Kaiser Konrads ausdrücklich besagt, vermöge Erbrechts, so kann derselbe kein anderer sein, als Friedrichs IV. zweiter Sohn, der letzte Zweig der Pfalzgrafen aus dem Hause Goseck. Die generelle Benennung Nobiles, mit welcher in der Urkunde Friedrichs Vorfahren bezeichnet werden, darf uns nicht irren; wir wissen, daß durch dieselbe die Geschlechter des höhern Adels im Allgemeinen bezeichnet wurden (s. oben S. 19.), und nach der Nachricht in der Bischoffs-chronik kann darüber kein Zweifel obwalten. Auch konnte in einer kaiserlichen Urkunde dem vierten Friedrich der Titel eines Pfalzgrafen nicht mehr beigelegt werden, weil derselbe, nach dem Tode seines Großvaters, Friedrichs II., von der Pfalz ausgeschlossen, und dieselbe durch Kaiserliche Beleihung auf Friedrich I. aus dem Hause Supplinburg übergegangen war. Er zeugte mit seiner Gemalin Agnes, Herzog Heinrichs von Limburg Tochter, zwei Söhne, Heinrich und unsern Friedrich (V.). Dieser, zum geistlichen Stande bestimmt, wurde in der Jugend einem geistlichen Stift zu Magdeburg übergeben. Heinrich, von dem die Fortpflanzung des Geschlechts erwartet wurde, starb i. J. 1125 und wurde zu Sulza — ganz vermuthlich in der Stiftskirche — begraben. Dieser Todesfall gab Veranlassung, daß Friedrich aus dem Stifte, dem seine Erziehung und Bildung zum Geistlichen anvertraut war, heimlich — weil es nicht geschehen konnte, ohne ein der Kirche geleistetes Gelübde zu brechen — zurückgenommen wurde. Die sichere Quelle, aus der wir diese Nachrichten schöpfen, die gleichzeitige Chronik von der Stiftung des Klosters Goseck,*) meldet auch, daß ihm eine Tochter des thüringischen Grafen Sizo verlobt worden;**) nicht wahrscheinlich ist es aber, daß er wirklich die Ehe mit derselben vollzogen, da er in der Folge (1234) auf eindringliche Ermahnung des strengen Erzbischoffs Nortbert zu Magdeburg in sein Stift zurückkehrte und den geistlichen Stand annahm.***) Folge dieses Schrittes, wodurch das Erlöschen des Geschlechts unvermeidlich wurde, war die völlige Abtretung der Probstei Sulza, jedoch mit Vorbehalt der eigenen, lebenslänglichen Verwaltung und Nutzung, an das Hochstift Merseburg (noch vor 1144),

*) Chron. Gosecc. edit. Mader. p. 232. 234.

**) — undo Fridericus frater ejus (Henrici) germanus de monasterio fraudulenter extractus, gladio accingitur, eique Sizzonis comitis filia desponsatur.

***) Chron. Gosecc. l. 1. p. 240.

Von seinen spätern Handlungen ist weiter nichts bekannt. Als Zeuge, in der Eigenschaft als Probst zu Sulza, erscheint er i. J. 1155 in einer Urkunde des Abts Wilibald zu Herrschfeld *) und noch einmal i. J. 1168 in dem von Erzbischoff Wichmann zu Magdeburg dem Kloster Gottesgnade ausgestellten Schenkungsbriefe. **) Dieser Schenkungsbrief ist zu Magdeburg ausgestellt. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß er, nach seinem Rückschritt zum geistlichen Stande, dort ein Kanonikat bei der erzbischöfflichen Kirche erhalten ***) und dort seine Tage beschlossen hat.

Der nächste nach Friedrich, den wir kennen, ist

Berwig.

Er war zugleich Probst des Stifts des heiligen Sever zu Magdeburg, wie aus der Urkunde Erzbischoff Konrads zu Mainz v. J. 1195 über einen Tauschkontrakt zwischen Dietrich, Schenken zu Apolde, und der Aebtissin zu Quedlinburg zu ersehen, in welcher er als erster Zeuge aufgeführt wird. †) Ihm folgte vermuthlich unmittelbar

Heinrich.

Er erscheint als Zeuge in der Bestätigungsurkunde Landgraf Alberts über ein Geschäft des Klosters zu Vollenrode muthmaslich v. J. 1197, ††) desgl. in der Urkunde Bischoff Thimos zu Bamberg über gewisse Grundstücke zu Kukulau, die Siegfried von Orlamünde mit seiner Bewilligung dem Kloster Pforta zueignete, 1199. †††)

Aus dem dreizehnten Jahrhundert vermögen wir nur zwei Pröbste namhaft zu machen; der erste ist

Hermann,

der zugleich Kanonikus bei dem Stift der heiligen Maria zu Erfurt war, und in einer, von dem Grafen Ernst von Gleichen dem Kloster St. Peter zu Erfurt i. J. 1249 über 8 Hufen Landes ausgestellten Urkunde unter den Zeugen mit aufgeführt wird; *) der folgende,

---

*) Wenck Hessische Landesgeschichte Thl. III. S. 71. des Urk. B.

**) Ludwig Rel. T. XI. p. 533.

***) Von ihm vergl. Lenz dipl. Gesch. des Erzstifts Magdeburg §. 65. S. 180. und §. 75. S. 195., wo er in der Reihe der Domherren zu Magdeburg mit aufgeführt wird. Derselbe meldet auch, daß er wirklich vermält gewesen, und mit seiner Gemalin eine Tochter, Sophie, erzeugt habe, die Hermanns, Landgraf in Thüringen, Gemalin worden. Nun ist zwar gewiß, daß Hermann zwei Gemalinnen Namens Sophie gehabt; ganz unwahrscheinlich aber ist es, daß die erstere eine Tochter unsers Ludwig gewesen, welche, da derselbe schon um d. J. 1134 in den geistlichen Stand zurückgetreten, i. J. 1183, da Hermann sich vermält haben soll, schon 50 Jahr alt gewesen seyn müßte. Mit besserm Grunde möchten daher die hierher gehörigen Stellen der ältern Geschichtschreiber auf eine Tochter des Pfalzgrafen Friedrichs II. aus dem Hause Sommerseburg zu beziehen seyn. S. Thüring. Gesch. a. d. Papieren Sagittars S. 574.

†) S. Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 106.

††) Die Jahrzahl ist zweifelhaft. S. Schultes Dir. dipl. II. S. 567.

†††) d. d. Magdeb. VI. Kal. Jan. Jnd. III. (Pfort. Rep. B. Fol. XXXIII. b. Col. 2.)

*) Schöttg. et Kreyss. Dipl. T. I. p. 726.

Otto,

wird zuerst (1256) in einer Urkunde des Domkapituls zu Merseburg unter den Zeugen genannt. *) Später (1271) erscheint derselbe in mehrern Urkunden des Klosters Pforta über gewisse Grundstücke an dem Emsbache, an dem Holze Lindenloh, ingleichen in der wüsten Mark Damsla, **) die das Kloster theils von Helwigen, dem Münzmeister zu Sulza, ***) und dessen Söhnen, unter Genehmigung und Bestätigung des Probstes und Kapituls zu Sulza, theils von diesem unmittelbar, erkaufte. Die Urkunden befinden sich in dem ältern Pfortaischen Kopialbuche.

In diesen Zeitraum fallen zwei Urkunden des Landgrafen Albert über die Probstei Sulza, welche das damalige Verhältniß derselben zur bischöfflichen Kirche zu Merseburg bezeichnen. In der ersten nemlich, vom 7. Juni 1266, bezeugt er, daß er das Patronatrecht der Probstei Sulza, Mainzer Diöces, welches er von der bischöfflichen Kirche zu Merseburg als Lehn (titulo feudali) innen gehabt, der bemeldeten Kirche zu Merseburg frei und unbedingt überlassen, in der zweiten vom Tage des heiligen Bischoffs Martin (d. a.) aber, daß, wie er die Probstei Sulza (das Patronatrecht über dieselbe nemlich) dem Bischoff und Kapitul aus eigener Bewegung überlassen, er ihnen auch die Jurisdiktion (Voigtei) sowohl auf dem Berge (wo das Stift gestanden) als an allen andern Orten, wo ihm dergleichen Recht zugestanden, unbedingt übertragen wolle. †)

Nicht mehr als 4 Pröbste kennen wir aus dem 14ten Jahrhundert; es sind folgende:

Withego,

des Geschlechts von Ostrau. Seiner gedenkt Zader, in der Chronik des Stifts Naumburg, in dem Verzeichniß der Naumburgischen Domherren, mit folgenden Worten: 1326. Witko de Ostrowe Canon. Numburg. et Praepositus in Sulza, Magister, et *quondam* Decanus Zizensis. Grubener ††) setzt sein Dekanat zu Zeitz in die Jahre 1324 — 26. Als Probst zu Sulza und zugleich in der Eigenschaft als Domherr zu Naumburg kommt er bis 1330 vor. Ein Withego war von 1335—48 zu Naumburg Bischoff. Dürften wir für richtig annehmen, was Philipp in seiner Geschichte des Stifts Naumburg S. 173. angiebt, daß derselbe, besage eines Mortuologii, aus dem Ostrauischen Geschlecht abstammte, so würde die Vermuthung sehr nahe liegen, daß unser Probst, da er zugleich Kapitular zu Naumburg war, zu dieser hohen Würde gelangt sey. In den Mortuologien der Naumburger und Zeitzer Stiftskirchen ist jedoch der Geschlechtsname des Bischoffs Withego nicht genannt.

---

*) Eisenach rc. S. 45. **) Ganz in der Nähe von Sulza.

***) Die Urkunde Kaiser Heinrichs IV. v. J. 1064. in welcher er dem Pfalzgraf Friedrich für dessen Stadt Sulza einen freien Markt bewilligt (liberum exerceri mercatum, eo jure, ut in omnibus monetis etc. quo solent et debent mercaturae instilui) hat Herr Eisenach nicht richtig so aufgefaßt, als habe der Kaiser der Stadt das Münzrecht verliehen; es ist vielmehr die Rede von Zulassung aller kursirenden Münzen auf dem neuen Markte zu Beförderung und Erleichterung des Umsatzes. Der Sulzaer Münzen (moneta sulzensis, nummi sulzenses) geschieht in spätern Urkunden häufig Erwähnung; es ist jedoch daraus nicht zu folgern, daß die Stadt oder das Kloster das Münzrecht ausgeübt, sondern daß die Landesfürsten hier eine Münzstätte unterhalten haben.

†) Beide Urkunden hat Herr Eisenach (S. 42. 44.) mitgetheilt; nur hätte die letztere, als die frühere, im Abdruck vorangehen sollen.

††) Historische Nachricht von den Decanis des Kapituls zu Zeitz (Zeitz 1756) S. 10.

Rudolf.

Er stammte aus dem edlen Geschlechte der Schenken zu Saaleck-Rebra, und war des Naumburgischen Dombechants Rudolf († 1331) Vaters Bruder. Von diesem wurde er, zugleich mit Apel Vizthum zu Apolda, zum Vollstrecker seines letzten Willens ernannt, in Folge dessen beide im Dom zu Naumburg, an der Stelle, wo Dechant Rudolf begraben lag, von der dazu angewiesenen Summe, den Altar des heiligen Bartholomäus, der heiligen Barbara und der heiligen Dorothee gründeten. *)

Johann,

des Geschlechts von Dreyleben, war auch Domherr zu Naumburg, und wird von Zadern bereits i. J. 1340 als Scholastikus aufgeführt. Seiner gedenken zwei Urkunden im Domkapitulsarchiv, die wir hier nur nach den äußern Aufschriften anführen wollen: 1) Appropriatio Episcopi Johannis quorundam bonorum capellae canonicali *Johannis de Dryenleben*, et ejusd. appropr. confirmatio per Episc. Withegonem 1349. 2) Concessio Episc. Numb. quod *Johannes de Dryenleben* eccl. Numb. Scholasticus et *Praepositus Sulcensis* X Marcarum reditus, quas Margaretha relicta Johannis de Gruneberg etc. comparaverat, debeat sine impedimento possidere 1355.

Das Mortuologium der Domkirche nennt uns seinen Todestag in ff. Worten: Octbr. d. 24. obiit Johannes praepositus Sulzensis. **)

Heinrich

von Stalberg (alte Form des Orts- und Geschlechtsnamens Stolberg) lebte 1379. ***)

Es folgen zwei Pröbste aus dem 15ten Jahrhundert:

Ulrich

mit dem Zunamen Stoywe (1409) †) und

Markus

mit dem Zunamen Decker, beider Rechte Doctor, Dechant des Kollegiatstifts B. M. V. zu Erfurt und i. J. 1484 Rector Magnif. der Universität daselbst. ††)

In seine Verwaltungszeit fällt das Resultat der Verhandlungen, welche bis dahin über die Verlegung des Sulzaer Stifts nach Weimar statt gefunden hatten, und deren Herr Eisenach S. 53 gedenkt. Bereits i. J. 1453 hatte nemlich Pabst Nikolaus V. auf Veranlassung Herzog Wilhelm III., welcher die Schloßkirche zu Weimar zu einer Stiftskirche zu erheben und aus diesem Grunde die beiden Kolle-

---

*) Urkunde im Domkapitulsarchiv.

**) Von dem noch vorhandenen Siegel, dessen er sich als Probst bediente, geben wir eine treue Abzeichnung als Titelvignette. Ein von Erath (Cod. Dipl. Quedlinb. Tab. XXXI. No. 7.) mitgetheiltes Siegel eines von Dreienleben zeigt genau dasselbe Wappen; ein weiß und schwarz getheilter Schild. Einige Notizen über dieses uralte, aber schon im 15. Jahrhundert ausgestorbene Geschlecht, s. im 5. Jahresbericht des Vereins f. E. d. v. A. S. 60.

***) S. Eisenach S. 46.

†) Eben daselbst.

††) Probst zu Sulza nennt ihn ein altes handschriftliches Kollektaneenbuch. Vergl. v. Falkenstein Thüring. Chronik Thl. II. S. 993., wo er aber Probst zu Salza (Langensalza?) genannt, und wodurch jene Nachricht und die Existenz eines Probstes dieses Namens zu Sulza zweifelhaft wird.

giatstifter zu Bibra und Sulza mit allen ihren Einkünften dahin zu verlegen beabsichtigte, dem Dechant am Stift B. M. V. zu Erfurt Auftrag ertheilt, die Verhältnisse dieser beiden Stifter zu untersuchen, und darüber nach Rom zu berichten. Doch erst nach Herzog Wilhelms Tode erfolgte des Pabsts Sixtus IV. Einwilligung in diese Verlegung (12. Jun. 1482). Das Original der hierüber ausgestellten Urkunde des päbstlichen Nuntius Bartolomeo de Maraschis, d. d. in castro apud Weimar a. n. d. 1484 VII. Id Jul. befindet sich in dem Herzogl. Kommunarchiv zu Weimar.*) Ein Irrthum ist es aber, wenn Herr Eisenach S. 63. die Meinung äußert, daß in Folge dessen die Verlegung des Stifts wirklich erfolgt sey, und hierdurch das Stift zu Sulza sein Ende erreicht habe. Die Verlegung kam, wie schon von Kreyßig**) bemerkt worden, (aber später auch Herrn Eisenach nicht entgangen) nicht zu Stande, unfehlbar weil Herzog Wilhelms Nachfolger in der Regierung, Kurfürst Ernst und dessen Bruder Albrecht, nicht dafür gestimmt waren.

Der nächste nach Markus, der die Probstei verwaltete, und im 15ten Jahrhundert, von den beiden, die wir kennen, der erste, war

Günther,

des Geschlechts von Bünau, auch Domherr zu Magdeburg. So unterschreibt er sich in einem Briefe an Heinrich von Ende und Hans von Minkwitz, in welchem er über die Eingriffe des Beamten Herzog Georgs zu Eckardsberga klagt und jene um ihre Vermittelung in der Sache ersucht.

Aus einem in späterer Zeit (1564) an die Landesherrschaft erstatteten Bericht eines gewissen Johannis Coci ist zu entnehmen, daß mehrere des Geschlechts von Bünau seit langer Zeit die Probstei innen gehabt, und Einer dem andern sie resignirt habe.***) Es mögen daher wohl mehrere dieser Familie nach einander diese Würde verwaltet haben; uns ist aber nur noch

Heinrich

von Bünau, aus dem Hause Radeburg, bekannt worden, der zugleich Domherr zu Naumburg war. Von ihm hat sich ein Schreiben d. d. am Abend vor Marien Magdalenen 1529 an den Kurfürsten Johann von Sachsen erhalten, in welchem er bittet, ihm gewisse Zinsen folgen zu lassen, welche dem Stift vom Amte Roßla vorenthalten wurden.

Mit der Reformation wurde auch die Sekularisation und gänzliche Auflösung des Stifts herbeigeführt. Indeß geht aus dem schon angezogenen Bericht des Johann Coci und einem zweiten desselben, unter der Ueberschrift: „Bericht wie es um die geistlichen Lehen uffn Berge Sulza gelegen, „bewand," †) hervor, daß die Auflösung des Stifts nicht auf einmal erfolgt sey, sondern die Präbenden nach und nach eingezogen und deren Einkünfte zum Theil — wenigstens Anfangs — ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend, zu Verbesserung der Pfarr- und Schulstellen zu Berg- und Stadt-Sulza, auch in einigen andern benachbarten Orten, verwendet worden.

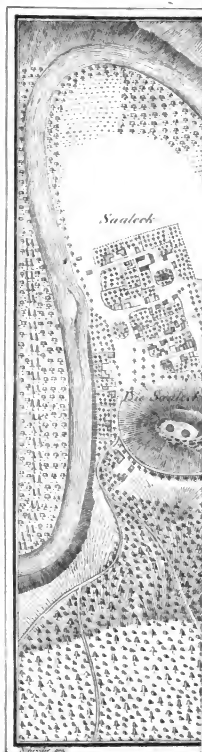
Ob es dabei verblieben, oder ob aus dem Stifte, wie zu vermuthen, das Rittergut Bergsulza entstanden, darüber fehlen uns die Nachrichten.

*) In welchem Zustande beide Stifter sich damals befunden haben mögen, bezeichnet folgende Stelle: „que (ecclesiae in Bibra et in Sulza) propter guerras et alios sinistros eventus ad desolationem fere et ruinam deuenerunt ita, quod Canonici et alii inibi beneficiati in iisdem residere, illisque in divinis deservire nequeant.

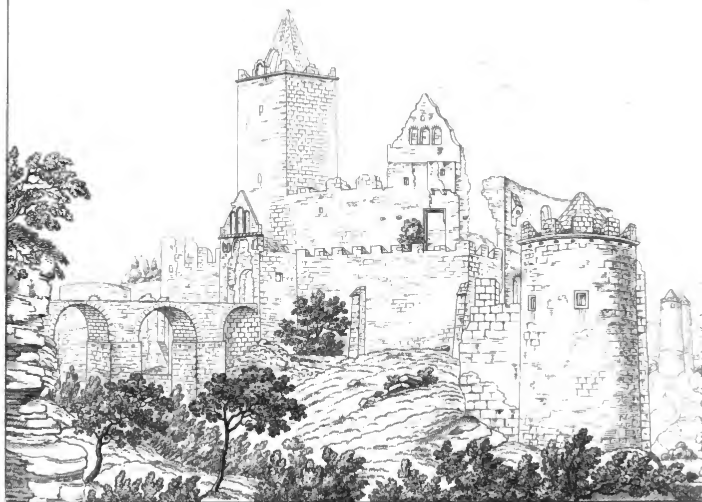
**) Hist. Nachricht v. d. Stift Bibra, in dessen Beitr. zur Gesch. d. Sächs. Lande. Bd. 1. S. 354.

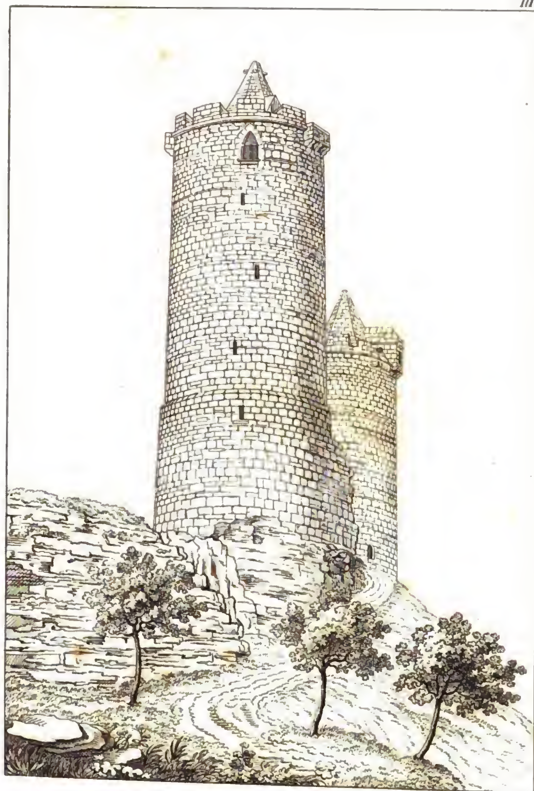
***) Kreyßig a. a. O. S. 343.

†) Bei Kreyßig a. a. O. S. 344.


Saaleck

II





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



V.

1



2



3



4



V.

1



2



3



4



